



Nr. 193. Morgen-Ausgabe.

Sechsundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 28. April 1875.

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate Mai und Juni ergeben ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Portozuschlages 4 M. 35 Pf., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Breslau, den 24. April 1875.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Die Orden und die Congregationen.

Eigenthümliche Scenen spielen sich alleweil vor unsern Augen ab. Kaum ist die Nachricht ins Publikum gefommen, daß an die Orden und Congregationen Hand angelegt werden soll, so sehen wir das „Centrum“ eine Schwenkung ausführen, die sicherlich Vieles unerwartet kommt. An „kräftigen“ Reden, wahre Herzensstärke für die frommen Vereine, alwo der Kneller dampft, ist zwar auch dermalen kein Mangel; aber mitten hinein erönt die Friedenspflese. Derselbe Mann, der vor drei Jahren in den Reichstag das napoleonische Wort hinein warf: „Ihr wollt den Krieg, ihr sollt ihn haben“, meint nun der Friede sei möglich und zwar auf der Basis der „Maigesetze“, jener Gesetze, welche noch vor Kurzem nicht bloss von dem Episcopate, was übrigens nicht viel sagen will, sondern auch von dem Unfehlbaren selbst als unfehlbar bezeichnet wurden. Es ist, als hören wir das Centrum sagen: „Lasst ihr uns die Orden und Congregationen, so lassen wir euch die Maigesetze.“ Alle Tene, welche in den Orden und Congregationen Nichts weiter erblicken als Citadellen und Bollwerke des Überglaubens und der Meinung sind, es komme wenig darauf an, ob gewisse Kategorien mehr oder wenig abergläubisch seien, werden diese Conjectur keiner weiteren Beachtung würdigen. Sie übersehen aber Zweierlei, einmal, daß der Volksberglaube das Lebenselement des Hierarchismus ist und dann, daß die Orden und Congregationen, wie sie dermalen sind, die vorgeschobenen Posten des römischen Reichsfeindes bilden. Über Erstere kann wohl um so weniger Zweifel bestehen, als ja die Art, in welcher die Repräsentanten der Papstkirche die „Seelsorge“ ausüben und ausüben lassen, jeden Zweifel beseitigt. Die Empfängnispredigten, die Agitationen für die „Mutter Gottes“ zu Salette liegen hinter uns; aber was ist an deren Stelle getreten? Die Unfehlbarkeit, der Peterspfennig, die Nichtsnutzigkeit der Alt- und Staatsfahnen, die Fahne für die „Mutter Gottes in Lourdes“. Für die Fortschritte, welche der Überglauben in römischen Kreisen gemacht hat, dürfte wohl der Umstand sprechen, daß durch das Lourdes-Wasser sogar das „Ignatius-Wasser“, obwohl durch dasselbe, wie von jesuitischer Seite berichtet wurde, sollten Todte erweckt worden sein, aus dem Verkehr verdrängt worden ist.

Was nun den zweiten Punkt, die Leistungsfähigkeit dieser gottgeweihten Truppen in dem Kampfe gegen das deutsche Reich und das protestantische Kaiserthum betrifft, so dürfte schon die Schwenkung, welche der Generalstab für opportun erachtet hat, genügen, den Absichten auf die Spur zu kommen. Ehedem galten die irgend einer nützlichen Thätigkeit sich widmenden Ordensgenossen nur als halbe „Weltmenschen“. Das ist nun anders geworden. Bleib in den ausgeworfenen Neuen ein Fischlein hängen, das mehr für beschauliches Stillleben, als für gemeinnütziges Wirken sich qualifiziert, so wurde dasselbe, sofern es mit einer anständigen Quantität von Mammon befasst war, zwar keineswegs als Bracke weggeworfen, sondern sammt Mitgift in österreichische oder französische Institute dirigirt; aber die eigenliche Rekrutirung richtete sich auf die Neigung für Unterricht und Krankenpflege. Eine in die Augen fallende, bestehende Thätigkeit sollte entfaltet, die „Kirche“, die mit so erstaunlichem Erfolge die Werbetrommel zu führen verstand, mit dem Nimbus der Popularität bekleidet, die Staatsregierung, die es wagen würde, gegen Ungehörige einzuschreiten, mit der Unpopulärität belastet werden. Daß bei dieser Popularitätsbeschaffung mancher Brocken für das Volk abgefallen ist, soll nicht gelegnet werden, aber Haupttheile war doch immer das „kirchliche“ Interesse. Daß der von Nonnen erhielte Unterricht krelinistisch wirkt, ist wohl zugegeben. Wer Zweifel hegt, sehe sich die „Erziehungsergebnisse“ an. Daß die Krankenpflege durch Ordensleute viel zu wünschen übrig läßt, ist bekannt. In dem Wiener Landkrankenhouse durchkreuzten die Nonnen ganz gemüthlich die Verordnungen der Aerzte und „kurirten“ auf eigene Faust. Wird dieser Fall wohl ein vereinzelter sein? Er wurde acut, weil die Aerzte es endlich überdrüssig waren, durch Nonnen ihre Wissenschaft compromittieren zu lassen. Sie konnten Ernst machen, da ihre Stellung nicht von den Nonnen abhängig war. Wer soll aber die Ungehörigen zur Sprache bringen, wo die Anstellung der Aerzte auf Empfehlung einer dirigirenden Nonne durch den Bischof erfolgt, Beschwerden nicht beim Medicinal-Collegium, sondern beim Bischof anzubringen sind? Ein Ministerial-Rescript verfügte, daß Ordensleute nur als dienende in Kranken-Anstalten zu dulden sind. Das ist in den Wind gesprochen, so lange die Oberleitung in geistlichen Händen sich befindet, der Arzt nicht die Macht hat, ungeeignete Persönlichkeiten aus dem Hause zu jagen. Aber das ist noch das Wenigste. Der Romanismus zieht nur Nutzen, wenn die Religiosen bessere Kost reichen, als die Aerzte für gut befunden. Da sind sie die Barmherzigen, die es „gut“ mit den Menschen meinen. Schwerlich wird man sich über eine rechte Vorstellung von der Ernte machen können, die der Romanismus dadurch einheimsen kann, daß er Tausende von Kranken der „seelsorgerlichen“ Betriebsamkeit fanatisirter Ordensleute überliest. In Ländern mit vorgeschrittenner „Kirchlichkeit“ heißt es: „Keine Beichte, keine Schwester“. So weit sind wir freilich in Deutschland noch nicht. Das römische Gesetz lautet: „Jeder Arzt, der länger als drei Tage einen Kranken behandelt, der nicht gebeichtet hat, verliert dadurch das Recht zur ärztlichen Praxis; fährt er jedoch fort, zu praktizieren, so ist er dem Banne versallen“, — ein Ideal, zu dessen Verwirklichung sich Ordensleute leicht verwenden lassen.

Von nicht geringer politischer Bedeutung ist ferner die Schwenkung gewesen, welche der römische Generalstab mit den Gelübden vorgenommen hat. Als der Superlativ der Verdienstlichkeit werden in der römischen Lehre die feierlichen Gelübde gepriesen. Bei den neuen Rekrutirungen für diese Ordens-Milizen wurde den einfachen Gelübden der Vorzug gegeben, ein Strategem, welchem sogar der

Male der Unfruchtbarkeit anliebt. Was in aller Welt hat die hochkirchlichen Herren zu diesem Entschluß bewogen? Das Allg. L.-R. bestimmt, daß die Religiosen nach Ablegung der feierlichen Gelübde als verstorben zu betrachten seien. Hierach hatte die Erwerbsfähigkeit ein Ende. Nichts half es, daß zur Erhebung von Erbschäften den Ordensleuten, um sie geschäfts-, empfangs- und quittungsfähig zu machen, von den geistlichen Diccesan-Obern auf einige Tage die Dispensation a clausura, habitu et voto paupertatis ertheilt wurde, — damit wurden die Todten nicht zum Leben erweckt; die Gerichte betrachteten sie als tot. Aber man wußte auch dagegen Rath zu schaffen. Aus den Orden mit feierlichen Gelübden wurden Congregationen mit einfachen Gelübden gemacht und es dauerte nicht gar lange Zeit, so lag ein Präjudicat des Obertribunals vor, welches besagte, daß diese Congregationen nicht als Orden im Sinne des Allgemeinen Landrechtes zu betrachten, das Erbrecht der Mitglieder derselben also nicht zu beanspruchen sei. Besiehen durften sie nun in der Congregation wegen des Armutsgelübdes Nichts. Alles mußte an die Oberen abgeliefert werden. Das eben ist es, was die römische Politik, die recht gut weiß, daß zum Kriegsfahren Geld und wieder Geld gehört, will. Die Establissemets, welche in Preußen errichtet wurden, sind meistens „Filialen“, deren „Mutterhäuser“, an welche Abgaben zu entrichten sind, theils in Österreich, theils in Frankreich sich befinden. Welche Summen an diese abgesandt worden sind und noch ins Ausland, besonders nach Frankreich wandern, daß weiß Niemand, selbst der Diocesanbischof nicht. Es ist Ordensgeheimniß, dem Niemand auf die Spur kommen kann, da die Wirthschaft für „Weltleute“ unkontrollierbar ist. In diese Käse fließen auch die Collecten und man geht wohl nicht irre, wenn man annimmt, daß manches vier Groschenstück, welches in frommer Einfalt von Landleuten der für die armen Kranken collectirenden Schwester in die Büchse gelegt worden ist, als tödtliches Blei in der Gestalt von Chassepotkugeln in die Reihen unserer Krieger zurückgeschleudert worden ist. Auf die Höhe der aus Deutschland zur Unterstützung der antinationalen Mächte nach Frankreich wandernden Geldbeiträge kommt es nicht an. Die Haupttheile ist, daß der rachedorfige Romanismus das Bewußtsein haben kann, daß mittin in Deutschland eine Menge Colonien bestehen, deren romanistischen Insassen stets bereit sind, ihre Popularität und ihre Geldmittel den Feinden des eigenen Vaterlandes zur Verfügung zu stellen. Nach römischer Lehre gehört Alles, was von der Sonne beschienen wird, dem Papste an; Alles, was mit Verstand und Vernunft begabt ist, ist ihm, dem unschönen Interpret und Verkünder des göttlichen Willens, zu cadavermäßigen Gehorsam verpflichtet. Dasselbe gilt nun auch von dem Gehorsam der Ordensleute gegen ihre „Oberen“, deren Spitze ja, wie bekannt, der Papst bildet. In den Statuten einer der jüngsten Congregationen, des Elisabeth-Vereines, der als weltlicher Krankenverpflegungs-Verein thätig sein wollte, es aber nicht durfte, weil der Regierungsrath Österreich darin eine Schmälerung bischöflicher Rechte erblieb*, ist diese Cadavermäßigkeit ausdrücklich ausgesprochen. Wo sie es nicht ist, halten die jesuitischen „Exercitien“ nach. Es ist eine unheimliche Menge nach Schnitt, Stoff und Farbe des Habits, gleichwohl bilden sie alle eine compacte Masse, deren Verbissenheit gegen Alles, was deutsch ist, von dem Oberpriester der Papstkirche mit einem einzigen Ruck im gegebenen Momente für den Romanismus dienstbar gemacht werden kann. Nur ein Beispiel sei angeführt dafür, wie treiflich der Jesuitismus sich darauf verstanden hat, Abschluß gegen deutsches Weien zu erregen. Es ist das Verbot der Hausandacht in deutscher Sprache. Nur „die Sprache, welche die Kirche redet“, ist den Ordensleuten gestattet, auch wenn sie kein Latein verstehen. Nur in diesem Falle dürfen sie auf Erhörung hoffen; das deutsche Gebet ist in den Augen des Herrn ein Gräuel. Es gehört nicht viel Psychologie dazu, um zu ermessen, wie das auf Gemüther, die von Haus aus schon römisch besaitet sind, wirken muß. Von deutschen Mädchen werden die Stickereien zur Fabne besorgt, die für Lourdes bestimmt ist, aber es sind „gottgeweihte“ Jungfrauen.

treffenden Brigade. Die bayerischen Corps brechen um 5 Uhr Morgens auf. (Folgt nun die Bestimmung der Marschrichtung) Das V. Corps marschiert nach Grand Pré. Neben die anderen Corps der III. Armee hat das Ober-Commando derartig zu verfügen, daß sie nöthigenfalls am 30. zur Entscheidung herangezogen werden können. Die Fortsetzung der Offensive gegen die Straße Bouzancy-Stenay bleibt vorbehalten, eine alshaldige Besitznahme derselben durch die Maas-Armee aber nicht ausgeschlossen, falls letzterer nur schwächere Kräfte des Feindes gegenüberstehen sollten. Se. Majestät der König werden sich um 9 Uhr Vormittags zunächst nach Varennes begeben.

Um Mitternacht ging der erste Befehl aus dem großen Hauptquartier beim Kronprinzen von Sachsen ein, welcher bei den im Uebrigen widersprechenden Nachrichten noch das Ergebnis weiterer Reconnoissances abwarten wollte. Als aber am 29. August gegen 4 Uhr Morgens der zweite Befehl aus dem großen Hauptquartier eintraf, erließ der Kronprinz folgende Weisungen: „das Garde-Corps läßt die nach Rémonville (1 Meile südlich von Buzancy und 1½ Meile westlich von Dun an der Maas) vorgeschobene Avantgarde daselbst stehen, um der bei Bar (unmittelbar nordwestlich von Buzancy) reconnoissenden Garde-Cavallerie zur Aufnahme zu dienen. Das Groß des Corps bleibt in Bereitschaft bei Bantheville (1 M. südlich von Rémonville und ebensoweiß südwestlich von Dun). Das XII. Corps überschreitet frühzeitig die Maas bei Dun und nimmt Aufstellung zwischen Cléry le Grand (halber Weg zwischen Dun und Bantheville) und Aincreville (½ Meile nordöstlich von Bantheville; ½ Meile von Cléry ab). Die 12. Cavallerie-Division fließt unter dem Schutz einer nach Villers devant Dun vorziehenden Avantgarde gegen Nouart (½ Meile östlich von Buzancy) auf. Da auch die Maas zwischen Dun und Stenay nur zu beobachten ist, so kann die dort stehende 48. Brigade stromaufwärts herangezogen werden. Das IV. Corps rückt vorläufig bis in eine Aufstellung nördlich von Nantillois (bei Rémonville). Die commandirenden Generale versammeln sich um 8 Uhr Morgens auf der Höhe südlich von Aincreville.“ — Um 8 Uhr Morgens trafen hiernach die commandirenden Generale auf dem Platz ein und empfingen die ferneren Weisungen. Prinz August von Württemberg und Prinz Georg von Sachsen berichteten über die Ergebnisse der neuesten Reconnoissances. Der Kronprinz von Sachsen entnahm hieraus, daß man die vor dem linken Flügel wieder loser gewordene Fühlung mit dem Feinde wieder herstellen und vor Allem Klarheit über die Verhältnisse bei Beaumont (2½ Meile nördlich von Buzancy) gewinnen müsse. Man mußte hiernach bis an die Straße von Buzancy nach Stenay vorrücken und stand dies auch mit den Weisungen der obersten Heerführung im Einklang; man besorgte auch nicht mehr, vorzeitig in eine Schlacht verwickelt zu werden. Die Garde-Cavallerie sollte demgemäß gegen Beaumont vorrücken, die 1. Garde-Infanterie-Division und die Corps-Artillerie hatten nach Buzancy und die 2. Garde-Infanterie-Division nach einem Platz südwestlich von hier zu marschiren. Die sächsische Cavallerie sollte sich gegen die Straße von Le Chesne nach Beaumont in Bewegung setzen, das XII. Corps in dieser Richtung folgen und das IV. Corps außer Rémonville auch Bayonville besetzen. — Alle diese Bewegungen sollten nur weitere Aufklärung der Verhältnisse beim Gegner bezeichnen; den eigentlichen Angriff hatte die oberste Heerleitung für den folgenden Tag bestimmt.

Breslau, 27. April.

Die „Deutsche Reichscorr.“ bringt über das Klostergesetz und die ganze daran sich anknüpfende innere Situation forderbare Mittheilungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen, obgleich wir uns vollkommen der Reserve anschließen, mit welcher die gedachte Corresp. diese Mittheilungen macht. Gewisse Gerüchte haben auch wir aus anderer Quelle gehört; jedenfalls ist es auffallend, daß das Klostergesetz noch nicht an das Ministerium zurdigelangt ist. Die „D. R. C.“ schreibt nun: „In Abgeordnetenkreisen kursiren dunkle Gerüchte, welche in Bezug auf die Situation der inneren Politik von einigermaßen beunruhigendem Inhalte sind und welche sogar wieder einmal so weit gehen, von einem Wechsel in den leitenden Ressorts zu sprechen. Als Grund für diese beunruhigenden Gerüchte wird das mehr besprochene Klostergesetz angegeben, über welches seit den letzten 48 Stunden keine geradewegs günstigen Nachrichten hier eingetroffen sind. Man hält es für mehr als fraglich, daß dies Gesetz noch in dieser Session dem Landtage vorgelegt werden wird; und wenn es wirklich noch die Unterschrift des Königs erhält, so glaubt man schon jetzt mit Bestimmtheit annehmen zu können, daß dasselbe die Nonnenklöster vollkommen unberührt läßt. Es ist Seitens einiger Abgeordneten an derjenigen Stelle, welche diesen Fragen am nächsten steht, angefragt worden, wie wohl die Staatsregierung sich stellen würde, wenn es sich darum handlete, dies Gesetz entweder gar nicht oder nur in Bezug auf die Mönchsklöster zu erhalten. Die Antwort, welche den Interpellanten darauf allerdings nur als eine private von der betreffenden Stelle gegeben wurde, ging, wie wir hören, dahin, daß man in diesem Falle selbst nur mit der halben Maßregel zufrieden sein werde, wenn man die volle Wirksamkeit derselben nicht erreichen könnte. In liberalen Abgeordnetenkreisen hat diese Meinungsläuferung, wie wir hören, sehr wenig Beifall gefunden und es wird, wie man uns mittheilt, bereits die Frage ventilirt, ob es unter solchen Verhältnissen nicht ratsamer sei, es einsiedeln noch bei den bestehenden Zuständen zu lassen und die gewünschte Änderung zu einer günstigeren Zeit, wo man weitergehende Maßregeln mit Bestimmtheit erwarten könne, vorzunehmen. Wenn man nun allerdings in Abgeordnetenkreisen sich über die Situation in solcher Weise hinwegsehen zu können glaubt, so heißt es doch, daß an gewisser Stelle die plötzlich hereingebrochenen Hindernisse unangenehm berührt haben. Das Klostergesetz wird von dieser Stelle aus als ein unerlässliches Glied in der Kette von Maßregeln erachtet, welche zur kräftigen Endführung des gewaltigen Kampfes mit den Ultramontanen erforderlich sind. Hierzu, glaubt man an dieser Stelle, könne aber keine halbe Maßregel nützen, und wenn es einmal gelte, die Klöster mit ihren Vorrechten zu befreien, dann dürfe ein Unterschied zwischen Mönch- und Nonnenklöstern nicht gemacht werden. Es heißt, diese Ansicht werde von der in Nähe stehenden Stelle mit aller Entschiedenheit vertheidigt und man sei bereit, Consequenzen daraus zu ziehen, welche allgemeines Bedauern hervorrufen würden.“

Die „Acten der Königl. Regierung zu Oppeln und des Neisser Magistrats können darüber Auskunft geben.“

Wir lassen, wie gesagt, noch alles Dieses dahin gestellt, da ja doch die nächsten Tage mehr Klarheit in die ganze Situation bringen müssen.

Die österreichischen Blätter beschäftigen sich eingehend mit den geistlichen Ereignissen, welche allen Gesetzen zum Hohn, nach wie vor Urteile und Entscheidungen fallen. Die offiziöse Presse sucht die erregte öffentliche Meinung zu beruhigen und verspricht energisches Vorgehen seitens der Regierung. So schreibt ein inspiriertes Provinzialblatt:

Möglicherweise führt eine genauere Verfolgung dieser Angelegenheit zu greifbaren Anhaltspunkten, die ein strafgesetzliches Vorgehen begründen, wenn nicht, dann wird eine nachdrückliche Kündigung, in der sich der volle Ernst der Staatsgewalt spiegelt, ihre Wirkung auch nicht verfehlten, beim Hause vielleicht, bei den Bürgern sicher nicht. Der Curaclerus darf nicht vergessen, daß eine Bestimmung der konfessionellen Gezeuge existiert, nach welcher katholische Seelsorger, deren Haltung die öffentliche Ordnung gefährdet, staatlicherseits vom Amt entfernt werden können.

Wenn es nur nicht auch in diesem Falle nach altösterreichischer Gepflogenheit bei schönen Worten bleibt!

In der Schweiz hat sich ein Theil der Presse leider nicht ganz der Bevölkerung ernehren können, daß Deutschland es auf die Beschränkung der Unabhängigkeit der benachbarten kleineren Staaten in der That abgesehen haben möchte. Ein nicht unbeträchtlicher anderer Theil der Schweizer Presse beweist jedoch, daß der gesunde Menschenstand dort noch festen Fuß gesetzt hat und daß jene Gespenstescheere noch nicht allgemein ist. Was die ruhige Beurtheilung des belgisch-deutschen Notenwechsels betrifft, so ist dieselbe im Gegenteil auch durch die Schweizer Presse gefordert worden. Unter Anderem ist dies durch eine vom 21. d. Mts. datirte schweizerische Correspondenz der „Neuen Frankfurter Presse“ geschehen. In dieser heißt es nämlich:

Wenn die französischen Blätter die an Belgien gerichteten Vorstellungen der deutschen Regierung wegen der Umtreibe der Ultramontanen für beispiellos und völkerrechtswidrig erklären, so beweisen sie nur von Neuem, wie schlecht ihr Gedächtnis ist. Anfang der fünfziger Jahre richtete Ludwig Napoleon eine Note an die Schweiz, wegen der dort sich herumtreibenden politischen Flüchtlings. Es heißt in derselben:

„Ich bin deshalb beauftragt, Ew. Exc. zu erklären, daß die in den verschiedenen Cantonen der Eidgenossenschaft den politischen Flüchtlingen gewährte Gastfreundschaft künftig einen ganz andern Charakter annehmen würde, wenn dieselbe auch fernerhin noch Complete schützte, welche gegen die innere Ruhe und Sicherheit einer benachbarten Macht gerichtet sind... Frankreich braucht den Vorwurf nicht zurückzuweisen, als solle es sich in die Angelegenheiten der Eidgenossenschaft mischen, allein die französische Regierung kann es nicht länger dulden, daß die Achtung, welche sie einer fremden Nationalität zollt, in dem Maße missbraucht werde, daß dadurch den unverbündeten Feinden... eine Art von Straflosigkeit zu Theil wird... Ich hoffe, daß Ew. Exc. die ausdrückliche Forderung entgegennehmen werden, die ich nach meinen Instructionen an Sie stellen muß... Diese Forderung besteht darin: das förmliche Versprechen zu erwirken, daß alle Ausweisungen, die zu verlangen ich mich in dem Falle befinden sollte, mir gewahrt werden, ohne Rücksicht darauf, welcher Kategorie die von dieser Mahregel betroffenen französischen Flüchtlinge angehören... Der Präsident der Republik erwartet von der Bundesregierung aus Rücksicht auf die Beziehungen, die er mit ihr unterhalten möchte... daß sie ihm diesen nothwendigen Beweis des Geistes guter Nachbarschaft... geben werde. Eine entgegengesetzte Haltung würde unverzüglich mißliche Verwicklungen herbeiführen ic.“

Aus Italien liegen uns hente keine Nachrichten von politischer Wichtigkeit vor. Die „Italia“ dementirt ziemlich spät die Nachricht einiger Journale, denen zufolge ein Brief des Präsidenten Grant an den Papst unterwegs sein sollte, um denselben den Dank der Vereinigten Staaten für die Cardinalisierung des Erzbischofs von New-York auszusprechen.

Nach dem vaticaniischen Chronisten der „Gazzetta d’Italia“ ist die Erhebung des Peterspfennigs in Frankreich in ein vollständiges System gebracht. Die dortigen Diözesen haben jede einen bestimmten jährlich abzuliefernden Betrag übernommen. Derselbe reicht zur Deckung sämtlicher Ausgaben des päpstlichen Stuhles aus, ja sie lassen noch etwas übrig. Die Peterspfennige der übrigen Länder, welche ebenfalls sehr bedeutende Summen betragen, önnen demnach zurückgelegt werden und der Papst hofft dadurch seine Nachfolger finanziell vollkommen unabhängig stellen zu können. Der päpstliche

Schatz wird nach und nach in auswärtigen Banken deponiert. Graf Terasi ist besonders mit dieser Aufgabe betraut.

Wie sehr die französische Presse in jüngster Zeit bemüht gewesen ist, der Welt ihre Friedensliebe zu beweisen und wie sie sich dabei bis zu der Behauptung hat fortsetzen lassen, sie habe nie Nevanke gegen Deutschland gepredigt, das haben wir neulich schon an dieser Stelle erwähnt. Die „K. B.“ hält es nun für angebracht, auf eine Auslassung dieser Art zu verweisen, welche an Deutlichkeit der Sprache nichts zu wünschen übrig läßt. Sie entnimmt dieselbe der Januar-Nummer des hochoffiziösen „Spectateur Militaire“, des ältesten und geachtetesten militärischen Fachblattes. Derselbe läßt sich bei Gelegenheit einer Besprechung des Werkes des schweizerischen Oberlecomte über den deutsch-französischen Krieg wörtlich wie folgt aus:

Die Deutschen werden zu Preußen gemacht, bis die Berliner Regierung, welche den Missbrauch der Gewalt mehr und mehr steigert, die Coalition und Reaction herbeigeführt haben wird. Deutschland wird sich dann wiederfinden können und nicht mehr beleidigend und ungeschlissen (in jurieuse et grossière) sein. Wird dieser Sturm noch zu Lebzeiten der Erbgeigten und großen Schuldigen Stadt finden? Vielleicht, wenn diese großen Schuldigen es zu eilig haben, ihr Werk noch vor ihrem Tode vollenden zu wollen. Das wäre die Strafe für diejenigen, welche Europa umwälzen wollen unter dem falschen Vorwande, demselben Grunde für die Erhaltung des Friedens zu dienen. Europa hat seinen Herrn gewechselt. Will es einen Herrn, braucht es einen Herrn? Möge derselbe mindestens höflich sein! Deutschland kann und muß sich wiederfinden. Preußen muß verschwinden. Nur um diesen Preis kann der europäische Friede gesichert werden. Weil wir aber noch nicht weit sind, darum wollen wir einstweilen fortfahren in unseren Studien“ u. s. w.

„Wir deuteln“ fügt die „K. B.“ dem hinzu, „hier ist die „These der Nevanke“ klar genug entwickelt. Einen praktischen Werth legen wir allerdings auf die Ausführungen des militärischen Blattes nicht.“

Sehr bemerkenswert ist eine Pariser Correspondenz der „K. B.“ vom 25. d. Mts., welche sich gegen einen allerdings nicht gerade opportun zu nennenden Artikel der „Augsburger Allg. Blg.“ wendet. Derselbe lautet, wie folgt:

Die „Augsb. Allg. Blg.“ hat wieder einmal von der „Aufgabe Deutschlands an der unteren Donau“, vom unsicheren Bestande Österreichs, von der großen Zukunft Deutschlands im Orient, von unserer Mission, die Serben zu germanisieren, sogar von der Fortpflanzung deutscher Geistes in Bosnien und Montenegro gesprochen. Welchen Sturm der erste Artikel ähnlichen Inhalts, der vor etwa einem Jahr erschien, in den deutsch-feindlichen Blättern von ganz Europa hervorrief, und wie einstimmig er von der deutschen Presse verurtheilt wurde, ist bekannt. Man hätte sich sagen können, daß das erneute Zurückkommen auf den Gegenstand denselben Erfolg haben würde. Wir Deutschen haben gewiß etwas Besseres zu thun, als die zer- und verlumpten Nationalitäten an der unteren Donau zu germanisieren; unsere Aufgaben liegen nicht an der unteren, sondern an der oberen Donau, am Rhein und von da bis zur Weichsel, und kein ehrlich deutsches Blatt wird seine gleichlautende Ansicht über den Punkt verhehlen. Wenn die „Allg. Blg.“ aber darauf ausgingen ist, der „Wiener Tagespresse“, dem „Univers“ und ähnlichen Freunden unseres Vaterlandes ein Vergnügen zu bereiten, so hat sie den Zweck unfehlbar erreicht: das „Univers“ überzeugt heute bereits ihren Artikel und findet es sehr wahrscheinlich, daß Deutschland dort nach dem Orient zu seine Grenzen überschreiten will; es ist sehr wahrscheinlich, daß alle uns feindlich gesetzten Blätter diesem Beispiel folgen, den Artikel der „Allg. Blg.“ für offiziös ausgegeben und binnen kürzester Frist ein neues Heulconcer über Deutschlands aggressive Tendenzen antimitem werden. Daß Österreich, Russland und England den Unfall ernsthaft nehmen sollten, ist zwar nicht zu erwarten, aber der Scandal ist doch da und trägt gerade jetzt in einer für die Ultramontanen recht wünschenswerten Weise dazu bei, Europa mit Geschrei über die deutsche Politik zu erfüllen.

Zur Charakterisirung der Lage in Belgien entnehmen wir der „Flandre libérale“ folgende Bemerkungen:

„Herr v. Aspremont mag schreiben und und sagen was er will, eine Thatsache ist über allen Zweifel erhaben, nämlich die, daß er nur durch die Bischöfe und den Papst Minister ist. Es bedarf nur eines Zeichens, eines Worts vom Vatikan, und unser Ministerium ist demnächst neuen Männern Platz zu machen, die durch den Clerus bezeichnet werden. Unsere Minister sind daher nur Creatures der ultramontanen Partei, und

was sie thun mögen, dieser Ursprung bleibt ihnen unauslöschlich auf die Stirn geprägt. Sie sind die Diener der schlimmsten Feinde der deutschen Regierung und diese weiß, daß sie von ihnen nur erhebliche Freundschaftsbezeugungen und lügenreiche Zusicherungen erhalten wird. Ihre Sprache kann kein Vertrauen einföhren und entfernt uns nothwendiger Weise den Schutz einer Nation, welche uns bisher die größten Dienste geleistet.“

Aus Brüssel meldet ein vom 25. d. M. datirtes Privattelegramm der Wiener „Montagsrevue“: Die belgische Antwortsnote auf die letzte deutsche Note vom 15. April ist bereits dem belgischen Gesandten in Berlin zugekommen und sind von dem durchaus zuvor kommenden Inhalte derselben die diplomatischen Vertreter Belgiens bei den Garantimächten zur vertraulichen Mittheilung derselben an die Letzteren informiert worden. Es ist anzunehmen, daß durch diese Note der deutsch-belgische Zwischenfall seine Erledigung finden dürfte.

Deutschland.

** Berlin, 26. April. [Aus den einzelnen Bestimmungen des neuen Reichs-Eisenbahn-Gesetzentwurfes] verdienen folgende Punkte zunächst hervorgehoben zu werden: Der Schwerpunkt der Reichshoheit ist durch den Gesetzentwurf in den Bundesrat gelegt, von diesem gehen die dem Reiche zustehenden administrativen Anordnungen aus, und das Reichs-Eisenbahn-Amt hat über die Ausführung dieser Anordnungen zu wachen. — Das Recht des Nebenbetriebes, welches im Artikel 9—16 geregelt wird, bezieht sich auf andere Eisenbahnen, nicht aber auf Spediteure und sonstige Unternehmer (im Gegensatz zu dem preußischen Eisenbahngesetz und der englischen Gesetzgebung), weil, wie ähnlich hierzu bemerkt wird, „der Zulassung des Nebenbetriebes in dieser Ausdehnung fast unabwendliche Hindernisse in Rücksicht auf die Betriebsicherheit und die Erfüllung der unumgänglichen Anforderungen im Interesse des allgemeinen Verkehrs und der Landesverteidigung entgegenstehen.“ — Die Bestimmungen über die baulichen Einrichtungen (Artikel 22 ff.) gewähren den Eisenbahn-Unternehmern hohe Freiheiten in der Bauausführung, indem das Gesetz sich ausschließlich auf allgemeine, allein den Zweck berücksichtigende Anordnungen beschränkt. — Die Feststellung der Beförderungspreise (Marinmalssätze) steht dem Bundesrat zu; außerdem zur Erhebung gelangende Nebengebühren und Conventionalstrafen unterliegen der Genehmigung und der periodischen Prüfung ihrer Angemessenheit seitens der Reichs-Eisenbahn-Amts. Artikel 30 des Entwurfs bestimmt die Einheitlichkeit der Publication des Tariffs und der Fahrpläne und aller ihrer Änderungen, so daß das Publikum aus bestimmten öffentlichen Blättern alle Veränderungen, die auf den deutschen Eisenbahnen eintreten, rechtzeitig erfahren kann. Von hoher praktischer Bedeutung ist Artikel 18, wonach jede Eisenbahn verpflichtet ist, auf Anordnung des Reichs-Eisenbahn-Amts im allgemeinen Verkehrs-Interesse Locomotiven und Wagen anderen deutschen Bahnen zur ausihilfsweisen Benutzung zur Verfügung zu stellen. Bisher war gesetzlich diese ausihilfsweise Benutzung von Betriebsmitteln nur auf militärische Zwecke beschränkt. — Artikel 36 des Entwurfs bestimmt die Einrichtung von Central-Reclamation-Bureaus, zur Erledigung von Reclamationen aus dem Personen- und Güterverkehr. Die Einrichtung derartiger Bureaus schaffte bisher, trotz des lebhaft hervorgetretenen Bedürfnisses, an dem Mangel mit ausreichender Machtvollkommenheit ausgestatteter Organe, und es mußten daher die Reklamanten oft Monate lang warten, ehe ihre Reklamationen, welche durch die Hände aller Eisenbahnverwaltungen vom Empfangs- bis zurück zum Versandsort zu gehen hatten, erledigt wurden. In England bestehen schon längst derartige Centralbureaus für größere Bezirke, an welche sich auch Central-Abschreibungs- und statistische Bureaus anlehnen. — Eine bisher tief empfundene Lücke der Gesetzgebung wird durch Artikel 47, betreffend die Concessions-Entziehung, ausgefüllt. Die Concessions-Ent-

Lobe-Theater.

(Schönköthen.)

Es widerstrebt uns, den Inhalt dieser Farce hier zu erzählen. Müßte es doch, um nur einigermaßen drucksichtig zu sein, mit denselben schummelnden Lüsternheit gefeiert werden, welche den französischen Librettisten eigen ist, aber wir danken dafür, unsere Federn zu prostituierten. Wer sich das Unaussprechliche gern unter der Blume anhört, um einen frivolen Grund für sein Nichtterröthen zu haben, der wird sich in dem mäsmatischen Geschäftslöte der jolie parfumeuse recht behaglich fühlen. Anders veranlagten Leuten verhält es hier den Altem.

Abgesehen von diesem gefährlichen Dunstkreise ist das Stück eine dramatisch schwächliche Arbeit; in dem lebendigsten, zweiten Acte wimmelt es von Unwahrheitlichkeit, im dritten versandet der Fluß ganz und gar. Den meisten Erfolg haben vossenhalte Einlagen deutscher Ursprungs.

Offenbach's Musik trifft für den Gegenstand den rechten Ton. Bodenlos leichtfertig und nach Ben Aliba's bekanntem Motto gearbeitet, erlangt sie nicht einziger zündender Geistesblitze, wohin das Rondo „un jour Jeann-ton“, das Lied „a Toulouse en Toulousain“ in seinem syllabisch wirkamen Reitain, „la famille Bruscambille“ und noch diese und jene Stelle aus den Duetten des Bavolet und la Cocardiére mit Rose Michon zu zählen sind.

Man giebt das Stück bei „Lobe“ möglichst anständig. Die Proteusnatur des „Perišlage“, des Maschinisten der Comödie, einer von dem deutschen Bearbeiter Carl Treumann geschaffenen Figur, tritt durch die bedeutende Charakterisirung des reich talentirten Schauspielers Herrn Pauli zu wirkamster Erscheinung. Leichtfertig, Frische und pittoreske Detail zeichnen die Leistung des Fräulein Weiser als „Rose Michon“ aus, die Routiniertes Fräulein Wenta und Herr Weiser (Bavolet und la Cocardiére) sitzen auch hier in ihren Sätteln fest. Das Ensemble „klappt“ in des Wortes verwegenster Bedeutung, denn verleitet durch den Erfolg der gleichmäßigen Gesten beim Vortrag des Angortischen Verchwörerchoros hat die Regie den Chor nunmehr schon zu Marionetten degradirt.

Persiflage singt:

Wer dieses Stück schlecht recensirt,

Wird arretirt.

Wir fügen hinzu:

Wer dieses Stück noch repertirt,

Wird arretirt.

Dann darf Referent mit volliger Bestimmtheit hoffen, mit Herrn Director an einem ruhigen Orte zusammen zu treffen, wo beide bequemer, als an dieser Stelle, über die nächste, hoffentlich glückliche Novität plaudern können.

die Handlung alles Wunderbaren, Außerordentlichen entkleidet, zog er sie in den Kreis des modernen Lebens hinein und schuf so Gestalten, die mit den nordischen Necken der Sage wenig mehr als den Namen gemein haben, ja deren Anschauungsweise viel mehr griechisch und modern erscheint, als heidnisch altdeutisch. Brunhild wie Thriemhild, Gunther wie Siegfried sind Zwittergestalten, ohne die Wucht und Kraft der alten Helden, aber auch ohne den Geist und die Bildung der neuen Zeit; ihre Liebe und ihr Leiden, ihr Haß und ihr Ende sind nicht dramatische, sondern epische Vorwürfe. Der Nibelungen Noth und Untergang ist kein Drama, sondern ein Epos.

Wie kommt dein rother Mund zu solcher Weisheit? möchte man mit Thriemhilden fragen, wenn man Brunhild pessimistische Philosophie nach Schopenhauer und Siegfried den liebenswürdigsten Optimismus in zierlichen Versen vortragen hört, wenn Hagen christlich humane Theorien predigt und man in Gunther eigentlich nichts als einen schwachsinnigen philantropischen Phaselans erkennt, ja wenn wir schließlich den Grundgedanken der Dichtung in der von modernstem Geiste getragenen Anschauung ausgesprochen finden:

„Das ist das Maß des Weibes,

Welchen Mann sie liebt.“

Nichtsdestoweniger bietet die dramatische Dichtung Geibels eine Fülle von Schönheiten in der Diction sowohl wie in der Technik. Die Sprache ist eine schöne, die Verse von melodischem Wohlklang und voll sunniger Gedanken und der dramatische Aufbau ein äußerst geschickter. Schade nur, daß das Drama seines ganzen Inhaltes wegen für die moderne Bühne geradezu unmöglich ist. Denn das, worum es sich in der „Brunhild“ handelt, ist nach unseren moralischen Anschauungen kein dramatischer Vorwurf, der vor Frauen so ohne Weiteres in breiter Behaglichkeit erörtert werden könnte. Wir eisern gegen die französische Chebruchskomödie und dürfen uns darum nicht die Geschichte einer Brautnacht von der Bühne herab in fünf Akten erzählen lassen, die nach modernen Begriffen darum nicht weniger unstilllich ist, weil sie auf nationalem Boden und in heidnischer Vorzeit spielt. Im Rahmen der Sage, des Epos, gestalten sich diese Vorgänge allerdings ganz anders, dort haben sie den Reiz der Naivität und lieblicher Unbesangenheit, der ihnen aber im Drama vollständig abgeht.

Je weniger sich also die Geibel'sche Tragödie für die Bühne eignet, um so dankbarer ist ihre Recitation. Sie bietet dem Recitator allerdings nach jeder Richtung hin viele Schwierigkeiten; aber wie es ja diese gedeckt sind, welche den Dichter bei der Wahl des Stoffes reizten, so waren sie es ebenfalls, die den Recitator begeisterten. So viel ich weiß, war die „Brunhild“ der erste Versuch Türschmann's auf diesem für ihn so erfolgreich gewordenen Gebiete. Und in der That, ist seine Darstellung der „Brunhild“ ein Meisterstück moderner Recitationskunst, die in vielen Momenten die reckenhafsten Gestalten der Nibelungen lebendiger und markiger verkörpert als die Dichtung selbst. Zu diesen Momenten rechnet ich namentlich die Scene zwischen Brunhild und Siegfried, zwischen Brunhild und Gunther und Hagen, zwischen Brunhild und Thriemhild und endlich den Schluss des Dramas, wo die unheimliche Prophezeiung der alten Priesterin Siegmar der Nibelungen Noth und Untergang verklundet.

Die Recitation der „Brunhild“ von Richard Türschmann ist ein Kunstwerk von herrlicher Vollendung, dem keine Bühnenaufführung sich an die Seite stellen kann.

G. K.

Römisches Touristen.*

Skizze von Ernst Eckstein.

Ein englischer Schriftsteller hat es gesagt: Rom ist ein einziges großes Hotel! Die Bevölkerung lebt fast ausschließlich vom Fremdenverkehr... Es existiert kaum ein Haus, in welchem nicht möblierte Zimmer zu vermieten wären; das „affittar camere“ ist der wichtigste Erwerbszweig der Siebenstädte. Aus aller Herren Ländern strömen die „forestieri“ nach dem Tiberstrand: sobald die Fieber-Epoche des September vorüber ist, gleicht die Via del Corso einem großstädtischen Boulevard.

Die beiden Nationen, die in diesem Gewühl am stärksten vertreten erscheinen, sind die deutsche und die englische. Die Zahl der deutschen Touristen hat namentlich im Winter 1871—72 so überraschend zugenommen, daß sie die Engländer (und Amerikaner) um zehn Prozent und die sämmligen anderen Völker zusammengekommen um dreihundert Prozent übertraf.

Wenn wir daher im Folgenden von „römischen Touristen“ reden, so abstrahieren wir völlig von den vereinzelten Spaniern, Russen, Franzosen, Dänen und Holländern &c. &c. und meinen lediglich die Wanderer britischer und teutonischer Nationalität.

Betrachten wir die verschiedenen Typen dieser Zugvögel ein wenig näher.

Da begegnet uns zunächst der leidende Tourist, — beiden Nationen und beiden Geschlechtern in gleichem Verhältnis gehörig, — gewöhnlich nervenschwach oder brüskfran.

Die Römer haben ein fürchterliches Sprichwort, das also lautet: „Sämtliche Touristen finden an der ewigen Stadt etwas auszusezen; sie verlassen uns früher oder später. Nur den franken Touristen gefällt Rom so vorzüglich, daß sie hier bleiben.“...

Hier — nämlich auf dem cyrennenbeschatteten Kirchhof an der Cestius-Pyramide.

Das Adagium klingt grausam, — aber es liegt ihm eine unbestreitbare Wahrheit zu Grunde. Nicht als ob der Zustand sämmlicher Kranken, die das Weltheld der ewigen Stadt betreten, hoffnungslos wäre! Gar Mancher würde daheim im Cirkel seiner gewohnten Verhältnisse wieder genesen sein: Rom verzeigt ihm den Todesstof.

... Also ist Rom ein wesentlich ungesunder Aufenthalts? ... Aber wie können alsdann die Arzte ...

Bitte, das habe ich nicht gesagt! Rom an sich ist nicht schlechter und nicht besser als hundert andere Städte des Südens. Was den Kranken ruiniert, ist nicht das Klima, sondern die Lebensweise.

Der Patient soll sich schonen: Deswegen besucht er die Kellerartigen Räume der Museen und Galerien; deswegen geht er an keiner Kirche vorüber, ohne einige Kubikmeter ihrer naßkalten Luft geschluckt zu haben; deswegen macht er Nachmittags bei einer schneidigen Promenade die traditionelle Spazierfahrt auf den Monte Pincio; deswegen besucht er dreimal in der Woche das Apollo-Theater; deswegen häuft er eine körperliche Anstrengung, eine geistige Erregung auf die andere.

ziehung erfolgt auf den motivierten Antrag des Reichs-Eisenbahn-Amts oder der Landesregierung durch den Bundesrat unter kaiserlicher Bestätigung.

Berlin, 26. April. [Eine Friedensdemonstration. — Generalfeldmarschall von Manteuffel. — Die Verhandlungen mit Italien. — Amendierung des Kirchenvermögensgesetzes. — Polizeiliche Vigilirungen.] Der Besuch des Kaisers Alexander von Russland am Berliner Hoflager soll die Bedeutung einer Friedensdemonstration erhalten, welche zur Klärstellung der Lage vom diesseitigen, wie vom russischen Cabinet herzuführen beabsichtigt wird. Offenbar haben die von sonst unterrichteten Organen in Scene gesetzten Auseinandersetzungen einer Kriegsgefahr eine Tragweite erhalten, die man weder beabsichtigte, noch erwartete. Allerdings haben die unter halber Reserve und halbem Zugeschnittene offiziösen Dementis eine Wirkung gehabt, welche die öffentliche Meinung teilweise beschwichtigt und die Unmittelbarkeit einer Kriegsgefahr weniger wahrscheinlich macht.

Aber die anfänglich gemäßigtere Haltung der französischen Presse hat seitdem wieder einen Umschlag erfahren und dieser wird nicht gehoben durch die Erklärungen Gambetta's, welcher der demokratischen Partei in Frankreich friedliche Gesinnungen zuschreibt. Auf diesen Factor des öffentlichen Lebens jenseits der Vogesen legt man vorläufig in unserm offiziellen Kreisen kein Gewicht. Die nervösen europäischen Börsen, sowie der erschreckte Handel und die Industrie sind noch nicht ganz von der Auffassung zurückgekommen, als ob politische Verwicklungen vorlägen, die einen kriegerischen Ausgang zur Folge haben könnten.

Diese Besorgnisse zu zerstreuen, liegt offenbar in der Absicht der

leitenden Staatsmänner an der Spree wie an der Neva. Die Anwesenheit des Kaisers Alexander soll dazu benutzt werden, die Fortdauer des Friedensbündnisses der drei nordischen Mächte von Neuem zu betonen.

Dem Vernehmen nach wäre die Angelegenheit zum Gegenstande einer diplomatischen Rücksprache zwischen Berlin, Petersburg und Wien gemacht werden. Welche Form diese Friedensdemonstration annehmen wird, darüber lassen sich bis zur Stunde keine Andeutungen geben. Indessen dürfte es keinem Zweifel unterliegen, daß unser Cabinet die Initiative dazu ergreifen und Russland sich schon deshalb entgegenkommend zeigt, weil seine Politik den Schein einer Unsicherheit der internationalen Verhältnisse zu vermeiden wünscht. — Der Generalfeldmarschall v. Manteuffel, welcher kurze Zeit von Berlin abwesend war, ist zurückgekehrt und erscheint heute in der Diplomatenlage des Abgeordnetenhauses. Wie verlautet, ist derselbe designirt, den Kaiser von Russland Namens des deutschen Kaisers an der Landesgrenze zu empfangen. — Mit Recht wird heute die Zusammenkunft des deutschen Kronprinzen mit dem König von Italien in Neapel in den Vordergrund der politischen Ereignisse des Tages gestellt. Von einstichtiger Seite wird bemerkt, daß damit die Combinationen hinfällig geworden sind, welche an die Einstellung der Reise des Kaisers nach Italien geknüpft wurden. Man zweifelt nicht, daß die Forderungen des deutschen Reichs betreffs einer gesetzlichen Sicherstellung gegen die revolutionären Umttriebe des Vaticans in der einen oder der andern Form von der italienischen Regierung erfüllt werden. Das dortige Ministerium ist der Kammermajorität sicher, wie die Beschlüsse der jüngsten Versammlungen ihrer Mitglieder zur Genüge beweisen. — Die Delegirten der liberalen Fraktionen des Abgeordnetenhauses traten heute Vormittag zu einer Beratung zusammen, um sich über die Streichung resp. Änderung des § 53b des Kirchenvermögensgesetzes zu verstündigen. Es wurde beschlossen, den betreffenden Paragraphen nach dem Vorschlage der Fortschrittspartei zu streichen, die einschlägige Materie jedoch im § 47 des Entwurfs einzuschalten. Dem zu Folge wird da, wo durch die Renitenz der Wähler kein Gemeinde-Kirchen-Vorstand in Funktion tritt, die commissarische Verwaltung der Regie-

zung autorisiert, jenen Geistlichen, welchen Besoldungen, Gehüren oder Abgaben aus dem Kirchenvermögen zufließen sollen, dieselben vorzuhalten. — In diesen Hotels werden seit einigen Tagen häufige polizeiliche Nachforschungen über die angekommenen Fremden gehalten. Man bringt diese Maßregel in Zusammenhang mit der von der russischen Polizei signalisierten Hierherreise eines Mitgliedes einer geheimen Gesellschaft, der man Attentatspläne zumuthet.

** [Der Vorstand des deutschen Journalistentages] tritt dieses Jahr zum ersten Pfingstfeiertag, 16. Mai, in Leipzig zusammen. Von Bororo Hamburg (W. Friedensburg, J. F. Dannenberg, Dr. Pizo) werden folgende Vorschläge zur Tagesordnung des 10. deutschen Journalistentages gemacht: 1) Antrag, betreffend eine die Straffreiheit wahrheitsgetreuer Berichte über öffentliche Gerichtsverhandlungen neidernde Declaration des Preßgesetzes, 2) Ist die Aufrechthaltung der in jüngster Zeit mehrfach angefochtenen Anonymität der Tages-Presse Bedingung einer ersprechlichen Würksamkeit derselben oder nicht? 3) Antrag auf Auffassung und Herausgabe einer Geschichte des deutschen Journalistentages, 4) Antrag, betreffend die Stellung des deutschen Journalistentages zu den in Leipzig unter Redaktion von P. Wislicenus erscheinenden „Journalistischen Mittheilungen“, 5) Antrag auf Errichtung eines ständigen Engagements-Beratungsbüros des Journalistentages, 6) Antrag auf Errichtung journalistischer Schiedsgerichte, 7) Sollte es außerhalb des Bereiches des Journalistentages liegen, die Begründung eines ähnlichen Unterstützungs-fonds für die deutschen Journalisten in die Hand zu nehmen, wie ein solcher in der Schillerstiftung für die schönen Künste Deutschlands besteht? 8) Was kann die deutsche Tagespresse zur Förderung der Herbeiführung einer nach Möglichkeit gleichmäßigen deutschen Rechtsbeschreibung thun?

[Dr. Helwing †.] Gestern Morgen ist nach langem Leiden der Geheime Regierungsrath Dr. Helwing, Professor der Staatswissenschaften an der hiesigen Universität, gestorben. In Folge seiner Kränklichkeit hatte der Verstorbene schon seit längerer Zeit seine Vorlesungen ausgesetzt.

Posen, 25. April. [Den hiesigen Prälaten] wurden vorgestern folgende drei Fragen zur Beantwortung vorgelegt: 1) Wer regiert nach der Verhaftung des Prälaten Korykowksi die Erzbischöfces Gnesen; 2) in welcher Weise verkehrt der Delegat mit den Decanen und den übrigen Geistlichkeit; 3) von wo wissen die Gefragten das Eine und das Andere? Die Herren erklärten, daß sie in dieser Angelegenheit nichts aussagen werden, weil sie die Kompetenz des weltlichen Richters in rein geistlichen Angelegenheiten nicht anerkennen und weil ihnen ihr Gewissen nicht erlaubt, das geforderte Zeugniß abzulegen, da sie hierdurch ipso facto dem großen Kirchenbanne verfallen würden, der wider diejenigen verbürgt ist, welche die Kirche in der Ausübung ihrer Jurisdicition hindern oder hierzu Anderen behelflich sind.

Ostd. Btg.

Bonn, 22. April. [Die bodenlose Verkommenheit der ultramontanen Presse] manifestiert sich in Nichts mehr, als in der Gier nach Auskundmachung von Unglücksfällen, welche Andersgläubige betroffen, und dem Raffinement, wie solch' wirkliche oder vermeintliche Ereignisse durch die lägenhaften Zusätze und Verdrehungen zu einem sogenannten „Finger Gott's“ ausstaffiert werden. Dabei passirt es denn manchmal, daß die Entlarvung auf dem Fuße folgt und gar der ungehorsame Zeiger auf die feinen Später selbst zurückweist. Hier ein solches Beispiel. Seit einigen Tagen wird ein allgemein wohlgefürchterter Bonner Bürger vermisst, und es sind Bestürzungen laut geworden, daß er im Rheine verunglückt sei. Aus dem Umstand nun, daß der Befragte sich zum altkatholischen Glauben bekannte, schmiedet die „Reichszeitung“ folgendes von A bis Z erlogen Glüchten:

„Vom, 15. April. Der Glöckner der hiesigen altkatholischen Gemeinde (wenn wir nicht irren, auch Mitglied des Kirchenvorstandes) hat in den Wellen des Rheins den Fuße getroffen und gefunden. Wie wir vernehmen, ist die Leiche in Rheindorf gelandet.“

Wie gefaßt, die Geschichte ist total erlogen und nichts weiter als ein frommer Wunsch der „Reichszeitung“. Der Vermißte, über dessen Verbleib bis zur Stunde kein Mensch etwas weiß, war weder Mitglied des Kirchenvorstandes, noch Glöckner u. s. w. Zu derselben Stunde jedoch, wo die „Reichszeitung“ mit dieser hohnlächelnden Notiz erschien und durch unsere Stadt getragen wurde, am 17. April, Nachmittags, sollte das Unglück leider zur Wahrheit werden, aber im Schoße der ultramontanen Partei selbst. Wenn man im „Reichszeitung“-Artikel nun folgende Correc-

turen macht, so stimmt er mit den traurigen Thatsachen auf ein Haar überein:

„Schwarz-Rheindorf bei Bonn, 17. April. Der Glöckner der hiesigen römisch-katholischen Gemeinde (wenn wir nicht irren, einer der eifrigsten Ultramontanen), hat den Fuß durch Erhängen getroffen und gefunden. Wie wir vernehmen, wurde die Leiche in einer Scheune Rheindorf sofort aufgefunden.“

So sehr die Erwähnung des Falles unserm Gefühl widersteht, glaubten wir doch, diese Nebeneinanderstellung nicht unterlassen zu dürfen, um gewissen Einsätzen einmal eindrucksvoll zu zeigen, was es mit den „Fingern Gottes“ ihrer Presse auf sich hat.

Zum Schluß darf noch als ein ehrendes Beispiel milder Gesinnung erwähnt werden, daß der Herr Pastor den Selbstmörder mit allen kirchlichen Ehren zu Grabe gebracht hat. Möchte dieser Fall zum Beispiel dienen.

(Bonn. Btg.)

Castell, 23. April. [Graf Castell †.] Nach langerem Leiden entschließt heute der Graf Friedrich Ludwig zu Castell-Castell, Standesherr und erblicher Reichsrath der Krone Bayern. Seines edlen Charakters und Wirkens willen wird ihm ein dankbares Andenken in den weitesten Kreisen gesichert bleiben.

Aus Bayern, 26. April. [Ausgewiesene Geistliche.] Da sich von den aus Preußen ausgewiesenen katholischen Geistlichen verschiedene in die Rheinpfalz gewendet haben und seit einiger Zeit sogar Amtshandlungen an einigen Orten derselben verrichtet, so hat, wie man hört, die Regierung Anlaß genommen, den Polizeibehörden unter Hinweisung auf § 4 des Reichsgesetzes, die Verbinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern betreffend, Aufmerksamkeit auf dieselben zu empfehlen. Eine Ministerialverfügung vom 22. März d. J. giebt das Signalement eines Pfarrers Wilhelm Kauz von Blieskastel.

Aus dem Elsaß, 23. April. [Urtheil.] Die „Germania“ meldet: Soeben ist das Urtheil in Sachen des diesjährigen Fastenhirtenbriefes unsers Bischofs von dem Straßburger Inquisitionsgericht veröffentlicht worden. Nicht der Bischof, sondern der Buchdrucker allein war gerichtlich belangt worden. Der Staatsprocurator beschuldigte denselben: 1) die vorläufige gesetzliche (nach dem französischen Gesetz) nöthige Erklärung unterlassen zu haben, daß er ein Werk zu Druck bringen wolle; 2) das gesetzliche Depot bei der Präfektur und 3) das gesetzliche Depot bei dem Gerichtshof nicht in gebühriger Zeit gemacht zu haben. Er beantragt für den ersten Punkt 80 Francs, für den zweiten 1000 Francs, und für den dritten 800 Francs Strafe. Das Gericht ließ den ersten Punkt der Anklage fallen, erkannte hingegen den Buchdrucker Léon für überführt, die gesetzliche Hinterlegung des Fastenhirtenbriefes in der gesetzlichen Frist bei dem Gerichte und auf dem Bezirkspräsidium vernachlässigt zu haben, und verurteilte ihn auf Grund des Gesetzes vom Mai 1868 zu hundert Mark Geldstrafe eventuell zehn Tage Gefängnis. Die Nede des öffentlichen Ministeriums sucht unter Anderm zu beweisen, daß zwischen dem Buchdrucker und der bischöflichen Canzlei eine Connivenz existiere, um durch rasches Expedieren der Hirtenbriefe die Confiscirung derselben zu verhindern.

De ster reich.

* Wien, 26. April. [Ungarische Grossprecherien. — Zu den Wiener Gemeinderathswahlen.] Der „Telegraph“ hat wieder ein Mal Confusion angerichtet. Unter anderen hauptsächlichen Krähenkeleien in der „liberalen“ Partei, die jetzt in Pest am Ruder ist, war noch der geniale Gedanke wachgerufen, denjenigen Wiener Blättern, die nicht ungarfreudlich genug sind, den Postdebit für Ungarn zu entziehen. Die ganze Fanfareone war so albern, daß es nicht der Mühe lohnte ein Wort darüber zu verlieren. Der Unison war erstens einmal von zwei ebenso obscuren wie völlig bedeutungslosen Pester Blättern ausgeheckt — von dem „Ellenoer“, das der Reichsdeputierte Csernatonyi, ein entsetzlicher Deutschenfresser ganz wie der Menschenfresser im „Däumling“, redigirt, und von der „Reform“, für die, seit Lonyay sie aufgegeben, der Kampf um's Dasein

„Hier, mein Herr! da stehen wir vor dem belvederischen Apollo!“ „So“, entgegnet der Prosaische. „Hm! Das ist also der belvederische Apollo!“

Er wirft dem Gott einen prüfenden Blick zu und schreitet fürbisch.

„Hier, Signor . . . Die Gruppe des Laokoon . . .“

„Really?“

„Dort die herrliche Statue ist die barbarische Juno . . .“

„Indeed?“

„Wir kommen jetzt an die Sixtinische Kapelle mit den genialen Fresken Michel Angelo's . . .“

„So . . . Wie viel Uhr haben wir denn?“

Der prosaische Tourist zeichnet sich durch eine rührende Ignoranz in historischen und kunstgeschichtlichen Dingen aus. Acht Tage nach seiner Abreise von Rom hat er die letzte Spur der künstlerischen Erzeugenschaft, die der Aufenthalt in der ewigen Stadt ihm wider Willen aufzöhlte, vollständig eingeholt. Die Juno von Ludovisi schwiebt ihm als Delbst, die Rafael'sche Galatea als Marmorguppe vor. Die Caracalla-Thermen will er in der Nähe der Trajansäule, die Phokascolonne an der Porta del Popolo gelehren haben. Er spricht von der Venus Raphael's und den Farnesinischen Fresken Elizian's. Er hält Fra Bartolomeo für einen Cardinal und Carlo Dolci für den Lehrer Leonardo da Vinci's.

Der beobachtende Tourist trägt in der Linken ein Notizbuch, in der Rechten einen Bleistift. Er bringt Alles zu Papier, was seine fünf Sinne berührt. Nicht selten kreiselt er auch eine flüchtige Skizze hin, z. B. die malerische Stellung einer Truheverinerin, die ihr Kind bestraft, oder die gracieuse Wendung eines Büffellops, der ihm in der Campagna begegnet. Knüpft man mit ihm eine Unterhaltung an, so notirt er unsere Bemerkungen im Auszug. Das Unbedeutendste ist für ihn „von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit“. Er „studirt“ das Volk, seine Sitten, seine Sprache. . . . Er findet überall „originelle Charaktereigentümlichkeiten“, „bezeichnende Züge“, „pittoreske Momente“. Der edelste Typus dieses Touristen ist der Platen'sche Oliomberis:

„Gieb mir die Tafel und den Griffel her!“ „Es drängen sich Bemerkungen mir auf,“ Die der Vergessenheit anheimzustellen

Nur einem Ungebildeten geziemt.“

Kaspar reicht ihm eine Schreibtafel und Oliomberis fährt fort:

„Sieh, wie die Leute sich um uns versammeln, Und sich einander auf die Füße treten!“

Das zeich' ich in die Tafel ein, es scheint Ein algyptischer Charakterzug.“

Kaspar: Ein uralter.

Oliomberis: „Und durch die Fenster stecken sie das Haupt: Du weißt, das thun die Kubier auch: Es ist Durch Tradition vielleicht auf uns gekommen.“

Ganz in diesem Style notirt des nubischen Prinzen moderner College zu Rom die merkwürdige Thatsache, daß es zur Mittagszeit in der Sonne mitunter sehr heiß sei, während hinwiederum die Nächte zeitweilig recht kohl ausfallen. Laßt ihm das harmlose Vergnügen! Er hält sich für einen gewaltigen Culturhistoriker, — und ein solcher Irrwahn macht so glücklich!

(Schluß folgt.)

Die Aerzte würden allerdings wohl thun, wenn sie zu erwägen beliebten, welch' seltene moralische Kraft dazu gehört, den Lockungen Roms Widerstand zu leisten. Die Wahl des Winteraufenthaltes sei nicht lediglich nach den meteorologischen Tabellen bestimmt!

Zu weniger ernsten Refexionen giebt die zweite Species unserer Menagerie, der antiquarische Tourist, Anlaß.

Er ist in das Alterthum verliebt, wie Petrarca in die blonde Laurette: alles Modernewidert ihm an. Seine Wohnung gleicht der Kumpelkammer eines Trödlers. Zerbrochene Kochöpfe, Fragmente marmorner Statuetten, verrostete Zangen und classische Lampen vereinigen sich hier zu einem höchst abenteuerlichen Stillleben.

Alle diese Gegenstände hat der antiquarische Tourist mit Gold aufgewogen. Vom Colosseum und den Titusbüchern hämmert er gewaltige Bruchstücke los; es schmerzt ihn, daß er nicht die gesammelten Mauerreste auf dem Mons Palatinus in Worte verpacken und mit in die nordische Heimat schleppen darf. Ein Exemplar dieser Species kaufte tatsächlich den Sibyllentempel in Tivoli, um seinen britischen Park damit zu schmücken. Schon hatte man mit der Abtragung des Bauwerkes begonnen, schon war ein Drittel der abgelösten Steinblöcke numerirt und in Kisten vertheilt, als der damalige Papst, Pius VII., von dem Vorhaben Kenntnis erhielt und, entrüstet über die Pietätlosigkeit des Verkäufers, den Vertrag für null und nichtig erklärt. Die Demolition wurde rückgängig gemacht.

Der antiquarische Tourist betrachtet die großen Maler der Renaissance als mächtige Comödianten: ihre Bilder sind noch so völkerhaft gut erhalten, daß nur die oberflächliche Schaulust geistloser Durchschnittsmenschen für vergleichende sympathisch entbrennen kann. Wohl aber verdienen die Fresken im goldenen Hause des Nero ein liebevolles Studium: sie sind bereits so abgeblaut und verschwommen, daß man mit dem besten Willen nicht zu enträtseln vermögt, was sie vorstellen.

Kurz jede Scherbe ist dem antiquarischen Touristen ein Heiligthum, wosfern sie nur von klassischen Römersingern gesetzt worden oder, was dasselbe besagt, wosfern ihm nur ein schöner Industrieritter vorschwindet. Scepticismus ist eine Untugend, die der antiquarische Tourist nicht kennt. Es hält nicht schwer, ihm eine „Handschrift aus der Zeit des Ennius“ zu verkaufen, selbst wenn das hochinteressante Document links oben in der Ecke das Wasserzeichen eines berühmten deutschen Papiermüllers trägt. Alte päpstliche Brevi-Bajocco-Stücke nimmt er gläubig für Siegessmedaillen des Kaisers Caracalla; verschimmelte Spielmarken verehrt er als Knöpfe von der Rüstung Marc Aurels oder Julians des Abtrünnigen. Den Stilus Juvenals und die Schreibtafel Ovids besitzt er seit lange, desgleichen ein Hufeisen vom Ross der schönen Messalina und vier Haarnadeln der uningehülfamen Julia. . . . Es fehlt nur, daß man ihm den Harnisch ausschwänzt, den Curtius trug, als er auf Nummerwiedersehen im Abgrund verschwand — oder die Brandfackel, die Sergius Catilina beinahe in das friedliche Gemeindewesen der Quiriten geschleudert hätte!

Der Tourist aus Sparsamkeit wird in Rom mit jedem Fahrgange häufiger. Die Quartiere jenseits des Pantheons sind verhältnismäßig billig; die Fremden beschränken sich mehr auf die Umgebungen der

Piazza di Spagna und des Corso. Es sindnamlich die Engländer, die aus Gründen der Sparsamkeit nach dem Strande der Tiber überfielen. Verglichen mit den britischen Inseln ist und bleibt Italien das Land der Wohlseinheit par excellence. Das ganze Dichten und Trachten des Sparsamen konzentriert sich darauf, aus diesen glücklichen Verhältnissen den größtmöglichen Vortheil zu ziehen. Er speist in den Trattorien untersten Ranges. Die Gallerien, Museen und Villen der ewigen Stadt existieren nicht für ihn, er hebt vor der Verpflichtung des Trinkgeldes. Elizian und Michel Angelo haben für den „Sparsamen“ umsonst gemalt. Er würde für Correggio eine unendliche Achtung empfinden — wenn der edle Künstler statt seiner Magdalenen und Dangas das Rezept zu einer billigen Suppe verfaßt hätte.

Der bigotte Tourist, aus begreiflichen Gründen nur selten Vollblut-Engländer, kommt nach Rom, um seine Sünden zu bereuen. Er hat deren meistens ein erkleckliches Quantum auf dem Gewissen. Nicht selten hat er seine Mündel an den Bettelstab gebracht oder unlautere Speculationen getrieben. Er beginnt jetzt zu altern, und glaubt sich durch die äußerliche Erfüllung gewisser Sagungen vor dem Gott der Wahrheit zu reinigen. Er logirt im Jesuiten-Hotel „della Minerva“. Er besucht alle heiligen Stätten, alle Gräber der Märtyrer, alle wunderhätigen Marienbilder. Er verbringt den größten Theil seiner Zeit kneidend. Er kauft zahlreiche Reliquien, ohne indeß reeller bedient zu werden als sein oben geschätzter antiquarischer Kollege. Er verschafft sich schließlich eine Audienz beim heiligen Vater und verläßt Rom, ohne ein Gemälde, ohne eine Statue, ohne einen antiken Tempel gesehen zu haben. Hat er während seines Aufenthaltes ein wenig Italienisch gelernt, so abonnirt er sich vor der Abreise auf den „Osservatore Romano“ oder die „Voce della Verità“.

Der enthusiastische Tourist gehört zu den reizvollsten der ganzen Gattung. Von Morgens halb sieben bis zur sinkenden Nacht durchstürmt er die Sehenswürdigkeiten der alma urbs, ohne sich auch nur eine Minute der Erholung zu gönnen. Ist er verheirathet, so muß Charlotte mit — sie mag wollen oder nicht. Gewöhnlich leucht sie in einer Entfernung von sechs Schritt hinter ihm her. Wenn sie absolut nicht mehr weiter kann, so nimmt er sie in's Schlepptau — und von Neuen beginnt Lützow's wilde verwiegene Jagd.

Der enthusiastische Tourist übertrifft alle seine Collegen im Punkte dröhnhender Interjectionen.

„Herrlich! härrlich! härrlich!“ „Beautiful, most beautiful!“ „Göttlich! „Famos!“ „Delicious!“ „Glorious!“ „Splendid!“ „Donnerwetter!“ „Entzückend!“ „Hummisch!“ — das sind die gewöhnlichen Ausrufe, die von zehn zu zehn Secunden über seine Lippen rasseln.</p

sich in der allwöchentlichen Zahlung der Druckerrechnung resumirt. Zweitens schlug das bewusste Wiener Weltblatt gleich wieder an seine Reklametrommel, um Gott und die Menschheit zu Zeugen zu rufen, wie es durch seine Gesinnungstreue den Zorn des allgewaltigen Tisza über sich herausbeschworen, wie also in seinem Geschick sich gewissermaßen die Geschichte Österreichs verkörperte. In Wien war die allgemeine Ansicht, daß eine Hand die andere gewaschen und man sich gegenseitig ein bisschen Reklame gemacht — ja, wer weiß ob nicht gar ein und derselbe Zeitungsschreiber dem Wiener Weltblatte eine „ungarfürstliche“ Correspondenz geliefert und dann im „Ellend“ Lärm geschlagen. Als dann gestern der „Telegraph“ meldete, daß „Naplo“ eben dasselbe Ansinnen stelle, da befand die Sache ein ganz anderes Geist. Der „Naplo“ und „Lloyd“ sind ernsthafte Blätter, wenn auch kein Weltblätter. Sie sind eben wirklich leitende Journale der regierenden Partei, nicht blos leitende Journale in Gründungs- und Belehrungs-Angelegenheiten wie das Wiener Weltblatt. Aber der „Telegraph“ hat wieder einmal die Wahrheit in ihr Gegentheil verfehlt — mindestens gilt das Wort von ihm brevis esse laboro, obscurus sio. Im Gegentheil „Pest Naplo“ und „Pester Lloyd“, machen sich über die Idee lustig und erklären, daß Niemand in Regierungskreisen daran denke — nur „akademisch“ fügen sie hinzu, daß man am Ende, wie im Privat so auch im öffentlichen Leben Unzogenen die Thüre weisen kann. Die Wiener Blätter aus Ungarn absperrn! und Preßburg ist die bloße Vorstadt von Wien? „Vorzeim Danko“, das treffliche Pester Witzblatt, enthielt in seiner heutigen Nummer eine ganze Seite antifer Bilder, die lauter Wiße im schönsten Lachenselber Dialect als Unterschriften tragen! Der Unison ist ebenso handgreiflich, als wollte man die „Breslauer Zeitung“ aus der Grafschaft Glaz verweisen! — Die Gemeinderathswahlen für Wien haben unserer sogenannten Demokratie einen furchtbaren Schlag versetzt: die äußerste Linke, die sieben Mitglieder und darunter drei radicale Führer verloren hat, ist völlig decimiert. Ihre Leser wissen aus meinen Briefen, daß diese Sorte von Demokraten mit den Parteidienstnissen von draußen auch nicht die entfernteste Ahnlichkeit hat. Es sind durchweg ungebildete, egoistische Schreiber und Randaleure, deren Begriffswirksamkeit so weit geht, daß sie stets zu Demonstrationen für einen Belcredi oder einen Hohenwart bereit waren, die sich aus diesen Querläufen die „deutschsöderale Partei“ im Interesse des „Außerordentlichen Reichsrathes“ und der Fundamentalartikel konstruierten. Selbst die Volksblätter sagen den durchgesunkenen Großen heute, sie seien Menschen ohne Kenntnisse und Arbeitskraft, Leute, deren das Volk herzlich müde sei, weil sie zu nichts zu brauchen seien, als Andere zu stören, zu terroristischen, anständigen Collegen zu beleidigen, rohe unwissende Gesellen, die nur deshalb Demokraten geworden, weil sie es in keiner anderen Partei zu etwas bringen können, und die sich um gar nichts kümmerten, als ihrem Einfluß zur Ermittlung von Sinecuren zu benutzen. Verdient ist diese Lecture!

Schweiz.

Bern, 21. April. [Zum internationalen Telegraphen-Congress. — Volkssatzimmung in Schaffhausen. — Aus Bern. — Altkatholisches.] Wie ich Ihnen, schreibt man der „K. Z.“, bereits telegraphisch gemeldet habe, hat der Bundesrat für den am 1. Junt nächsthin in Petersburg zusammenretenden internationalen Telegraphencongress als diplomatischen Vertreter der Schweiz den Chef des eidgenössischen Post- und Telegraphendepartements, Hrn. Bundes-Vizepräsident Borel, bezeichnet, welchem als Fachmann der eidgenössische Telegraphendirector, Herr A. Frey, beigegeben sein wird. Außer der üblichen periodischen Revision der einzelnen Bestimmungen des internationalen Telegraphenvertrags und des Betriebsreglements soll auf diesem Congress namentlich auch eine rationnelle Ausscheidung dieser Bestimmungen in dem Sinne vorgenommen werden, daß nur die allgemeinen Grundsätze den Inhalt des Vertrags bilden, sämtliche administrativen oder technischen Bestimmungen aber in dem Dienstreglement Aufnahme finden sollen, welche letzteren in Zukunft den periodischen Revisionen allein zu unterliegen haben. — Laut Telegramm aus Schaffhausen hat die Volksabstimmung über die revidirte Kantonsverfassung vom letzten Sonnabend, da sich, wie dies die Verfassung vorschreibt, nicht die Mehrheit der Stimmberechtigten für Annahme erklärt hat, abermals ein negatives Resultat geliefert. Es stimmten im Ganzen 3225 mit Ja gegen 2146 Nein, während die Gesamtzahl der Stimmberechtigten 7000 beträgt. Im Kanton Basel hat der Große Rat die revidirte Kantonsverfassung mit 94 gegen nur 11 Stimmen angenommen. — Der Regierungsrath des Kantons Bern hat, wie erwartet, die dem Bundesrath von 36 ultramontanen Mitgliedern der Bundesversammlung eingereichte Eingabe, vom berner Regierungsrath die Einräumung eines geeigneten Lokals in der Stadt Bern für Abhaltung des römisch-katholischen Gottesdienstes von Amts wegen zu erwirken, bis daß der zwischen den Alt- und Neukatholiken über die hiesige katholische Kirche schwedende Conflict gütlich oder gerichtlich beigelegt sei, abgewiesen, weil ihm in keiner Weise eine Verpflichtung obliege, von Amts wegen für Abhaltung irgend eines Gottesdienstes zu sorgen, und es sich in diesem Falle für ihn nur um eine Convenienzfrage handle, welche er aber ebenfalls verneinen müsse, da ja der katholische Kirchengemeinderath der Stadt Bern, welchem in erster Linie die Entscheidung hierüber zusteht, den Römisch-Katholischen in liberalster Weise die Nutzbenutzung der Kirche gestattet habe; wenn aber dem auch nicht so wäre, so müsse sich der Regierungsrath gleichwohl fragen, ob es seine Aufgabe sein könne, einer Religionsgenossenschaft, deren Grundsätze und Errichtungen in direktem Widerspruch mit den heutigen Staatszwecken stehen, deren Oberhaupt sich nicht scheut, seine zu blindem Gehorsam verpflichteten Anhänger fort und fort zum Widerstand gegen die Staatsordnung aufzurufen — seine Unterstützung angedeihen zu lassen. Er seinerseits finde, daß jene 36 Mitglieder der Bundesversammlung viel besser thun würden, wenn sie ihren Einfluß dahin verwendeten, daß die Römisch-Katholischen in Bern das Anerbieten der Nutzbenutzung der hiesigen katholischen Kirche nicht länger von der Hand wiesen, damit der Friede zwischen Alt- und Neukatholiken wieder hergestellt sei. Mit dieser Rückantwort der berner Regierung dürfte diese Angelegenheit ihre Erledigung gefunden haben.

Bern, 22. April. [Kirchliches.] Man schreibt der „K. Z.“: Die französische Gesandtschaft in Bern hat dem Bundesrat affermals eine Beschwerde eines französischen Pfarrers überreicht, welcher vom Staatsrat des Kantons Genf aus dessen Gebiet ausgewiesen worden ist. Dieses Mal ist es der ehemalige Hilfspfarrer von Hermance, ein gewisser Abbé Vey, auf dessen Ansichten der bekannte scandalöse Auftritt anlässlich eines altkatholischen Begräbnisses auf dem dortigen Kirchhof sich ereignet hat, der Ihnen Lesern seiner Zeit mitgetheilt worden ist (während die Leidtragenden der Trauerfeier in der Kapelle beinhonten, hatten Buben mit Steinen den Deckel des Sarges zerstört). Dem Genfer Staatsrath, welcher vom Bundesrat zur Vernehmlassung aufgefordert ist, wird die Feststellung der von ihm über Abbé Vey verfügten Maßregel der Ausweisung nicht schwer fallen. — Die katholische Synode des Kantons Bern ist von dem Regierungsrath auf den 4. n. M. nach Delsberg einberufen worden. Ihr von einem provisorischen Ausschuß ausgearbeiteter Organisations-

und Geschäfts-Reglements-Entwurf wird ihr zur Gabloc-Annahme empfohlen werden und wohl auch unweinlich verändert Annahme finden. Ordentlicher Weise soll sich die Synode jährlich einmal an einem vom Synodalrat zu bestimmenden Orte versammeln und schon im Laufe des Monats April. Außerordentliche Versammlungen finden statt, wenn der Regierungsrath und Synodalrat es für nöthig erachten und wenn 30 Mitglieder es schriftlich vom Vorstand verlangen. Die Laienvertretung in der Synode wird alle vier Jahre erneuert. Die Berechtigung zur Mitgliedschaft ist bei den Professoren und Dozenten der katholisch-theologischen Facultät und bei den Pfarrern und Pfarrverwesern durch Vorweisung ihrer Ernennungs- oder Wahlpatente und bei den weislichen Delegirten durch Vorlage der Wahlprotokolle zu constatiren. Vor der protestantischen unterscheidet sich die katholische Synode hauptsächlich dadurch, daß die Pfarrer, Helfer und die Professoren der katholischen theologischen Facultät ihr von Amts wegen angehören und die Abwesenheit strafbar sind.

Bern, 23. April. [Militärisches. — Zum Postwesen. — Schulausstellung.] Laut dem Bericht des eidgenössischen Militär-Departements über seine Geschäftsführung im Jahre 1874 war — so schreibt man der „K. Z.“ — die Bundesarmee Ende dieses Jahres mit 112,500 Rekrutengewehren, 10,000 Rekrutentzügen und 2690 Rekrutencabinern, sowie mit 800 Revolvern versehen. Den Gesamtbestand der Bundesarmee gibt der Bericht auf 205,017 Mann an, wovon 870 Stab, 89,041 Auszug, 48,234 Reserve und 62,872 Landwehr. — In seiner heutigen Sitzung genehmigte der Bundesrat die Berichte des Departements des Innern und der Finanz- und Zoll-Departements über ihre Geschäftsführung im Jahre 1874. — Wie sich aus einem Rundschreiben des Bundesrathes an die Cantone ergibt, hat sich das Resultat der leitjährigen Postrechnung höchst ungünstig gestaltet. Im Ganzen weist dieselbe nur einen Einnahmeschub von 523,077 Fr. vor, wovon ein Beitrag aus der Bundesstaffel als Vergütung für Vermehrung des Postmaterials von 444,449 Fr. mit inbegriffen ist. Dieses ungünstige Resultat ist einerseits einer Mindebereinigung von 380,000 Fr. für Brief- und Fahrrpost und andererseits einer Mehrausgabe von 930,000 Fr. über die im Budget vorgesehene Summe zu verdanken. — Wie man versichert, ist das von Dr. Fr. Tschudy angeregte Project einer permanenten schweizerischen Schulausstellung seiner Ausführung nahe. Der Schulverein der Stadt Zürich hat dasselbe zu der seinigen gemacht und hat sich bereits mit dem Vorstand des dortigen Gewerbemuseums in Verbindung gesetzt, von welchem die Schulausstellung eine besondere Abteilung bilden soll.

Frankreich.

Paris, 25. April. [Die neueste Rede Gambetta's. — Theater-Scandal. — Der Marquis de Caur.] Die Rede, welche Gambetta gestern vor einer Versammlung von Wählern der Bezirke Belleville und Ménilmontant gehalten hat, ist jedenfalls zu einer tiefen und nachhaltigen Wirkung im Lande bestimmt. Die Gegner des Exdictators hatten sich im Vorraus auf eine sehr radicale Kundgebung gefreut; denn man sagte, daß Gambetta, seit einiger Zeit dem radicalen Theile der Pariser verächtig, die erste Gelegenheit benutzen werde, um sich mit den Ultras seiner Partei zu versöhnen. Der „Français“, welcher noch gestern Abend dergleichen Hoffnungen durchblicken ließ, muß sich heute ziemlich enttäuscht fühlen, denn, weit entfernt, den radicalen Ultras nach dem Munde zu reden, ist Gambetta vielmehr in seiner ganzen, beträchtlich langen Ansprache (sie füllt 16 Spalten in der „République française“) bemüht gewesen, die Republikaner zu einer vernünftigen und besonnenen Anwendung der neuen Verfassung zu bewegen. Schon die einleitende Rede des Vorsitzenden Blanchet gab der Versammlung diesen Charakter der Mäßigung. So viel sich an der Verfassung aussezten lasse, sagte Blanchet, so zögern die Republikaner es dennoch vor, dieselbe als den Ausgangspunkt eines friedlichen und allmäßigen Fortschritts zu begrüßen und mit ihrem Beifall nicht zurückzuhalten. Insbesondere seien die Wähler von Belleville stolz darauf, daß Gambetta, welcher von ihnen zum ersten Male gewählt worden, einen so großen und entscheidenden Anteil an dem constitutionellen Werke genommen. An diese mit Beifall aufgenommene Neuherzung knüpft dann Gambetta an, um zunächst auch seinerseits festzustellen, daß er mit seinen alten Wählern in steter Einigkeit geblieben. Auch heute kommt er, um sich zu überzeugen, daß der Contract zwischen ihnen noch festhält (lebhafte Zustimmung) und um in ihrem Beifall seine Ermutigung und Belohnung zu finden. Man hat, fuhr er fort, die Republikaner um ihrer Mäßigung willen zu verleumden und zu verbächtigen gesucht. Man schildert sie bald als Petroleurs, bald als Heuchler und Machiavellisten, Cäsarianer und verkappte Orleanisten. Dem gegenüberbrauchen sie nur einfach die Folgerichtigkeit ihres Verfahrens darzuthun. Speciell eine Neuherzung, die er vor zwei Jahren in demselben Belleville gehabt, werde ihm, dem Redner, zur Last gelegt. Man werfe ihm vor, daß er „seinen Schwanz nicht habe abschnitten wollen“. Nun wohl, er habe seinen Schwanz nicht abgeschnitten und wolle ihn auch nicht abschneiden. Zum Beweise dessen sei er abermals in Belleville, so wie seine dortigen Mitbürger ihn von jeher gekannt haben.

— Sobann zur Sache übergehend, gab der Redner einen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Verfassung, die verfehlte Restaurations-Unternehmung vom Herbst 1873, die verfehlte Septennats-Unternehmung, welche blos dazu geführt hat und blos dazu führen konnte, die Partei des Kaiserreichs, „die unheimlichste Gefahr, welche Frankreich bedrohen kann“, wieder zu kräftigen. Gegenüber der Gefahr, welche sich in vollständigen Enthüllungen über die bonpartistische Verschwörung plötzlich allen Augen offenbart, fühlten alle ehrenhaften Leute sich zu einer plötzlichen Annäherung an einander getrieben und so entstand endlich aus dem Abscheu vor dem Cäsarismus die Republik. Man beklage sich nicht darüber, daß sie nur unvollständig und unvollkommen geschaffen worden. Die Gesellschaften beginnen nicht mit der Verwirklichung eines Ideals und der Weg des Fortschritts ist lang und mühsam. Ein Geschlecht mag zufrieden sein, wenn es das Erbtheil der Vorfahren um eine Parcele vermehrt hat. Niemals bis jetzt hat Frankreich die Freiheit anders, denn als einen flüchtigen Blitz inmitten des Gewitters erblickt und für jetzt müssen die Republikaner damit zufrieden sein, daß sie das Recht und die Gesetzlichkeit auf ihre Seite gebracht haben, und daß Ledermann, vom Staatsoberhaupt bis zum letzten Beamten herab ihrem Regierungsprincip Achtung und Gehorsam schuldet, wenn er nicht einen Vertrath begehen will. Man hat eine Verfassung gemacht, ohne sie lange zu discutiren. Man hat sich beeilt, und doch ist dabei das Merkwürdige geschehen, daß, wenn die Republikaner aufrechtig das neu geschaffene Werk prüfen, und sich zu eigen machen wollen, sie das beste Werkzeug der Befreiung, das jemals in ihren Händen war, zu ihrer Verfügung finden werden. Hier beginnt der Redner unter steigendem Beifall eine eingehende Kritik der Verfassung vom 25. Februar. Er hebt zunächst hervor, daß die Gewalt des Präsidenten der Republik einen guten Ursprung hat, insofern sie nicht direct aus dem allgemeinen Stimmrecht der ganzen Nation hervorgeht, und man also nicht mehr auf den Einfall kommen kann, den ersten Beamten und Diener des Gesetzes als einen Erwählten der Nation darzustellen, welcher über der Landesvertretung steht. Der Präsident der Republik ist nicht mehr

eine Art General-Lieutenant eines Kaiserreichs oder einer Monarchie; er hat nicht mehr dieselben Bequemlichkeiten, die man so leichtfertig dem Vorgänger seines Vorgängers zuerkannt hat. Er ist ein Präsident der Republik und nicht ein Prinz, der nur den Augenblick erwartet, den cäsarischen Purpur anzulegen. Aber den Schwerpunkt der Verfassung sieht Gambetta im Senat und auf's Nachdrücklichste setzt er auseinander, wie die Demokratie sich dieser gegen sie geschaffenen Einrichtung bedienen müsse, um die jetzige Staatsform zu befestigen. Der jetzige Senat ist nicht mehr, was die früheren Senate gewesen; es ist mit ihm den Gegnern der Republik ergangen, wie vor einigen Jahren mit dem Gesetz über die Generalräthe. Sie haben geglaubt, die Erweiterung der communalen Freiheiten werde zum Vortheil der Monarchie ausschlagen und sie möchten jetzt ihre Zugehörigkeit gerne zurücknehmen. So haben sie, so hat die monarchistische und clericalistische Versammlung, welche Frankreich je gehabt hat, in einer wunderlichen Verkenntnis ihrer eigenen Zwecke einen Senat geschaffen, welcher zum Ausgangspunkt die Quintessenz der Demokratie selber hat, nämlich den communalen Geist, d. i. die 36,000 Gemeinden Frankreichs. Alle Gemeinden betheiligen sich an dieser Wahl und so dringt die Politik in diejenigen Schichten, aus welcher man sie bisher am sorgfältigsten fern gehalten hat. In keiner Gemeinde wird man ein Gemeinderathsmitglied wählen, ohne seine politischen Gesinnungen zu prüfen. Und da die Wahl im Departements-Hauptort stattfindet, so wird sich nothwendig eine gemeinsame Strömung, ein Ideenaustausch zwischen allen Gemeinden desselben Departements herausstellen, die nicht ohne Folgen bleiben kann. Hier liegt das wahre Mittel, den lange künstlich gepflegten Gegensatz zwischen Stadt und Land aufzuheben. Nicht Senat sollte die künftige obere Kammer sich nennen, sondern „Großer Rath der französischen Gemeinden“. Daraus ergeben sich die Pflichten, welche der Demokratie bei den Senatswahlen obliegen. Es ist eine große Vorsicht und Klugheit erforderlich. Man hat die Gesinnungen der Landbevölkerung zu schonen, und in den Städten selber muß die Annäherung der Arbeiter an die Bourgeoisie ohne leidenschaftliche Heftigkeit angebahnt werden. Kurz, es heißt die neuen Anhänger der Republik überzeugen, daß die Republikaner der Selbstverleugnung fähig sind. In dem Senat wird die letzte und entscheidende Schlacht geliefert werden; auf seine Zusammensetzung kommt somit Alles an. (Nebenbei bemerkt hier der Redner, daß man sich nicht an die Entstehung des Wortes Senat halten und nur Greise in ihm wählen solle). Zum Schlusse entwirft Gambetta sein Ideal von dem Staate, der zu gründen, mit diesen Worten: „Ich verstehe darunter einen Staat, welcher nach innen und außen einen durchaus bürgerlichen, positiven, menschlichen Charakter hat, mit Grundsätzen, welche in der unsterblichen Erklärung der Menschenrechte enthalten sind, einen Staat, welcher es verstehen wird, in den europäischen Angelegenheiten Stellung zu nehmen, indem er die wahre französische Politik aufrecht hält, einen Staat, welcher inmitten der religiösen Kämpfe, die nochmals unseren Continent mit Blut zu bedecken drohen, seine Eingebung in dem klugen und verständigen Geiste Frankreichs suchen wird... Die religiösen Angelegenheiten sind Angelegenheiten des Gewissens und folglich der Freiheit. Die große Anstrengung der französischen Revolution ging dahin, die Politik und die Regierung von dem noch der verschiedenen religiösen Bekennnisse zu befreien. Wir sind keine Theologen, sondern Bürger, Republikaner, Politiker; wir wollen, daß der Staat uns ähnlich sieht und daß Frankreich die „République par excellence“ werde.“ Dies ist der wesentliche Inhalt der Gambetta'schen Rede. Zum Schlusse betonte der Redner nochmals, auf die Interpellation eines der Anwesenden antwortend, daß die Linke in der Nationalversammlung in der That mancherlei Zugeständnisse, um die Verfassung zu erhalten, insbesondere, daß sie mit Widerstreben darein willigte, der Kammer die Ernennung von 75 Senatoren zu überlassen. Aber dieses Zugeständnis sei nothwendig gewesen und er, Gambetta, bedauerte dasselbe schon um deswillen nicht, weil die von der Kammer ernannten 75 Senatoren sicherlich nicht Imperialisten sein werden.

Im Chatelet-Theater wurde gestern zum ersten Male ein Drama „Cromwell“ von dem verstorbenen Victor Sejour und M. Drac gegeben. Dabei sah es im Publikum heftigen Lärm ab. Mancherlei politische Anspielungen wurden mit Beifall und Zischen aufgenommen, so besonders eine Phrase des Protectors, womit derselbe den Königstitel zurückweist: „Es ist keine Krone nothwendig; es genügt an einem Degen, um die Republik zu vertheidigen.“ Mehrere monarchistische Infanterie-Parades boten bei dieser Gelegenheit den Beifallsrufern der höheren Ränge eine regelrechte Schlacht an. Man befürchtete, der Lärm werde sich auf die Straße verpflanzen, aber nach Schluss des Stücks verließ das Publikum sich ruhig. — Der „Figaro“ demonstriert die Nachricht von dem Tode des Marquis von Caur.

P. S. Der erwartete Präfektenschub wird im heutigen Amtsblatt nicht angezeigt.

Spanien.

Barrius, 19. April. [Ein Besuch bei Cabrera.] Bei den verschiedenartigen Gerüchten und bei den noch mehr gehetzten Ansichten, die über Cabrera, welcher sich erst vor Kurzem in die spanischen Verhältnisse einmischt, in Umlauf sind, schien es mir — schreibt man der „N. Pr. Ztg.“, nicht uninteressant, selbst um eine Unterredung mit ihm nachzusuchen, um aus seinem Munde die Motive zu vernehmen, die ihn veranlaßten, der carlistischen Sache unten zu werden, und um von ihm selbst zu erfahren, wie er über die nächste Zukunft Spaniens denkt.

Wenn auch der Anbrang der Besucher in letzter Zeit bedeutend nachgelassen hat, so ist der Graf von Morella dennoch hinreichend beschäftigt und in Anspruch genommen, so daß man gezwungen ist, um sicher vorgelassen zu werden, seinen Besuch einen Tag vorher anzumelden. „Sie sind vorsätzlich“, sagte mir ein älterer Herr, welcher vor dem Portal des Hotel d'Angleterre saß, „Sie hatten mir Ihren Besuch zu 2 Uhr angefragt, und es fehlen noch drei Minuten, — bitte, kommen Sie hinauf.“ Es war Don Ramon Cabrera selbst, der mich in dieser Weise erwartete. Er ist ein Mann in der Mitte der sechzigsten Jahre, von mittlerer Größe, hat sich vorzüglich conservirt und in seinem Auftreten und seinen Bewegungen erscheint er noch ein Jungling. Haar und Bart sind jedoch völlig ergraut, nur die buschigen Augenbrauen sind fast schwarz geblieben und beschatten zwei geistreiche, blitzende Augen.

Die Einleitung der Unterhaltung bildete natürlich die Lage des Krieges und die letzten Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz, die von dem General gerade nicht zu Gunsten der Regierungstruppen kritisiert wurden; namentlich die Affäre von Lacar und Murillo ist ihn zu harten, aber gerechten Auslassungen über das Verhalten des Generals Primo de Rivera hin. Auf seinen Wunsch mußte ich ihm von meinen Eindrücken, die das Auftreten und die Beobachtbarkeit des Heeres auf mich gemacht hatten, erzählen, und was ich von der Zukunft des Krieges hielt, sobald jene 70,000 Mann erst eingestellt sein würden, von denen man bereits 40,000 Mann ausgegeben hat. Was ich in meinen früheren Berichten schon erwähnte, theilte ich auch dem General mit, nämlich daß die Einstellung der jungen Soldaten wider Erwarten glatt von Statthaltern ginge, und daß dieser Zuwachs in Belämpfung des Carlismus gewiß von Bedeutung sein werde, wenn er richtig verwendet würde, daß ich es aber für zweckmäßiger hielt, wenn der alte Soldat, der jetzt zur Entlassung kommt, durch ein neues Gesetz der Fahne erhalten und dafür eine numerisch geringere Aushebung angeordnet worden wäre! — „Da sind wir beide einer Ansicht“, sagte der General, „und daß die ausgesetzten Mannschaften nicht entlassen werden, ist einer der ersten Erfolge (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

meiner jetzigen Thätigkeit." — „Werden Excellenz selbst nach Spanien gehen, wie man es in der Armee so sehr wünscht?" fragte ich. — „Vorläufig nicht; es wird so viel gesabotet, und so auch das, daß man mich in Beziehung zur Armee bringt. Ich bin nichts, als Privatmann; ich verlange nicht einen Penny von der Regierung; was ich thue, thue ich aus Patriotismus, und Gott lob! habe ich hinreichend zu leben. So wie über mein Verhältnis zur jetzigen Regierung viel Unwahrs in die Deutlichkeit kommt, so auch über meine Handlungen. Es ist lediglich meine Absicht, dem Vaterlande wieder zum Frieden zu verhelfen; aber das wie, das ist meine Sache. Ich thue Ihnen vorläufig mit, daß ich drei Wege um das zu erzielen, mir überlegt habe. Der erste ist jetzt in der Ausführung begriffen; hat er im Verlaufe von zwei Monaten nicht zum Ziel geführt, so wird mit dem zweiten begonnen, und führt auch dieser keine Entscheidung herbei, so ist meine Geduld zu Ende und ich werde mit der Gewalt beginnen", womit Cabrera wohl auf eine persönliche Übernahme des Commandos hindeuten wollte.

„Ich kann nicht lügen", fuhr er fort, „daß der Beginn meiner Thätigkeit mit großem Unglück begleitet war. Als wir in Paris den Conveniens-Entwurf der Druckerei übergaben, wer konnte es ahnen, daß Herr Beuillot meine Drucker bestechen würde, ihm einen Abzug auszuhändigen. Wäre dieser Entwurf, wie er nach meinen Angaben ausgearbeitet wurde, nicht eher in die Öffentlichkeit gedrungen, als ich es beabsichtigt hatte, ich versichere Sie, die Sache wäre bereits zu Ende. Es war eine Schlaueit des Clowns, auf die ich allerdings nicht vorbereitet war." Glaubt man (so fuhr er fort) in Deutschland, daß ich die Macht und den Willen habe, dem Glaud ein Ende zu machen? — Man hofft es, mein General, entgegnete ich; aber man zweifelt gleichfalls sehr stark an einer Dauer der alfonstischen Monarchie! — „Das macht auch mir Sorge, ich habe keineswegs mein Prinzip verlängert, ich bin wie immer durch und durch conservativ und bedauere tiefe, daß der Enkel meines früheren Herrn so durchaus unsfähig ist, seine Interessen zu begreifen. Sehöch ich seine Gemahlin acht, so wenig kann ich Don Carlos schätzen. Daher seine Feindschaft. Es widerstrebt mir, die Beweise zu veröffentlichen, die darin würden, daß er sich seit zwei Jahren vergeblich bemüht, meine Person seiner Sache zu gewinnen. Aber ich war zu sehr davon überzeugt, daß er nie reüssieren würde, — und daher bedauere ich die Leute, die sich breitwilligt seiner Sache opferen. Man zweifelt ferner an meiner Popularität im navarrischen und baskischen Volke; wenn ich wollte, könnte ich das Gegenteil davon beweisen. Nicht nur die höchsten carlistischen Offiziere stehen jetzt mit mir in Verbindung, nein, ich habe auch die Gewissheit, daß die Söhne, deren Väter ich commandierte, mir beim Eintritt in Spanien entgegenjubeln würden. In Catalonien steht die Sache bereits sehr ungünstig, dagegen in Aragon, und ich bin überzeugt, daß Niemand daran zweifelt, daß dies der Erfolg meiner augenblicklichen Thätigkeit ist. Ist die Armee nicht durch ihre neue Aushebung völlig complettiert, dann wird die Sache eine andere Wendung erhalten. So sehr auch sich der innere Wert der carlistischen Truppen bei Orléans wieder bewährt hat, so wird die Minderzahl dann doch der Uebermacht unterliegen müssen. Das Regierungsheer zählt dann etwa 120,000 Mann, während der Präfident dieser Armee nur 25,000 Mann gegenüberstellen kann, und im Süden Navarra hat der General Quesada eine feste Grenzlinie gezogen, er wird aus Alava vordringen und die feindlichen Truppen Schritt für Schritt gegen die französische Grenze drängen und dort zur Waffenstreckung zwingen. Alles Unglück, welches sich in Spanien seit den letzten 60 Jahren durch Bürgerkriege geltend gemacht hat, — es kam aus Madrid, und die Hauptstadt allein muß jeder patriotische Unterthan für die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit verantwortlich machen."

Dies sind die hauptsächlichsten Aussäusungen des Generals, die ich mich bemüht habe, möglichst wortgetreu wiederzugeben.

[Zur Erschiebung von 8 Kriegsgefangenen durch die Carlisten.] Aus dem carlistischen wie aus dem alfonstischen Lager haben wir schon Stimmen angeführt, welche sich, die einen in rechtssichernden und beschönigenden, die anderen in verdammender Weise über die auf Befehl des Carlisten-Generals Mendris in Estella vollzogene Erschiebung von 8 Kriegsgefangenen äußerten. Eine amtliche Beurtheilung der That liegt in folgendem von der Madrider „Gaceta“ veröffentlichten Schreiben an den Commandanten der carlistischen Streitkräfte vor, welches im Auftrage des Generals Quesada, Oberbefehlshaber der Nordarmee, verfaßt ist. Es lautet:

Larraza, 7. April. Ich antworte auf das Schreiben von gestern, worin mit mitgetheilt wird, daß hente acht Gefangene erschossen werden sollen, als Repressale für eine gleiche Zahl von Freiwilligen, welche in San Martin de Unz am 29. März durch den Chef der Contraguerrilla, Don Tirso Lacalle, ermordet seien sollen, nachdem sie sich auf die Zusicherung von Pardon ergeben haben. Als ich das erste Mal von solchem Entschluß benachrichtigt wurde, bot ich an, ich wollte, obwohl meine Nachrichten den angezogenen Angaben widersprachen, eine Untersuchung darüber anstellen und, im Fall sie erwiesen werden, keinen Augenblick in der Bestrafung des Schuldigen schwanken; die Untersuchung könnte von beiden Theilen geführt werden. Ohne auf diesen vernünftigen und gerechten Vorschlag einzugehen, wurde von mir verlangt, ich solle sofort den genannten Chef der Contraguerrilla ausliefern, was ich zu verweigern nicht umhin konnte. Die Folge ist unumsehbar der Beschluss gewesen, acht ungünstliche, ganz unschuldige Soldaten zu ermorden, denen nur drei Stunden Frist gegeben wurde, um sich auf einen christlichen Tod vorzubereiten, wie wenn die Zeit gedrängt hätte, ein so ungerechtes Attentat auf die Civilisation zu begehen. Ich könnte bei diesem Anlaß einen ausführlichen Bericht über die Ermordung wohler Leute machen, welche sich die carlistischen Streitkräfte und Parteigänger täglich zu Schulden kommen lassen und dabei die Mordbaten von Cándido Rojas anführen, der Menschen lebendig in die Schlucht von Albeirat stürzen läßt, wo, wie man berechnet, schon über 400 Leichen liegen sollen; ich hätte dabei nicht das Wüthen der Soldaten des jenseitigen Heeres am letzten 4. Februar zu vergessen, wo, nach der Angabe der eigenen Offiziere, auf jeden Gefangenen 3 Gefüchte kämen. Es sind wenige Tage her, daß 3 Offiziere unseres Heeres im Vertrauen auf das Ehrenwort, das ihnen ein anderer vom Carlistenherrscher drücken gab, den Berg Eguzkia hinanstiegen, um sich eine Weile zu unterhalten; sie hatten Schüsse auszustehen und gemeine Beschimpfungen, wie sie sich für Truppen, die gesetz und höchst christlich sein wollen, nicht schicken; zwei von ihnen hatten das Glück, einem sicher und hinterlistigen Tode zu entrinnen; der dritte wurde gefangen. Ich könnte die Aufzählung noch länger machen, aber ich will mich auf die Erinnerung beschränken, daß ich eine viel größere Anzahl von Gefangenen in meiner Gewalt habe, als Sie in der Threnen. Trotz Allem lasse ich, gemäß den Befehlen der Regierung Sr. Majestät des Königs Don Alfonso vom 5. c., in Übereinstimmung mit meinen Gefühlen, die Schwach eines solchen, auf einen bloßen Verdacht gegründeten Vorgebens ganz auf die carlistische Sache und ihre Chefs fallen, damit das gesetzte Europa entscheiden kann, auf welcher Seite die Vernunft im Einklang mit dem Rechten der Menschlichkeit und mit den Gesetzen der Gerechtigkeit steht. Der Chef des Generalstabes, General Tomás O'Ryan y Bazán.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 27. April. [Tagesbericht.]

* [Erklärung.] In Bezug auf eine an unsere Abgeordneten gerichtete Interpellation bezüglich ihrer Haltung der Provinzial-Ordnung gegenüber geht der „Breslauer Morgen-Zeitung“ folgender Artikel zu:

„Die Unterzeichneten haben mit der ganzen geschlossenen Partei der Nationalliberalen und mit den angehörenden Führern der Fortschrittspartei, wie Dr. Löwe und Dr. Hänel, — Dr. Birchow enthielt sich der Abstimmung, — für die Provinzialordnung gestimmt. Die Gründe unseres Votums wird jeder, den die Sache interessirt, aus den Verhandlungen des Abgeordnetenhauses in den Reden der herborragenden Mitglieder unserer Partei sich leicht haben entnehmen können. — Wünschen unsere Wähler später nach beendiger Session, eine persönliche Berichterstattung, so stehen wir zu Diensten.“

„Dem Antrage Richter Birchow, welcher dem Breslauer Antrage auf eine größere Vertretung der Städte gerecht zu werden suchte, haben wir zugestimmt, hielten es aber nicht im Interesse der Sache, in unrer Qualität als Breslauer Abgeordnete noch besonders in die erschöpfte Discussion einzutreten, um so weniger, als in allgemeinen, das ganze Land berührenden Fragen, das Hervorleben des Interesses des Wiedergewählten beim Deputirten gerade keinen günstigen Eindruck macht. — Wirliche Lokal-Interessen, die den allgemeinen des Landes nicht widersprechen, und natur-

gemäß im Localdeputirten ihren Fürsprecher finden müssen, wird die Stadt uns stets zu vertreten bereit finden.“

Berlin, den 25. April 1875.

Wachler. Jung.“

— [Schlesischer Central-Gewerbe-Verein.] Der zwölften Schlesischen Gewerbetag wird am 12. und 13. Juli d. J. in Neisse abgehalten. Der Vorstand der dortigen Bürger-Ressource, eines seit dem Jahre 1846 bestehenden und mit dem Schlesischen Central-Gewerbe-Verein verbundenen Vereins, hat die Arrangements für die bevorstehende Versammlung übernommen. Auf die Tagesordnung sind vorläufig folgende Punkte gesetzt worden: 1. Die Einführung von Arbeits-Contractbüchern. Ref. Handels-Präsident Dr. Websky und Sonit. R. Dr. Holze. 2. Die Bewegung für Erhöhung der Einfuhrzölle in Deutschland und Österreich. Ref. Handels-Syndicus Dr. Gras. 3. Die Dampfessel-Explosionen in Beziehung zum Hostpitalgesetz. Ref. Ingenieur Nivert und Ingenieur Minnen. Weiteren Anträgen seitens der Gewerbe-Vereine der Provinz wird entgegengesehen. Excursionen sind in Aussicht genommen: 1) Ueber Giebmansdorf und Tschauditz nach Johannisthal. 2) Nach Groß-Kunzendorf behufs Besichtigung der grobstarken Marmorbrüche, und Nillasdorf.

[Der Fürstbischof von Breslau und die „Germania“.] Der Redaction der „Germania“ ist nachstehendes Schreiben zugegangen:

Hochverehrte Herren!

Der Ausdruck irringer Liebe und treuer Anhänglichkeit, den Sie mir aus Anlaß meines 50jährigen Priesterjubiläums durch Ihr Glückwunschkreiseln vom 16. M. gaben, hat mein Herz mit Rührung und Trost erfüllt. Ich es doch nächst Gott und seinen Verbeeken der Hinblick auf die Liebe, Treue und Anhänglichkeit meiner geliebten Diözesanen, der in dieser drangsalsvollen Zeit mich stärkt und tröstet im täglich heiter werdenden Kampfe für die unveräußerlichen Rechte unserer heiligen Kirche.

Empfangen Sie daher, hochverehrte Herren, meinen Dank für die befundene Gesinnung, einen Dank der um so wärmer ist, je mehr ich die Gefahren und Opfer kenne, unter denen Sie unerschrocken und unentwegt die Fahne des Glaubens, des Rechts, der Wahrheit und Freiheit hochhalten.

Indem ich Sie dem göttlichen Schutz empfele und Ihnen, sowie allen Ihren Angehörigen aus ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen spende, verharre ich, wohin mein Geschick mich immer führen mag, hochverehrte Herren

Ihr ergebener

+ Heinrich,

Fürstbischof.

An die Direction und Redaction der „Germania“ zu Berlin.“

* * [Ein altes Parteidokument in neuer Form.] So beitielt sich ein sehr scharfsinnig geschriebener Artikel der neuesten Nummer des hiesigen Protestantblattes. Der Artikel bepricht das (in der Bresl. Ztg. vollständig mitgetheilte) Programm der neuen Mittelpartei, die auch unter dem Namen „Freunde der positiven Union“ bekannt ist, und weist nach: daß das Programm in seinen wesentlichen Punkten vollständig mit den, von dem Protestant-Verein aufgestellten Grundsätzen übereinstimme. Diese Behauptung hat seine volle Berechtigung, denn der freimaurige Theologe wird in dem Programme eben nur das finden, was der eben bezeichnete Artikel des Protestantblattes gesunden hat. Ganz anders gestaltet sich das Programm in den Augen der Orthodoxen. Wenn z. B. das Protestantblatt in dem Bekenntniß die gesperrten Worte „Glaube an Jesum, den alleinigen Mittler unserer Seligkeit“ als den wesentlichen Punkt desselben betrachtet und sagt, daß dies Bekenntniß vom Protestant-Verein aus vollem Herzen unterschrieben werden könne — so ist dies durchweg richtig, denn oft genug hat der Protestant-Verein sein Bekenntniß: „Jesus Christus, Heiland der Welt“ ausgesprochen. Dem Orthodoxen aber werden gerade die nichtgesperrten Worte: „Den menschgewordnen Gottessohn, den für uns gekreuzigten und auferstandenen“ — als die Hauptthese erscheinen, denn sie fassen für ihn das ganze nützliche Glaubensbekenntniß und die blutige, radikalaubende Rechtfertigungstheorie in sich. — Ueberhaupt fürchten wir, daßnamenlich das „Bekenntniß“ und die Ausführung desselben („wie treten damit in Gegensatz wie gegen die falsche Freiheit, die das Bekenntniß der evangelischen Kirche in das religiöse Meinen des Einzelnen verflüchtigen, so gegen die falsche Gebundenheit, welche den Buchstab en der Bekenntnisschriften zum Gesetz und zur Norm kirchlicher Disciplin machen möchte“) die erst Veranlassung zu Spaltungen geben dürfte. Es wird alles darauf ankommen, ob man dies Bekenntniß selbst mit seiner dogmatischen Declaration, nur als Bekenntniß der Partei oder als Gesetz und Norm für kirchliche Disciplin betrachten wird. Wenn Ersteres geschieht, so ist kein Grund vorhanden, welcher ein vollständiges Zusammengehen dieser Mittelpartei mit dem Protestant-Verein ausschließen würde, im Gegenteil jeder „Freund der positiven Union“ würde mit ruhigem Gewissen in den Protestant-Verein treten können. Wenn die Herren sich nur einmal die Statuten des „Schlesischen Protestantvereins“ durchlesen wollten!

* [Verbrannt.] Der Redacteur der „Germania“ hat bekanntlich angezeigt, daß er das Buch, in welchem die Namen der Correspondenten eingezzeichnet seien, Blatt für Blatt verbrannt habe. Heut bemerkte die Redaction der römischen „Volks-Ztg.“, daß sie längst sich auf diese Weise gesichert habe.

+ H. Scholz.] Wiederum ist einer unserer gediegensten und anspruchsvollsten Bürgern heimgegangen. Director Scholz, der das von ihm geleitete Clavier-Institut durch seine umfassenden musikalischen Kenntnisse, durch Umlauf und innermäßliche Fleiß in wenigen Jahren zu einem der renommiertesten Breslaus gestaltete, wurde am 26. April cr. beerdigt; das überaus zahlreiche Trauergeschoße wird den Angehörigen am Besten beweisen haben, wie lieb und wert er seinen Schülern gewesen, wie sehr er von seinen Freunden geachtet und geschätzte worden. Die Christen des Instituts ist für die Angehörigen gesichert; denn Mächtig, ein Name von gutem Klang in der musikalischen Welt, hat die Oberleitung übernommen und die bisherigen Lehrer und Lehrerinnen verbleiben dem Institute, um im Sinne Scholz's mit bewährter Kraft und Umsicht weiter zu wirken.

+ [Wohlthätigkeits-Concert.] Das Programm des morgen stattfindenden Concerts des Breslauer Teekunstler-Vereins zum Besten des Pensionsfonds des allgemeinen deutschen Musikerbandes weist eine so interessante und geschmackvolle Auswahl neuerer Meisterwerke auf, daß uns dieser Umstand in Verbindung mit dem wohlthätigen Zwecke alle Veranlassung giebt, die Soiree dem musikliebenden Publikum warm zu empfehlen. Zudem dürfte es auf einen zahlreichen Besuch nicht ohne Eindruck bleiben, daß in dem Concert der um das biesige Musikkabinett verdiente Kammermusikus Herr Otto Lüttner zum letzten Male vor seine Scheiden von Breslau auftritt.

=β [Zur Schiffsahrt.] In Polnisch Steine liegen der Schiffer Jacob Stanowsky aus Oppeln mit 100 Wzyl. Weizen bei 6 wöchentlicher Lieferzeit, Leopold Herreth ebenfalls aus Oppeln mit 1490 Cr. Eisen und Draught Klette aus Kuppen mit 1350 Cr. Weizen nach Stettin bestimmt, der Schiffer Heinrich Lange aus Schurgart und Joseph Koschol aus Großschönau beide mit Ziegeln beladen nach Breslau bestimmt, welche bei der völligen Versandung des nach der dafigen Schleuse führenden Grabens, die durch das beständige Baggen bis jetzt nicht befestigt werden konnte, versommert. Trotz versuchter Erleichterung konnten die Schiffe dennoch nicht flott gemacht werden.

+ [Unglücksfall. Vermißt.] Gestern Nachmittag 5½ Uhr hatte auf der Märkischen Straße der Hürderfuscher Joseph Ritschke, welcher neben seinem zweipäckigen mit Sand beladenen Wagen einhertrat, das Unglück zu stolpern und auf das Straßenpflaster hinzufallen, als in demselben Moment auch schon das Hinterrad über seinen rechten Schenkel hinwegging, und diese Gliedmaße vollständig zermalmt, der Verunglückte mußte mittels Tragbahre nach dem Allerheiligsten-Hospital geschafft werden. — Vermißt wird seit einigen Tagen der 24 Jahr alte Bureaudienner Felix Peckin.

+ [Fahrhäufigkeit.] Auf dem Exerzierplatz an der Promenade hatte gestern Nachmittag ein Truppenheil Exercierübungen mit dem neuen Gewehr M 71, zu welchem militärischen Schauspiel sich eine große Menschenmenge als Zuschauer eingefunden hatte. Der Bataillons-Commandeur ließ u. A. auch

chargiren und das Laden des Gewehres marquiren, bei welcher Gelegenheit unermutig beim Losdrücken aus einem der Gewehre ein Schuß krachte. Die Kugel pflegte nicht beim commandirenden Offizier vorbei, über die Köpfe der Zuschauer und der Promenirenden hinweg und schlug jenseits des Stadtgrabens in den Holzstaketenzaun des Eichborn'schen Gartens ein. So viel bis jetzt ermittelt, hat die Truppenabteilung am gestrigen Vormittage Schießübungen auf die Zuschauer abgehalten und muß hierbei entweder der betreffende Soldat seinen leichten Schuß nicht abgegeben haben, oder anderseits liegt die Möglichkeit vor, daß der Soldat statt der blinden Chargirpatrone eine in der Patronatssäge vorhandene scharfe Patrone ergriffen und diese in die Schußwaffe eingelegt hat.

+ [Polizeiliches.] Laut einer heut am das hiesige Königliche Polizeibrüder eingelaufenen telegraphischen Depêche ist in der vergangenen Nacht dem Kaufmann Herzberg in Breslau O.-S. mittelst gewaltsamen Einbruchs eine Geldsumme in Höhe von 61,766 Thlr. gestohlen worden. Die entwendeten Gelder bestanden aus einer Rolle, in welcher sich 120 Stück Goldstücke befanden, aus 5 Stück Reichsmarksscheinen à 100 Thlr, aus 22 Thlr. in Hannoverschen und Braunschweigischen Cassenscheinen und aus 200 Stück preußischen Cassenscheinen à 100 Thlr. Ferner haben die Diebe noch mehrere Brämenquitungen der Cöln-Mindener und Lübecker Lebendversicherung auf Bertha Herzberg lautst mitgenommen. Als mutwillig gestohlen wurde in Frankfurt a. O. eine goldene Damenuhr mit schwarzer Emaille und Brillanten befestigt, und der Fabriknummer 31,226, eine lange goldene Kette mit dergleichen Haken, ein goldenes Armband und ein Paar goldene Ohrringe mit Beschlag belegt. Man vermutet, daß diese werthvollen Gegenstände aus Schlesien, speziell aus Breslau herführen. — In dem Gaißhof Schwerinstraße Nr. 20 lehrte vorgestern ein ziemlich elegant gekleideter Fremder ein. Derselbe ließ sich gestern früh seinen Frühstückscasse nach dem Zimmer bringen, wobei er einen günstigen Augenblick ergriff, das Gasthaus ohne Bezahlung seiner Zeche zu verlassen.

* * [In Görlich] ist man gegenwärtig sehr dafür begeistert, die gesundheitsförderliche Sitte des Hutabnehmens abzuwürfeln. Die Absicht ist eine sehr lobliche, aber sie wird voraussichtlich nichts erreichen. Vor einem Decennium war in Breslau die Sache schon so weit gebracht, daß ein zahlreicher Verein bestand, dessen Mitglieder sich verpflichtet hatten, wohlhabend zu grüßen (nach militärischer Art), doch nicht den Hut abzunehmen. Das recht lobliche Streben scheiterte am Abhängigkeits-Verhältnis in allen tausendfachen Gestaltungen. Wenn der Supernumerar, der Sekretär &c. bei seinem Präfidenten, Chef &c. vorüberging, da rief er, mochte er zum Verein gehören oder nicht, den Hut devotest vom Kopf. So wurde das Prinzip durch die sozialen Verhältnisse tausendfach durchlöchert und der Verein erlosch allmälig ohne Sang und Klang. In Görlich sollen die zu frommen Werken zusammengetretenen Frauenvereine die Sache in die Hand nehmen und allen älteren Herren die Erlaubnis geben, den Kopf bedeutet zu halten. — Sollte es nicht gar manchen alten Herren geben, der diese Erlaubnis für eine Grobheit ansieht?

[Königshütte, Chorzow und Umgegend] erzählen sich von einem Erdbeben, das am Sonntage Nachmittag 1½ Uhr stattgefunden haben soll. Und doch war es kein solches, wenn man auch dem betreffenden Ereignis den Namen eines solchen seines Erdbeben ähnlichen Gescheides wegen beilegen könnte. Zu der bezeichneten Stunde stürzte nämlich die abgebaute Glöde des Königsgruben gebrochen „Krugschakte“ mit einer derartigen Detonation zusammen, daß die Gebäude in ihren Festschüttungen und hier und dort die Fenstersteine klirrten und zerbrachen. (S. Nr. 192 der Bresl. Ztg.) Mobiliar dieser und jener Art, selbst Kachelöfen, zeigten mehr oder minder eine Veränderung ihres Standes, und aus den auf dem Königs Hüttle belegenen Gebäuden stürzten Väter und Mütter, ihre Kinder auf den Armen tragend, in großer Angst und Verzweiflung ob ihres nahen Todes heraus. Glücklicher Weise verließ die Katastrophe ohne Verlust irgend eines Menschenlebens, zumal des Sonntags wegen wenig oder gar keine Arbeiter in der Grube beschäftigt waren. Die wenigen wurden aber des immensen Lustdrucks wegen derartig belästigt und ihrer Sinne beraubt, daß sie lange dauerte, bis sie zu sich und zur Erkenntnis der schrecklichen Gefahr kamen, in der sie geschwommen waren. Die unterirdische Rohrleitung, welche der Stadt Königshütte Wasser zuführt, ist an verschiedenen Stellen aus ihrer Lage gerückt und mangelt es der Stadt in dem Augenblick, in welchem dies der Referent dem Papier aufträgt. Die Erde soll in einem Umfang von 25–30 Morgen gesittert und gewissermaßen derartige Bewegungen gemacht haben, als wenn sich ein Kahn auf dem Wasser schwant. Aus dem betreffenden Krugschakte drangen im Augenblicke der Detonation derartige schwere Staubwolken herauf, daß man in stockfinstere Nacht sich verlest glaubte. Ein Maschinen-Kessel wurde aus seiner Ruhe gehoben und eine nicht geringe Strecke weit fortgerückt. Die Leute aus Chorzow glaubten den Untergang der Welt vor sich zu sehen, denn was nur Hand und Fuß batte, war im Augenblicke der Gefahr auf dem freien Felde versammelt. Kurz und gut, die Affäre war eine furchtbare. Vom Krugschakte bis nach dem Redenberge hin zeigten unzählige Risse in der Erde, wie gewaltig der Einsturz gewesen sein mag. Sind doch viele Arbeiter mit dem Ausfüllen dieser Klüften beschäftigt gewesen, als Referent diese Stellen in Augenschein nahm. Früchtet man noch, ob die Bergverwaltung an dieser Affäre irgend eine Schuld trägt, so müssen wir nach gewissenhaften Erklungen bestätigen, daß ihr keinerlei Schuld beizugesetzen ist. Sie hat nach dem Abfall des Gerhard

nur der Concurs herstellen, eher als eine langsame und kostspielige Liquidation. Damit nun Depositare und Actionäre möglichst viel von ihrem Gelde wieder erlangen, seien der haftende Gesellschafter und der Verwaltungsrath regreiflich zu machen. Das Statut verbietet besonders Börsenspekulationen und Ausleihen von Kapitalien an Fabriken, und da der Aufsichtsrath laut Statut die Aufsicht hatte, die Geschäfte zu überwachen, einmal jährlich zu revidieren, die Jahresrechnungen zu prüfen, so habe er für alle Berücksichtigung obiger Vorrichtungen aufzutreten. Auch das Gesetz (Handels-Gesetz Art. 193 und Verordnung vom 11. Juli 1870) mache den Aufsichtsrath verantwortlich. Nach den angeführten Thatachen können die Aufsichtsräthe haftbar gemacht werden. Vorläufig müsse der Verein Information zur Begründung der Regressklage sammeln und den Tag des Concurses zurück zu datiren versuchen. Schnelles Handeln sei durchaus nötig.

Nach einer viertelstündigen Pause wurde von Herrn Brunzel der Vorschlag unterbreitet, daß die Gläubiger eine tüchtige, kaufmännische und im Bankhaus vertraute Personlichkeit anstellen sollen, die unter Erwähnung eines Rechtsbeistandes dem gerichtlichen Concursverwalter Mittel zur Besserung der Concursmasse angeben resp. die Verwaltungsräthe auf dem Wege der Klage haftbar machen würde. Im Betreff des Kostenpunktes erwähnte Herr Schwarzkopf, daß die Prozeßkosten von der Concursmasse getragen würden, es genüge 1 p.C. von den Depositären und ½ p.C. von den Actionären als Beitrag, um leicht einige Tausend Thaler aufzubringen. Zum Schluß der Versammlung verstarb das probatorische Comitee sich durch je 6 Mitglieder. Die Versammlung dauerte von ½ bis gegen 6 Uhr. Eine zweite Versammlung ist in 14 Tagen in Aussicht gestellt. Bei dem Comite waren übrigens schon Summen bis zu 100 Thlr. zur Kostenbefriedigung gezeichnet.

E. R. Aus der Grafschaft Glaz. [Einrichtung einer neuen Postanstalt.]

Auch für unsere Verkehrs- und industrielle Gegenden bestätigt die Reichspostverwaltung augenscheinlich ein lebhafte Interesse. Nachdem in der Grafschaft Glaz kürzlich erst drei neue Postanstalten und zwar in Gabersdorf bei Barth, in Kunzendorf bei Landau und in Rengersdorf bei Glaz seit vorhergehendem Herbst ins Leben getreten sind, erfolgt am 1. Mai d. J., die Gründung einer weiteren neuen Postagentur in der Ortschaft Neuheide im Glazer Kreise. Die neue Postanstalt soll in Bezug auf die Rechnungslegung dem lauf. Postamt in Glaz, in Betreff ihres Betriebsverbandes demselben Postamt und gleichzeitig der Postexpedition in Reinerz zugezogen werden und mit beiden Postanstalten die nötige Couriersverbindung durch die zwischen Glaz und Reinerz beziehungsweise im Sommer Eudova verkehrenden Personenposten erhalten. Der Landkreisbezirk der Postagentur in Neuheide wird die Ortschaften Wiesenstein, Bad Altheide sowie die sogenannte "Schnebel-Mühle" (sämmlich bislang zum Landkreisbezirk der benachbarten Postexpedition in Rüdersdorf gehörig) und die Ortschaft Waldfürth umfassen, welche zu diesem Bevölkerung aus dem Bestellbezirk der Postexpedition in Schmedtendorf abgewichen wird. — Die Amtsstunden bei der neuen Post-Agentur sind dem Bedürfnis des correspondierenden Publikums entsprechend, für die Wochentage früh von 8 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr festgelegt worden. An Sonn- und Festtagen erfolgt der Schluss der Dienststunden des Vormittags eine Stunde früher. Die Vorkehrungen bei der Postagentur in Neuheide übernimmt der zum Post-Agenten designierte Legitimationsschein-Erlediger Walzel unter Beibehaltung seiner bisherigen Dienstgeschäfte.

Albendorf, 26. April. [R. Neurode.] Gestern wurde die öffentliche Versammlung des katholischen Männer-Vereins im Paul'schen Gasthause wegen heftiger Auseinandersetzungen des Vereins-Präsidenten durch den Amtsvertreter Mahn aufgelöst. Offenbar ist eine Folge hieron die gänzliche Schließung des Cafinos. — Im Laufe dieser Woche kommen die ersten Wallfahrer hier an. Leider scheint die Besichtigung unserer Geschäftsläden, daß die Zahl der frommen Waller dieses Jahr geringer wie früher sein dürfte, nicht unbedingt zu sein, einmal wegen der kirchenpolitischen Wirren, das andere Mal wegen der allgemeinen Geschäftslösigkeit.

r. Namslau, 26. April. [Vandalismus.] Ein Act der Rohheit und des Vandalismus, wie er empörender nicht gedacht werden kann, ist hier verübt worden. Jedenfalls unter dem Schutz der Nacht zwischen dem Sonnabende und dem heutigen Sonntage ist auf dem heutigen jüdischen Friedhof, der von der Stadt ziemlich entfernt in der polnischen Vorstadt an dem alten Wege nach Lankau liegt, durch ruchlose Hände das Grab eines vor ungefähr 6 Wochen beerdigten, kaum 8 Monate alten Kindes (eines Mädchens) geöffnet, die kleine Leiche aus dem Grabe und aus ihren Umhüllungen herausgenommen und auf den Leichenstein eines anderen Grabs gelegt worden, nachdem man ihr, um ihr herunterfallen zu hindern, einen Stein auf die Brust gelegt habe. Auch das Grab einer vor wenig Tagen erst beerdigten Leiche war theilweise aufgewühlt. Noch fehlt leider ein jeder Anhalt, wer dieses schreckliche Verbrechen, daß alle Bewohner Namslau's mit dem gerechten Abscheu empfunden haben könnte, und wir dürfen von unserer Polizeiverwaltung wohl erwarten, daß sie alles aufzufinden und nötigenfalls eine Belohnung öffentlich aussetzen wird, um den ruchlosen Thäter zu ermitteln.

tz. Brieg, 26. April. [Consum-Verein. — Unglücksfall.] Der heutige Consum-Verein hielt am Sonnabende eine General-Versammlung ab, in welcher u. a. der Bericht über die Entwicklung des Geschäfts im 3ten Quartal seines Bestehens auf der Tagesordnung stand. Aus demselben ging hervor, daß der Verein sich stetig auf gesunder Grundlage fortentwickelt. Die Mitgliederzahl ist im vergangenen Vierteljahr von 112 auf 155 gestiegen, der Umsatz hat sich gegen den des vorangegangenen Quartals um ½ gesteigert und neue Bezugsquellen sind eröffnet worden. Die Hauptaufgabe aber ist, daß der Verein die Zeit der Einrichtung hinter sich, daß er sich das Vertrauen des Publikums erobert hat. Am besten zeigte sich dies in der General-Versammlung durch die fast einstimmige Wiederwahl des bisherigen Verwaltungsrathes. — Heut Mittag geriet auf dem heutigen Bahnhofe der Arbeiter-Schaffler von hier beim Rangieren eines Güterzuges durch Unvorsichtkeit zwischen die Puffer, und erlitt so furchtbare Quetschungen, daß er auf der Stelle tot blieb. Der Vermischte hinterläßt eine ziemlich zahlreiche Familie; die Witwe liegt im Wochenbett.

=oh= Oppeln, 26. April. [Installation. — Neue Landbau-meisterstelle. — Concert.] Am Donnerstag den 29. d. M. wird Herr General-Superintendent Professor Dr. Erdmann den Allerhöchsten Ort zum Superintendenten der Diözese Oppeln ernannten Pastor prim. Geisler in feierlichem Gottesdienste in sein Amt installieren; die beiden folgenden Tage sollen einer Kirchen- und Schulvisitation, der nächste Sonntag aber (nach dem gewöhnlichen Gottesdienste) einer Befreiung des Herrn General-Superintendenten mit der in den letzten drei Jahren confirmirten Jugend gewidmet sein. — Durch den nunmehr gesetzlich festgestellten Staatshaushalt-Etat pro 1875 ist mit Rücksicht auf die Vermehrung der bautechnischen Gebäude bei der heutigen königl. Regierung eine zweite Landbau-meisterstelle eingerichtet worden, deren Besetzung binnen Kurzem erfolgen dürfte. — Ein gestern Abend im Saale des Hotel Form von dem Dirigenten Herrn Wachtitz mit der uniformirten Knabenkapelle aus Rauden veranstaltete Concert hatte die für Oppeln enorme Zahl von etwa 500 Zuhörern versammelt, welche in der Technik wie im Vortrag ganz überraschende Leistungen der 20 jugendlichen Musiker (im Alter von 11—16 Jahren mit vollem Interesse folgten und ihnen, sowie ihrem tüchtigen Dirigenten den wohlverdienten Beifall spendete.

Schwientochlowitz, 25. April. [Unglücksfall. — Simultan-schule.] Am 22. II. gingen einige Schulkinder die von Eintracht nach Thurzohütte führende Rossbahn entlang. Obgleich ein Wagenführer die Kinder mehrere Male ermahnte, dem Wagenstrang nicht zu nahe zu kommen, so hörten dieselben dennoch nicht auf, sich durch allerlei Unfug zu belustigen. Plötzlich hörte einer der Fahrer einen durchdringenden Schrei und sah ein zwölfjähriges Mädchen, das von den andern wahrscheinlich gestoßen worden war, quer vor einem Wagen liegen. Wiewohl augenblicklich gebremst wurde, so nutzte die Fahrt nichts mehr, denn beide Beine waren dem unglücklichen Mädchen abgeschnitten. Es gab dasselbe keine Geist auch bald auf. — Zur abermaligen Wahl von Deputirten für die katholische Schulgemeinde in der Simultan-Schule fand gestern ein Termin statt. Schon einige Tage vor demselben hatte der Kaplan Mühlsteff aus Königshütte eine Befreiung mit dem heutigen katholischen Hauptlehrer und einigen Familienvätern. Zur Wahl waren die Hausväter zahlreich erschienen. Geleitet wurde dieselbe vom prov. Amtsvertreter Hunschl. Nach einer sehr erregten Debatte ergab die Abstimmung, daß nur ein Mitglied für die Einrichtung einer Simultan-Schule war, nämlich der Rechnungsführer Kurek. Die früheren Deputirten wurden nebst noch zwei Andern wiedergewählt, und ihnen übernahm die Ernennung mit auf den Weg gegeben, durchaus nicht für die Einrichtung einer Simultan-Schule zu stimmen.

* Beuthen O.S., 25. April. [Gruben-Ueberschwemmung.] Die schlesische Zinflacten-Gesellschaft zu Lipine ist von einem Unglücksfall betroffen worden. Es ist nämlich eine, der großen Wasserbehälter auf dem Scharleyer Diefbaue, durch welche die Zinbergwerke Charley, Neue Helene, Cäcilie, Wilhelmine &c., welche Miteigenthum der genannten Gesellschaft sind,

und ihr den größten Theil des für ihre Zinshütten erforderlichen Galmeis liefern, entwässert werden, derart schadhaft geworden, daß sie eingestellt und einer umfassenden Reparatur unterworfen werden muß, die vielleicht erst in einem halben Jahre beendet werden dürfte. — Sämtliche obengenannte Gruben werden und sind zum Theil schon in Folge dessen unter Wasser und die Erförderung wird auf ein Minimum beschränkt, vielleicht auf einige Monate eingestellt werden müssen. Nicht allein, daß die Gesellschaft und die Mitgewerke der genannten Gruben, die zu den ergiebigsten Zinshütten Oberschlesiens gehören, durch diesen Vorfall eine sehr erhebliche Einbuße erleiden, die bei den lebigen ungünstigen industriellen Verhältnissen um so empfindlicher, so verliert auch eine große Anzahl Arbeiter (weit über 1000) auf lange Zeit ihre Beschäftigung und damit ihr tägliches Brot. — Es bleibt zu hoffen, daß die von der Verwaltung dieser Gruben energisch in Angriff genommenen Wiederherstellungsarbeiten glücklich gelingen und Bevölkerung wie Arbeiter vor zu großem Schaden bewahrt bleiben mögen.

Cosel, 25. April. [Bur. Tageschronik.] Gestern concertirte im überfüllten Saale des Hotels zum deutschen Hause die uniformirte Knabenkapelle aus Rauden unter Leitung ihres strebsamen und anerkannt tüchtigen Kapellmeisters Herrn Wachtitz. Die Leistungen haben gewiß keinen von den vielen Zuhörern unbefriedigt gelassen. — Wie allgemein gesprochen wird, soll es bereits definitiv entschieden sein, daß der Regimentsstab sammt der Regim. nach dem Manöver von Ratisbor hierher versetzt werden soll. Wäre dies wirklich der Fall, so würde unserer Stadt daraus gewiß nur ein nicht zu unterschätzender Vortheil erwachsen. — Wegen Vereinigung der Telegraphie mit der Post sollen auch hier die Geschäftslötole beider Stationen in einem Hause und zwar in dem, worin sich schon seit einer langen Reihe von Jahren die Postverwaltung befindet, untergebracht werden, obgleich freilich die Lage des jetzigen Postgebäudes eine für den Stadtbefestigungsmauer ist. — Ebenso wird auch beabsichtigt, das hiesige Catasteramt in das neue Kreisgerichtsgebäude zu verlegen; zur Regelung dieser Angelegenheit wird auch der Herr Appellations-Chef-Präsident aus Ratisbor hier erwartet.

Handel, Industrie &c.

4. Breslau, 27. April. [Von der Börse.] Die Börse war bei sehr großer Geschäftslösigkeit matt. Speculationspapiere hielten sich ziemlich zu den gestrigen Couriern, wogegen Laurahütte-Aktionen zu niedrigeren Couriern offerten waren. Creditactien per ult. 429,50—429 bez., Lombarden 250 bez. Bahnverein 102,75 Gd., Bresl. Discontobank 81 Gd. Bahnen ziemlich fest. Oberschles. Eisenbahn 142,50—143 bez. Laurahütte 110,50—110 bez.

5. Wien, 25. April. [Wochenbericht.] Die niederösterreichische Handelskammer hat dieser Tage über den österreichisch-italienischen Handelsvertrag verhandelt. Im Sectionsbericht wurde es als ein unabsehbares Gebot staatswirtschaftlicher Klugheit bezeichnet, daß die österreichisch-ungarische Regierung sämmtliche mit den westlichen Staaten Europas geschlossenen, bis Ende 1877 ablaufenden Handels- und Schiffahrtsverträge zur Zeit ihres Ablaufs kündige, da Österreich-Ungarn jetzt alle Ursache habe, die Interessen des Handels und der Industrie vorerst in einem wohlwogenen Böllarif zu wahrzunehmen und erst dann in voller Unabhängigkeit zu berathen, ob und inwieweit unserer Monarchie der Abschluß von Handelsverträgen zum Vortheil gereichen könne. Es wird der Wunsch ausgesprochen, die Regierung möge künftig die Verträge mit den westeuropäischen Staaten derart schließen, daß sie gleichzeitig ablaufen; die Kammer möge bei der Regierung einwirken, daß der jetzige italienische Handelsvertrag vorläufig bis 31. December 1877 verlängert, eventuell auch eine Verlängerung des Vertrags mit England, Frankreich, Belgien und den Niederlanden ermöglicht werde. Die Zollsätze sollen unter ein im Gutachten der Kammer über den Zolltarif angegebenen Minimum nicht geben, weil man entgegengesetzte Falles auf einen Handelsvertrag lieber verzichte. Die im Anschluß an diese principiellen Forderungen vorgebrachten speziellen Wünsche betreffend einzelne Abänderungen des österreichisch-italienischen Handelsvertrages wurden von der Kammer acceptirt; dagegen wurde der erste Theil der Anträge von einer Partei, welche sich für die Erneuerung der Verträge aussprach, lebhaft bekämpft. Die Debatte ist noch nicht zum Abschluß gelangt, und ihr endliches Resultat ist zweifelhaft, da sich in neuerer Zeit eine nicht zu unterschätzende schußjälerische Bewegung nicht bloß im Schoße der Wiener Handelskammer gelind macht.

Diese Bewegung, von deren Intensität Ihnen der Ausfall des ersten Congresses österreichischer Volkswirthe einen Begriff giebt, findet ihren Anhang nicht blos in den Kreisen der unter den allgemeinen Verhältnissen leidenden Industriezweige, sondern auch unter allen jenen Finanzierungen, welche seit Ausbruch der finanziellen Krise die Lehre von der Staatshilfe gepredigt haben; die Notwendigkeit des Übergangs zum Schuhzollsystem ist ja z. B. auch zum Dogma der Börse geworden, weil die Börse spät genug zur Überzeugung gelangt ist, daß sie nur bei blühendem Zustande der Fabriken prosperieren könne und weil sie die Rentabilität geschüchter Industrien mit der allgemeinen wirtschaftlichen Prosperität verwechselt, Alles zu fordern sucht, was geschehe es nun in Form direkter oder indirekter Unterstützung, die Produktion anzufachen und so mindestens den Schein des allgemeinen Aufschwunges zu erzeugen geeignet ist.

Unter diesen Gesichtspunkten erichnen das Verlangen nach direkter Staatshilfe durch Staatsanlehen und durch Vornahme von Staatsbauten, — der Wunsch nach ausgiebiger Vermehrung der Circulationsmittel und neuestens auch die schußjälerischen Bestrebungen als Ausfälle eines Princips, — eines Princips, welchem — die gegenwärtige Regierung feindlich gegenübersteht.

In ersterwähnter Beziehung sind die wiederholten Erklärungen des Freiherrn v. Pretis und sein widerstreitendes Verhalten gegenüber der Initiative der Staatsvorwülfassungen noch in allgemeiner Erinnerung. Ganz im Einklang hiermit zeigt sich die Regierung nicht im Mindesten pressirt, die Industrie durch Bahnbaute zu unterstützen; sie hat ferher die Herstellung der Valonia in ihr Programm aufgenommen, muß und wird also gelegentlich der mit Ungarn in der Bahnfrage demüthig wieder aufzunehmenden Verhandlungen eben eine Verminderung als eine Vernehmung der Circulationsmittel anstreben; sie besteht endlich aus Mitgliedern von theilweise prononciirten freibänderlichen Gesinnung. Ich wäre mit Rücksicht auf das Gesagte geneigt, der gegenwärtigen und noch im Wachsen begriffenen Bewegung jede Aussicht auf Erfolg abzusprechen, da bei uns die handelspolitischen Fragen erfahrungsmäßig den politischen zu sehr untergeordnet werden, als daß es möglich wäre, die Existenz eines Ministeriums wegen seines Widerspruches gegen eine rein volkswirtschaftliche Strömung als gefährdet zu betrachten; — indessen leiten mich die in verwandter Materie gemachten Erfahrungen an, an die Möglichkeit von Compromissen zu glauben; denn starre Consequenz ist der Fehler nicht, den man unserem Ministerium anlässlich der seit Ausbruch der Krise zu Tage getretenen volkswirtschaftlichen Crisengen zum Gegenstand machen könnte. Das Ministerium hat trotz seiner offen ausgesprochenen Aversion gegen das Princip der Staatshilfe Millionen aufgewendet, um in einzelnen Fällen eine Katastrophe zu verhindern; es wird vielleicht auch gegenüber einer mächtig anwachsenden schußjälerischen Bewegung den modus vivendi finden, — eben weil es die volkswirtschaftlichen Fragen den politischen zu sehr unterordnet, um letztere durch ein starres Festhalten an ökonomischen Prinzipien zu gefährden.

Die so eben erörterte Frage bringt mich vermöge einer ganz natürlichen Ideen-Association dazu, die Nachrichten, welche hinsichtlich einer angeblich wahnehmbaren Belebung unserer industriellen Thätigkeit in verschiedenen hiesigen Blättern zu lesen waren und offenbar die Tendenz hatten, den Aufschwung des Effectengeschäfts zu patronisiren, — zu befürchten. Diese Befürchtung kann eigentlich nichts Anderes sein, als ein entschiedenes Dementi. Die Arbeiter-Entlassungen mehren sich nicht nur in der Eisen- und Maschinen-Branche, sondern auch in der Manufactur. Aus den der Webwaren-Industrie angehörigen Bezirken Böhmen und Mähren kommen die lebhaftesten Klagen, auch die Auslassungen der Provinzblätter, wie z. B. die "Reichenberger Zeitung" sind in dieser Beziehung außerordentlich instruktiv. Ich bin auch der Meinung, daß diejenigen unserer Börse gar wohl bekannten Verhältnissen die außerordentlich große Geschäftslust zuschreiben ist, unter welcher das Effectengeschäft zu leiden hatte und daß es vergeblich bemüht ist, durch eine glänzende fata morgana einer bevorstehenden überreichen Endte eine Spur der Übertreibung zu wollen, welche nun einmal in den Verhältnissen derzeit noch nicht begründet ist.

© Paris, 24. April. [Pariser Börsenwoche.] Die französische Rente hat in dieser Woche größere Festigkeit als in der vorhergehenden gefunden. Die 5%ige ging von 103,60 auf 103,90 und die 3½%ige von 63,60 auf 64,05. Diese Festigkeit erklärt sich einmal daraus, daß das Börsenpublizum sich mit jedem Tage mehr über die diplomatischen Schwierigkeiten der letzten Zeit beruhigt und daraus, daß die Besorgnisse vor einer Anleihe gänzlich geschwunden sind. Der Finanzminister Léon Say ist aus dem Süden wieder eingetroffen und beschäftigt sich mit der Ausarbeitung des Budgets, welches sofort nach Beginn der Session niedergelegt werden soll. Das Gleichgewicht

des Budgets wird man durch eine sorgfältigere Anwendung der Steuern und durch verschiedene andere finanzielle Maßregeln zu sichern suchen. Zunächst heißt es, wird Léon Say von der Bank von Frankreich ein unbeständiges Ansehen von 300 Millionen verlangen, welche erst nach ziemlich langer Zeit zurückzuzahlen wären; dagegen verspricht man der Bank die Erneuerung ihres Privilegiums, zugleich soll der Zwangscours aufgehoben werden. Endlich ist der Comptant auch in dieser Woche entschieden den Käfern zu Hülfe gekommen. Die Generaleinnehmer haben für 506,000 Frs. 5%ige und für 48,000 Frs. 3½%ige aufgezahlt. An einem Tage war die Nachfrage des Comptant stark, daß die geforderte Summe nicht auf dem Markt aufzutreiben war. — Die Haltung der andern Werthe ist lange nicht so fest gewesen wie diejenige der Rente. Die Speculationswerthe, Credit Mobilier und Franco-Holländische haben gleichwohl ihre Course behauptet. Man erwartet, um ein Urtheil über sie zu fassen, die Ausgabe der neuen Actien des Credit Mobilier, welche am 30. April erfolgen wird. Der spanische Mobilier dagegen ist um weitere 30 Frs. auf 1170 zurückgegangen. Man bemerkte, daß Herr Pereire bei Aufrechterhaltung der Course nicht die gebörgte Energie an den Tag legte. Die andern französischen Creditwerthe waren vollkommen vernachlässigt und sind wenig verändert. Der Markt der fremden Fonds war nicht besonders glänzend. Italienische Rente hat jedoch zum zweiten Male seit der Liquidation den Cours von 71 wieder gewonnen. Türk in Gegenheit verlieren den Cours von 44 und schließen mit 43,85. Spanische Fonds erleiden eine merkliche Einbuße. Die Crèteriere gingen auf 22 zurück. Das Abkommen der spanischen Regierung mit den auswärtigen Gläubigern scheint seiner Vermittelung nicht näher gerückt zu sein und die politischen und Kriegsnachrichten von jenseit der Pyrenäen sind nicht viel. Auch Peruvianer bleiben schwierig bei 71%. — Das Geschäft in französischen Bahnen war außerst beschränkt. Österreich, an hiesiger Börse von deutscher Seite angeboten, erhielten sich zur Röth auf dem vorwärtigen Course bei 676. Lombarden gingen um 5 Frs. auf 315 zurück. Spanische Nordbahn ist flau bei 336, obgleich man viel Lärm von einem Vertrag zwischen der Nordbahn und dem carlistischen Hauptquartier gemacht hat, welcher Vertrag der Nordbahn die Sicherheit ihres Betriebs gewährleisten soll. Man sieht aber noch nicht über die Präliminarien hinauskommen zu sein. Die Compagnie Transatlantique wird am 24. d. M. ihre Generalversammlung abhalten. Man weiß schon, daß die Actionäre sich nicht auf die günstigsten Mitteilungen gefaßt zu machen haben. In Summa gehen die Einnahmen des verlorenen Jahres gerade hingereicht, die Ausgaben zu decken und es kann keine Dividende in Vorschlag gebracht werden. Hierach erklärt sich zur Genüge, warum Transatlantique von 352 auf 300 zurückgewichen sind.

Breslau, 27. April. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gel. — Cr., abgelaufene Kündigungsscheine, pr. April 142,50 Mark Gd., April-Mai 142,50 Mark Gd., Mai-Juni 142,50 Mark Gd. und Br., Juni-Juli 143 Mark Gd., Juli-August 144 Mark Br., August-September 145,50 Mark bezahlt, September-October 145 Mark bezahlt.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr., pr. laufenden Monat 174 Mark Gd., April-Mai 175 Mark Gd., Juni-Juli —. Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr., pr. laufenden Monat 160 Mark Br. Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr., pr. laufenden Monat 156,50 Mark Br., April-Mai 156,50 Mark Br., Mai-Juni 156,50 Mark Gd. und Br., Juni-Juli —, Juli-August —, September-October —.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gel. — Cr., pr. laufenden Monat 256 Mark Br. Rübel (pr. 100 Kilogr.) still, gel. 200 Cr., loco 54 Mark Br., pr. April, April-Mai und Mai-Juni 53 Mark Br., 52,50 Mark Gd., September-October 56,50 Mark bezahlt.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) weichend, gel. 20,000 Liter, loco 50,50 Mark Br., 49,50 Mark Gd., in Auction —, pr. April 52,50—51,30 Mark bezahlt, April-Mai 52,50—51,30 Mark bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August 54 Mark bezahlt und Br., August-September —.

Spiritus loco pr. 100 Quart bei 80 % 46,27 Mark Br., 45,35 Gd. Bink unverändert

Die Börsen-Commission. §

Spiritus, welche nach Stettin und Berlin zu Kahn und per Eisenbahn abge-
laden waren, bei Beginn des Frühjahrstermins, sobald solche an der Börse
zur Lieferung angekündigt werden, den künftigen Speculanen zur Umkehr ver-
anlassen werden; aber nichts von alledem geschah und die Firma nahm nicht
nur die gekündigten Posten, einige Millionen Liter betragend, schlank auf,
sondern fuhr fort, auf Frühjahr und sogar auf Sommertermine stark zu
taufen. Trotz allen Misstrauens in das Gelingen der Speculation, erhielten
doch die Contremineurs Respect vor den Operationen und Mancher wurde
ängstlich und verließ seine Position.

Da erhielten gestern, Montag, Nachmittag die Firmen in Stettin, welche
an Balvenroth verkaufte hatten, ein Circulaire desselben, in welchem er ihnen
anzeigte, daß er seine Zahlungen eingestellt habe. Weiteres weiß man bis
jetzt noch nicht, ebensoviel, ob Stettiner und Berliner Firmen so tief engagiert sind, daß sie werden folgen müssen. Es wird erzählt, daß nach einem
Paragraphen der an der Stettiner Börse gültigen Schlusschein der Compa-
ren Désjengen, der seine Zahlungen einstellt, nicht die zu empfangende oder
zu liefernde Ware anderweitig an- resp. verkaufen und auf diese Weise
seine Differenzansprüche feststellen darf, sondern daß er gehalten ist, den
Durchschnittspreis derselben Tages, an welchem die Zahlungseinstellung
erfolgt ist, als denjenigen anzunehmen, bis zu welchem ein Differenzanspruch
an den nicht erfüllenden Theil gestellt werden darf. Ist dies richtig, so gilt
der hohe Preis von 59 Mark als Regulierungspreis, während die Compa-
ren in der Lage sind, erst an dem darauf folgenden Tage verkaufen zu
können und voraussichtlich wird bei dem starken Angebot der Preis erheblich
minder sein.

Ohne dieses Manöver würden wir zweifellos bei den gesegneten Kartoffel-
ernte den ganzen Winter über erheblich niedrigere Spirituspreise auch in
Breslau gehabt haben; unsere Landwirthe haben alle Ursache, den unter
allen Umständen zu missbilligenden Operationen des Stettiner Speculanen
dadurch dankbar zu sein, daß die diesjährige Geldausbeute aus der Brennerei
eine viel größere geworden ist, als sie unter normalen Verhältnissen ge-
worden wäre.

□ [Minerva.] Wir hatten vor Kurzem darauf hingewiesen, daß der
Liquidator dieser Gesellschaft, trotzdem letztere in dem bekannten Prozesse
wegen der rückständigen Dividende vom Jahre 1858 sachfällig geworden ist, doch die Einlösung der Dividendenscheine zum Vollwert verweigerte, vielmehr
verlangte, daß die Inhaber jedes einzelnen Coupons den Weg der Klage be-
schreiten, oder sich mit 50% des Werthes begnügen. Wir hatten hieran die
Aufforderung an die Couponbesitzer gelnüpft, sich nicht mit einer Theilzahlung
zu begnügen, sondern gemeinsam den Rechtesweg zu beschreiten. — Der Li-
quidator der Gesellschaft hat sich hierdurch veranlaßt gefügt, in verschiedenen
Blättern eine längere Erklärung zu veröffentlichen, welche dahin gipfelt, daß
die Streitfrage wegen der rückständigen Dividende nur von zwei Untergerichten
entschieden wurde, das Reichs-Ober-Handelsgericht aber wohl eine gegen jene
Entscheidungen ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde als unbegründet zurück-
gewiesen, über die Thatfrage selbst jedoch nicht entschieden habe. Eine de-
finitative Entscheidung der eigentlichen Streitfrage könne also der Liquidator
in diesem Urteil nicht erbliden, er könne sich daher nicht für befugt halten
Zahlung zu leisten, er müsse es vielmehr, um Regressansprüchen gegen ihn
selbst zu vermeiden, auf Fortsetzung der Prozesse ankommen lassen. Der
Liquidator erklärt weiter, den ihm bekannten Coupon-Besitzern Vergleiche an-
geboten zu haben, welche auch meistens accepiert worden seien, wobei allerdings
die Frage entsteht, wie es kommt, daß sich der Liquidator nicht auch vom
Abschluß solcher Vergleiche durch die angebliche Regresspflichtigkeit abhalten
ließ. —

Wir bemerken nun vor Allem, daß wir durchaus nicht die Behauptung
aufgestellt, das Reichs-Ober-Handelsgericht habe in der Streitfrage selbst ent-
schieden. Wir wissen, daß die Urtheile der beiden ersten Instanzen für an-
dere Prozesse gesetzlich nicht präjudicell sind, daß daher dem Liquidator
formell das Recht zusteht, es auf neue Prozesse ankommen zu lassen. Wie
wenig Aussicht jedoch für den Liquidator vorhanden ist, in diesen Prozessen
zu ziehen, geht schon aus den vom Reichs-Ober-Handelsgericht über die er-
wähnte Nichtigkeitsbeschwerde gefallten Ermittlungen her vor, in welchem es
wörtlich heißt: daß „die Bellage (die Acliengesellschaft Minerva) kaum ge-
willt sein kann, die einmal endgültig getroffene Entscheidung
iener Frage andern Inhabern gleicher Dividendenscheine
gegenüber von Neuem zur Contestation zu bringen.“

Wir können deshalb den Couponbesitzern nur nochmals ratzen, auf keinen
Vergleich einzugehen, sondern nötigenfalls gegen den Liquidator klagen
aufzutreten.

Es muß übrigens in dieser Angelegenheit noch eine andere Frage zur
Sprache kommen, nämlich die, wer denn eigentlich aus der Nichteinlösung
des Coupons vom Jahre 1858 Nutzen ziehe? Bekanntlich hat ein Consortium
die gesammte Masse der Minerva gegen die Verpflichtung übernommen, den
Actionären eine bestimmte Quote auszuzahlen und wurde bei der dieser Ab-
machung zu Grunde liegenden Berechnung der volle Betrag für den Coupon
von 1858 in den Passiven eingestellt. Wenn somit der Liquidator, wie er
ja selbst erklärt, Vergleiche mit den Couponbesitzern abgeschlossen hat, welchen
zufolge diese nur die Hälfte des Werthes des Coupons ausbezahlt erhalten,
so kommt der hierdurch erzielte Gewinn einzig und allein dem gedachten Con-
sortium zu Statten. Dasselbig wird behauptet, der Liquidator gehöre selbst
diesem Consortium an. Wir wollen dies nicht glauben, aber selbst wenn es
der Fall sein sollte, so müßte der Liquidator doch unseres Erachtens seine
Verpflichtungen als Liquidator höher stellen, als die Interessen der Con-
sortiumsmitglieder.

Berlin, 26. April. [Vereinsbank Quistorp und Co.] In dem
Concourse über das Vermögen der Vereinsbank Quistorp und Co.
stand heute der Termin zur Verhandlung und Beschlüßung über den
Accord an. Der Vortrag des Concours-Verwalters Schäfer ergab, daß die
Aktiv-Bermögensmasse der Vereins-Bank, laut der Bilanz der Concours-
verwaltung vom 15. Mai 1874, auf 5,001,315 Thlr. sich berechnet. In dem
anhängigen Concoursverfahren ist jedoch bisher eine Verteilung der reali-
sierten Vermögensobjekte an die Concoursgläubiger nicht möglich gewesen und
auch voraussichtlich noch lange nicht zu erwarten. Der Grund davon liegt
darin, daß bisher alle liquide gewordenen Mittel, soweit dieselben nach Be-
friedigung der bevorzugten Gläubiger und nach Berichtigung der Kosten und
anderer Massenabholen disponibel waren, zur Befriedigung der Königlich
Preußischen Hauptbank wegen ihrer durch Pfandbesitz und Hypotheken gesicherten
Ansprüche von ursprünglich zusammen 2,352,866 Thaler verwendet werden
mussten. Hieraus ergibt sich folgende Sachlage: Die gesetzlich bevorzugten
Ansprüche der Hauptbank umfassen gegenwärtig noch immer einen Betrag von
630,000 Thlr. und sie hält immer noch die Haupthöfe der Vereins-
bank in Händen bis zu ihrer vollen Befriedigung. Die ohne Vorrecht
angemeldeten Forderungen sind bis zur Höhe von 1,241,196 Thlr. bereits definitiv
zur Feststellung gelangt. Ein sehr bedeutender Betrag derselben ist dagegen
von der Massenverwaltung bestritten worden, doch bilden manche dieser be-
streiteten Forderungen bereits den Gegenstand von anhängig gemachten Pro-
zessen. Das Concoursgericht hat jedoch einen Theil der streitigen Forderungen
als stimmberechtigt im Accordverfahren zugelassen. Eine vollständige Be-
friedigung der Concoursgläubiger aber dürfte bei Fortdauer des Concours nicht
vor Ablauf von vier bis fünf Jahren in Aussicht stehen. Eine ange-
messene Verwerbung des Hellerhof-Possitzums im Werthe von circa
3,000,000 Gulden dürfte nur durch freihändigen Verkauf im Wege der Par-
cellierung erreichbar sein; diese zu erreichen, schwelen gegenwärtig Verhand-
lungen mit den Behörden. Außerordentliche Schwierigkeiten behufs einer
umfassenden und raschen Auseinandersetzung mit den Gläubigern und Schul-
dnern der Masse hätten sich vor Allem mit den Concours-Massen der Westend-
Gesellschaft H. Quistorp und Co., des Deutschen Central-Bau-Vereins und
der Deutschen Pferde-Eisenbahn-Gesellschaft auf, viele Prozesse schweben mit
diesen Gesellschaften, die Jahre und Jahre währen können. Der Baarbestand
der Vereins-Bank ist augenblicklich nur 4000 Thlr., der Bank konnten seit
December 1874 nur 3000 Thlr. gezahlt werden, da die Gelder jetzt schwer
eingehen. Für die Actionäre liegen, wenn der Concours fortgeht, nur 38%
in der Masse, welcher Prozentsatz bei außergerichtlichem Vergleich allerdings
sich bessern dürfte. Stadtgerichtsrath Bennewitz stimmte im großen Ganzen
dem Vortrage des Concours-Verwalters bei und verlas darauf die Bedingungen
des Accordes, die in erster Linie vorzschreiben, daß die Gesellschaft in Lique-
faction tritt. Die Befriedigung der Gläubiger geschieht mit 25% binnen 9,

25% binnen 15 Monaten und 50% binnen längstens zwei Jahren. Die
Verzinsung der einzelnen Forderungen mit 4% für die Zeit vom 16. Oc-
tober 1873 als dem Tage der Concours-Eröffnung, bis zum Tage der Pub-
likation der Concours-Aufhebung erfolgt dergestalt, daß der Zinsbetrag der
Forderung zugezlagen wird und vom Tage der Publication der Concours-
aufhebung an die Capitalsforderungen der Gläubiger mit 4% jährlich in
vierteljährlichen Terminen verzinst werden. Bei der Abstimmung wurden
diese Accordvorschläge mit großer Majorität angenommen.

[Deutsche Creditbank.] Der Bericht für das zweite Geschäftsjahr liegt
nunmehr vor. Derselbe erwähnt in seiner Einleitung, daß das zweite Se-
mester ein bedeutend besseres Resultat als das erste ergab. Besondere Auf-
merksamkeit widmete die Direction dem Kaschgeschäfte in Anlehnungslofen, in
welcher Branche das Institut an unserer Börse bekanntlich der maßgebende
Factor zu werden beginnt. Der Nutzen, den die Bankabtheilung aufweist,
führt denn auch zum großen Theile aus dem Loosgeschäft. Die Conto-Cor-
rent-Bewaltung soll eine „solide und gewinnbringende“ sein, das Acceptations-
geschäft wird möglichst gemieden. Auch die Ratenabtheilung soll im 2.
Semester den gehegten Erwartungen entsprochen haben. Die speziell in dieser
Branche noch ziemlich großen Untosten haben bereits erhebliche Reductionen
erfahren. Der Verlust bei der Commandite Block und Cie in Berlin, dessen
schon im vorjährigen Bericht erwähnt wurde, hat sich bei der inzwischen erfolgten
Liquidation größer herausgestellt, ist aber in der Bilanz vollständig abgeschrieben.
Außerdem sind so umfangreiche Kürzungen an zweifelhaften Ausständen bei
Agenten und Generalagenten vorgenommen, daß von dieser Seite kein Ver-
lust mehr zu erwarten ist, vielmehr ein Theil dieser Forderungen noch nach-
träglich eingehen dürfte, wie dies auch schon im Laufe des gegenwärtigen
Jahrs wiederholt der Fall war. An Gewinnen finden wir Wechsel fl. 5103,
Effecten fl. 15907, Anlehnungslofen fl. 71,907, Binen fl. 6153, Provisionen fl.
8285 und Gewinn aus dem Ratengeschäft 181252 fl. Diesem stehen gegenüber
an Untosten fl. 102080, Verluste an zweifelhaften Debitoren fl. 58623
und Abschreibungen auf Mobilien z. fl. 386. Der Neingewinn von 12463 fl.
verteilt sich mit fl. 87500 = 5 Proc. Dividende für die Actionäre, 4000 fl.
für den Reservefond, 7702 fl. für Tantienen z. und 25000 fl. werden zur
Bildung eines Delcrederefonds verwandt. Die Bilanz enthält einen Reserve-
fond von 4000 fl. Conto-Corrent-Creditoren fl. 268449, Depositen fl. 313000
und Tratten in Circulation fl. 124663. Unter den Aktiven finden wir an
Kasse fl. 63207, Wechsel fl. 97,188. Der Posten Anlehnungslofen fl. 527243
enthält: fl. 199318 verzinsliche deutsche Anlehnungslofen, fl. 81228 unverzinsliche
deutsche Anlehnungslofen, fl. 20733 verzinsliche öst. Anlehnungslofen, fl. 98237 unver-
zinsliche öst. Anlehnungslofen, fl. 2171 verzinsl. ital. Anlehnungslofen, fl. 68394 unver-
zinsliche öst. Anlehnungslofen, fl. 27582 verzinsl. russ. belg. holl. und div. An-
lehnungslofen, fl. 6289 unverzinsl. russ. belg. holl. und div. Anlehnungslofen, fl. 22387
französische und schwedische. Der Posten Effecten zerfällt in eigene Effecten
fl. 25536, Effecten in Prolongation 35126, verloste Anlehnungslofen 16103. Die
Effectenbestände sind nur aus soliden Werten zusammengesetzt, die zu den
Courses vom 31. December aufgenommen, neuerdings einen ansehnlichen
Gewinn ergeben. Das Cassa-Geschäft, sowie der Verbrauch im Ratenges-
chäft veranlassen den großen Vorraum in Anlehnungslofen. Das Conto-
Corrent-Conto führt an Debitoren fl. 437,885 auf, an welchen die oben erwähnten
Abschreibungen mit fl. 58,623 vorgenommen sind. Der Rest besteht
ausschließlich aus Forderungen, welche durch hinterlegte gute Werb-
papiere genügend gedeckt sind. Die Debitoren der Ratenabtheilung betragen
fl. 17550510. Wie der Bericht constatirt, hat das erste Quartal des neuen
Jahrs sehr befriedigende Resultate ergeben. (Die Bilanz befindet sich im
Inseratentheile.)

Die „Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirtschaft. Organ
des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins“ redigirt von
Dr. Ad. Franz, enthalt in Nr. 17 vom 24. April: Vereins-Nachrichten. —
Neue Rohbahn-Tarif-Differenzen. — Tabellarische Übersicht des Gruben-
und Hüttenbetriebes Oberschlesiens (Zinshüttenbetrieb). — Jahresbericht der
Tarnowitzer Actiengesellschaft. — Deutscher Arbeiterfreund (Vohnermäßigung
der fiscal. Werke z. c.). — Anzeigen.

Beilage: VII. Tabelle: Übersicht des Koblenz-Absatzes Oberschlesiens im
Jahre 1874. — Nach Tab. VI. und VII. hat Oberschlesien im Ganzen Stein-
topfen gefördert 164,931,860 Ctr., dagegen 1873 nur 155,380,208 Ctr. Trotz
der ungünstigen Preis- und Absatzverhältnisse hat sich dennoch die Pro-
duction um 9,551,652 Ctr. = mehr als 6,14 Proc. gehoben. Von der
Förderung sind abgesetzt 148,698,824 Ctr., so daß nach Abzug des Selbstver-
brauchs von derselben mit 15,541,952 Ctr. nur 691,084 Ctr. Bestand blieb
für 1875, ein Resultat, das gleich günstig zeugt für die Brauchbarkeit
und Marktfähigkeit der Oberschlesischen Kohle, sowie für die Rübrigkeit der
Produzenten und Händler in einem Jahre, in dem alle Kohlenbezirke mit
Sorgen und Schwierigkeiten um den Absatz zu kämpfen hatten.

Concours-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Kaufmann Mar. Melchior zu Posen. Zah-
lungseinstellung: 20. April c. Einzelweiliger Verwalter: Agent Samuel
Häni. Erster Termin: 15. Mai c. — 2) Ueber das Vermögen des Kauf-
manns Carl Müller jun. zu Lübeck. Zahlungseinstellung: 18. April c.
Einzelweiliger Verwalter: Rechtsanwalt Coppelath. Erster Termin: 8. Mai c.
— 3) Ueber das Vermögen der Greiffenberger Uhrenfabrik Lorenz und des
alleinigen Inhabers derselben Zimmermeister Otto Lorenz zu Greiffenberg.
Beilage: VII. Tabelle: Übersicht des Koblenz-Absatzes Oberschlesiens im
Jahre 1874. — Nach Tab. VI. und VII. hat Oberschlesien im Ganzen Stein-
topfen gefördert 164,931,860 Ctr., dagegen 1873 nur 155,380,208 Ctr. Trotz
der ungünstigen Preis- und Absatzverhältnisse hat sich dennoch die Pro-
duction um 9,551,652 Ctr. = mehr als 6,14 Proc. gehoben. Von der
Förderung sind abgesetzt 148,698,824 Ctr., so daß nach Abzug des Selbstver-
brauchs von derselben mit 15,541,952 Ctr. nur 691,084 Ctr. Bestand blieb
für 1875, ein Resultat, das gleich günstig zeugt für die Brauchbarkeit
und Marktfähigkeit der Oberschlesischen Kohle, sowie für die Rübrigkeit der
Produzenten und Händler in einem Jahre, in dem alle Kohlenbezirke mit
Sorgen und Schwierigkeiten um den Absatz zu kämpfen hatten.

Concours-Eröffnungen.

1) Ueber das Vermögen des Kaufmann Mar. Melchior zu Posen. Zah-
lungseinstellung: 20. April c. Einzelweiliger Verwalter: Agent Samuel
Häni. Erster Termin: 15. Mai c. — 2) Ueber das Vermögen des Kauf-
manns Carl Müller jun. zu Lübeck. Zahlungseinstellung: 18. April c.
Einzelweiliger Verwalter: Rechtsanwalt Coppelath. Erster Termin: 8. Mai c.
— 3) Ueber das Vermögen der Greiffenberger Uhrenfabrik Lorenz und des
alleinigen Inhabers derselben Zimmermeister Otto Lorenz zu Greiffenberg.
Beilage: VII. Tabelle: Übersicht des Koblenz-Absatzes Oberschlesiens im
Jahre 1874. — Nach Tab. VI. und VII. hat Oberschlesien im Ganzen Stein-
topfen gefördert 164,931,860 Ctr., dagegen 1873 nur 155,380,208 Ctr. Trotz
der ungünstigen Preis- und Absatzverhältnisse hat sich dennoch die Pro-
duction um 9,551,652 Ctr. = mehr als 6,14 Proc. gehoben. Von der
Förderung sind abgesetzt 148,698,824 Ctr., so daß nach Abzug des Selbstver-
brauchs von derselben mit 15,541,952 Ctr. nur 691,084 Ctr. Bestand blieb
für 1875, ein Resultat, das gleich günstig zeugt für die Brauchbarkeit
und Marktfähigkeit der Oberschlesischen Kohle, sowie für die Rübrigkeit der
Produzenten und Händler in einem Jahre, in dem alle Kohlenbezirke mit
Sorgen und Schwierigkeiten um den Absatz zu kämpfen hatten.

General-Versammlungen.
[Actien-Gesellschaft Schlesische Spiegelglas-Manufactur Ober-
Salzbrunn.] Ordentliche Generalversammlung am 14. Mai in Breslau.
(S. Ins.)

Auszahlungen.

[Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.] Die
Dividende pro 1874 mit 6% p.C. = 20 Mark pro Actie kommt vom 1. Mai
ab zur Auszahlung. (S. Ins.)

Eisenbahnen und Telegraphen.

[Russische Bahn.] Aus St. Petersburg wird berichtet, daß nunmehr
die kaiserliche Genehmigung zur Ausführung der Vorarbeiten einer Eisen-
bahnlinie von Moskau (Station der Libauischen Bahn) nach der preußischen
Landesgrenze in der Richtung auf Memel ertheilt worden sei.

Vorträge und Vereine.

H. Breslau, 27. April. [Das gemeinschaftliche Festessen zu
Chren des XL resp. VI. Genossenschaftstages der Schlesischen
Unterverbände] hatte gestern Abend 8 Uhr etwa 150 Personen im Saale
des Casino vereinigt, von denen etwa die Hälfte auswärtige Theilnehmer
der Versammlungen, die andere Mitglieder des hiesigen Vorsteh- und des
Conjur-Vereins, sowie sonstige Freunde des Genossenschaftswesens waren.
Die Versammlung hatte die Freude, auch den Herrn Oberbürgermeister
v. Fodenbeck und den Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Lewald in ihrer
Mitte zu sehen. Dieselben wurden von dem Verbandsdirektor, Kaufmann
Läßwitz, kurz willkommen geheißen, worauf die Tafel während des einer
Musikapelle ihre heiteren Weisen erklang ließ, begann. Das Fest nahm einen
allseitig befriedigenden und heiteren Verlauf.

Die Reihe der Diskreden eröffnete Oberbürgermeister v. Fodenbeck:
„M. h. Ich muß aufrichtig gestehen, daß die Ge-
schäftsordnung, welche unser verehrter Vorsteher loben proclamirt hat, daß
man nämlich nur sachliche Toaste, nicht aber persönliche ausbringen dürfe,
etwas meine Vorsäße, gekreuzt hat. Und, m. h., es wird mir schwer, diese
Geschäftsordnung grade dann zu beobachten, wenn ich das erste Mal meinen
verehrten Fondenbeck und langjährigen Freunden, den Anwalt der deutschen Erwerbs- und
Wirtschaftsgenossenschaften Schulze-Delitsch an meiner Seite sitzend in den
Mauern Breslau's begrüße.“

Aber, m. h., ich muß ja vor allen Dingen parlamentarische Ordnung
achten, ich habe jedoch auch gelernt, wie man bei aller Ordnung doch so ein
Vischen nebenbei geht.

Ist es auch verboten, persönliche Toaste auszübeln, so ist es, glaube
ich, noch nicht verboten, sachlich Toaste zum Theil wenigstens persönlich zu
motivieren.

Ich möchte Sie bitten, Ihr Glas zu füllen und mit mir zu trinken auf
die deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften nach Schulze's
Princip.

Es werden bald, ich glaube noch im Laufe dieses Jahres, 25 Jahre ver-
flossen sein, seitdem die erste Genossenschaft in Delitsch nach dem Namen
und auf Veranlassung meines verehrten Freunden Schulze gegründet wurde:
25 Jahre sind verflossen und zu welchem mächtigen Baume ist dieser Ge-
danke jetzt in Deutschland geworden, welche Zeiten haben die deutschen Er-
werbs- und Wirtschafts-Genossenschaften erlebt, welche Zeiten in politischer
Beziehung, in unserer nationalen Ausbildung und unserer nationalen Macht.
Sie haben die Zeiten der Reaction, wie die Zeiten freiheitlicher Bewegung,
die Zeiten gewölkten Aufschwunges wie des gewölkten Niederganges,
die Zeiten des Darmiederliegens Deutschlands, wie die Zeiten seiner höchsten
Macht und Entwicklung mit durchlebt, und in allen diesen Zeiten sind sie<br

Lewald hat gesagt, ich hätte nicht eher trinken wollen, als bis wir den Braten gegessen. Ja, meine Herrn, wir haben eben die Einsicht gewonnen, daß man von keinem Menschen verlangen kann, daß er höheren Zielen Rechnung trage, bevor man nicht seinem natürlichen physischen Bedürfnissen gerecht geworden ist. Man muß den Menschen entbinden von dem Druck der gemeinen Noth, damit er sich zu einem höheren, geistigen Standpunkte ausschwinge. So halten wir es und so sind wir denn die Leute, die Alles anstreben nach höheren Zielen hinaus. Aber wir sagen uns: zunächst müssen wir die gemeine Noth des Lebens bekämpfen. Das sind Ideen, die ich schon überall auf den deutschen Genossenschaftstagen entwickelt habe und die zu jeder Zeit den allgemeinsten Bedürfnissen in den Herzen der Vertreter der deutschen Genossenschaften gefunden haben.

Es sind mit unserer Agitation mancherlei Unzuträglichkeiten verbunden und da wird man nicht anders fertig, als wenn man ein höheres Ziel in dieses oft trockne Wirken hineinträgt. (Beifall.) Nun wir das, dann nimmt Jeder auch ein wenig Begeisterung mit nach Hause, wenn er weiß, daß er Schuler an Schuler gestanden mit Männern, von denselben Ideen getragen und denselben Zielen zustrebend.

Und so sage ich, die deutschen Genossenschaften als der Hort nationaler Entwicklung, als die Schule der Selbsthilfe und der Selbstregierung in Staat und Gemeinde, sie leben hoch!

Die Versammlung stimmte, begeistert von den Worten des wunderbar jugendfrischen, nunmehr 67jährigen Auwaldes der deutschen Genossenschaften, jubelnd in diesen Trinkspruch ein:

Eine gleich begeisterte Aufnahme fanden noch zwei weitere Ansprachen des alten Mannes, der zunächst antrülpfend an die in einem Gedicht von (W. Kästle) vor kommende Bedeutung auf den Peterspfennig der Macht des Kleinen, des rechten Zusammensetzens und der rechten Organisation des Kleinen gedachte, und später noch einen des schönsten Humors vollen Zaft auf „das richtige Gefälle“ ausbrachte.

Auch Herr Dr. Stein gab den mehrfachen Rufen aus der Versammlung nach und entsprach der Aufforderung des Vorsitzenden, das Wort zu ergreifen. In gewohnt humoristischer Weise gedachte er der Männer, die Schulze-Delitzsch durch ihre Maßregelungen die Zeit verschafften, seine großartigen Arbeiten zum Wohle der Menschheit weiter zu entwickeln, der Minister Mantteuffel, Raumer, Westphalen, Simons & Wenn diese Männer auch hier für Dank gebühre, so weit gehe seine, des Redners, Danke aber doch nicht, auf Männer, wie die zu toasten.

Schulze sei nicht blos der Schöpfer des deutschen Genossenschaftswesens, er habe auch überall als Reichstags- und Landtags-Abgeordneter für die Entwicklung der politischen Freiheit gekämpft und so für sein Werk den rechten Boden geschaffen. Deshalb bringe er auf die Gefahr hin zur Ordnung gerufen zu werden, dem Abg. Schulze-Delitzsch, dem Mitgliede der Fortschrittspartei, überbaup der Partei, die auf allen Gebieten des menschlichen Lebens den Fortschritt wolle, ein Hoch!

Kurze Zeit, nachdem das Hoch, in das die Gesellschaft begeistert einstimmte verkündet war, verabschiedete sich Schulze, die Hoffnung aussprechend, recht viele der Anwesenden auf dem allgemeinen Verbandstage zu München wiederzusehen.

Da inzwischen auch das ganz vorzügliche Menu seine Endschafft erreicht hatte, so lichteten sich sehr bald nach und nach die Neiben, während nur noch einige unverbesserliche Consumenten ihre Consumptionsfähigkeit an den vorzülichen Weinen des Herrn Beck erprobten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Gesetz,
betreffend die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln für die römisch-katholischen Bischofshäuser und Geistlichen.

Vom 22. April 1875.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen u. verordnen, mit Zustimmung beider Häuser des Landtages, für den Umsang der Monarchie, was folgt:

§ 1. In den Erzbistümern, Köln, Gnesen und Posen, den Diözesen Kulm, Criml, Breslau, Hildesheim, Osnabrück, Paderborn, Münster, Trier, Fulda, Limburg, den Delegaturbezirken dieser Diözesen, so wie in den preußischen Anteilen des Erzbistums Prag, Olmütz, Freiburg und der Diözese Mainz werden vom Tage der Bekündung dieses Gesetzes ab, sämtliche, für die Bischofshäuser, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen bestimmte Leistungen aus Staatsmitteln eingestellt.

Ausgenommen von dieser Maßregel bleiben die Leistungen, welche für Staatsgeistliche bestimmt sind.

Zu den Staatsmitteln gehören auch die unter dauernder Verwaltung des Staates stehenden besonderen Fonds.

§ 2. Die eingestellten Leistungen werden für den Umsang des Sprengels wieder aufgenommen, sobald der jetzt im Amt befindliche Bischof (Erzbischof, Fürstbischof) oder Bischumverweiser der Staatsregierung gegenüber durch schriftliche Erklärung sich verpflichtet, die Gesetze des Staates zu befolgen.

§ 3. In den Erzbistümern Gnesen und Posen, sowie in der Diözese Paderborn erfolgt die Wiederaufnahme der eingestellten Leistungen für den Umsang des Sprengels, sobald die Bestellung eines Bischumverwesers oder die Einsetzung eines neuen Bischofs in geheimer Weise stattgefunden hat.

§ 4. Tritt die Erledigung eines zur Zeit besetzten bischöflichen Stuhles ein, oder scheidet der jetzige Bischumverweiser der Diözese Fulda aus seinem Amt aus, bevor eine Wiederaufnahme der Leistungen auf Grund des § 2 erfolgt ist, so dauert die Einstellung derselben für den Umsang des Sprengels fort, bis die Bestellung eines Bischumverwesers oder die Einsetzung eines neuen Bischofs in geheimer Weise stattgefunden hat.

§ 5. Wenn für den Umsang eines Sprengels die Leistungen aus Staatsmitteln wieder aufgenommen sind, einzelne Empfangsberechtigte aber, der vom Bischof oder Bischumverweiser übernommenen Verpflichtung ungeachtet, den Besitz des Staates den Geborsam verweigern, so ist die Staatsregierung ermächtigt, die für diese Empfangsberechtigten bestimmten Leistungen wieder einzustellen.

§ 6. Die Wiederaufnahme der eingestellten Leistungen an einzelne Empfangsberechtigte erfolgt außer den Fällen der §§ 2 bis 4, wenn der Empfangsberechtigte der Staatsregierung gegenüber in der im § 2 bezeichneten Weise sich verpflichtet, die Gesetze des Staates zu befolgen.

Außerdem ist die Staatsregierung ermächtigt, die eingestellten Leistungen einzelnen Empfangsberechtigten gegenüber wieder aufzunehmen, wenn sie durch Handlungen die Absicht an den Tag legen, die Gesetze des Staates zu befolgen. Verweigern dieselben dennoch den Gesetzen des Staates den Geborsam, so sind die Leistungen aus Staatsmitteln wieder einzustellen.

§ 7. Die Entscheidungen der kirchlichen Verböden, welche eine Disziplinarstrafe wider einen Geistlichen verhängen, dem gegenüber die Staatsregierung die eingestellten Leistungen in Gemäßheit des § 6 wieder aufgenommen hat, können sowohl von dem Geistlichen als von dem Ober-Präsidenten im Wege der Berufung an den königlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten ohne die Bechränkung des § 12 des Gesetzes vom 12. Mai 1873 angefochten werden.

Die Berufung kann in diesen Fällen auf neue Thatsachen und Beweismittel gegründet werden.

§ 8. Die Wiederaufnahme der eingestellten Leistungen erfolgt in allen Fällen vom ersten Tage desjenigen Bierthebabs an, in welchem die gesetzliche Voraussetzung der Wiederaufnahme eingetreten ist.

§ 9. Über die Verwendung der während Einstellung der Leistungen aufgesammelten Beträge bleibt, soweit dieselben nicht nach der rechtlichen Natur ihres Ursprungs zu Gunsten der allgemeinen Staatsfonds als erspart zu verrechnen sind oder anderweit verwendet werden, gesetzliche Bestimmung vorbehalten.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist im Falle einer commissarischen Verwaltung des bischöflichen Vermögens auf Grund des Gesetzes vom 20. Mai 1874 befugt, die Fortgewährung der zur Ausstattung der Bischofshäuser bestimmten Leistungen insoweit zu verzögern, als dies für Zwecke der commissarischen Verwaltung und zur Besteitung der Kosten derselben erforderlich ist.

§ 10. Die executive Weitreibung im Verwaltungsweg findet in Bezug der Abgaben und Leistungen an die Bischofshäuser, die zu denselben gehörigen Institute und die Geistlichen, für den gesammten Umsang eines Sprengels so lange nicht statt, als für denselben die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln dauert.

Den Staats- und Gemeindesteuererheber ist während der Dauer der Einstellung nicht gestattet, die vorstehend bezeichneten Abgaben zu erheben und an die Empfangsberechtigten abzuführen.

§ 11. Sind die Leistungen aus Staatsmitteln an einen Empfangsberechtigten auf Grund des § 6 wieder aufgenommen, so ist in Bezug der von diesem Zeitpunkt ab fällig werdenden Abgaben und Leistungen die Verwaltungsexecution wieder zu gewähren.

Ein Gleicher gilt in Bezug der Abgaben und Leistungen für diejenigen Geistlichen, welche keine Leistungen aus Staatsmitteln zu beziehen haben, wenn sich dieselben durch ausdrückliche oder stillschweigende Willensäußerung

(§ 6. Absatz 1 und 2) verpflichten, die Gesetze des Staates zu befolgen, so lange sie dieser Verpflichtung nachkommen.

§ 12. Wer in den Fällen der §§ 2 und 6 die schriftlich erklärte Verpflichtung widerruft, oder der durch dieselbe übernommenen Verpflichtung zuwidert die auf sein Amt oder seine Amtsverrichtungen bezüglichen Vorschriften der Staatsgesetze oder die in dieser Hinsicht von der Obrigkeit innerhalb ihrer gesetzlichen Zuständigkeit getroffenen Anordnungen verletzt, ist durch gerichtliches Urteil aus seinem Amt zu entlassen.

§ 13. Die Entlassung aus dem Amt hat die rechtliche Unfähigkeit zur Ausübung des Amtes, den Verlust des Amtseinfommens und die Erledigung der Stelle zur Folge. Außerdem tritt die Einstellung der Leistungen aus Staatsmitteln, sowie der Verwaltungsexecution in dem früheren Umfang wieder ein.

Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist ermächtigt, schon nach erfolgter Einleitung des Verfahrens die Einstellung der Leistungen zu verfügen.

Endet das Verfahren mit Freisprechung, so sind die in Folge der Verfüzung einbehaltenen Beträge nachzuholen.

§ 14. Zuständig zur Verhandlung und Entscheidung ist der Königliche Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten. Das Verfahren vor demselben regelt sich nach den Bestimmungen des Abschnitts III. des Gesetzes vom 12. Mai 1873 über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung des Königlichen Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten (Gesetz-Sammlung S. 198).

§ 15. Wer Amtshandlungen vornimmt, nachdem er in Gemäßheit des § 12 dieses Gesetzes aus seinem Amt entlassen worden ist, wird mit Geldbuße bis zu 300 Mark, im Wiederholungsfalle bis zu 3000 Mark bestraft.

§ 16. Der Minister der geistlichen Angelegenheiten ist mit der Ausführung dieses Gesetzes beauftragt.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Siegel.

Gegeben Wiesbaden, den 22. April 1875.

(L. S.) Wilhelm.

Fürst von Bismarck. Camphausen. Graf zu Culemburg.

Leonhardt. Falk. von Kameke. Achenbach. Friedenthal.

[Militär-Wochenblatt.] Schmöller, Hauptmann à la suite des Niedersächsischen Feld-Art.-Regts. Nr. 5 und Milit.-Lehrer bei dem Cadettenhaus in Berlin, unter Entbindung von diesem Verhältnis, als Battr.-Chef in das Hess. Feld-Art.-Regt. Nr. 11 versetzt. Kinne, Unteroff. vom Niedersächsischen Fuß-Art.-Regt. zum Port-Fähnr. befördert. von Hartrott, Oberst und Abteil.-Chef im Kriegs-Minist. der Rang z. eines Brigade-Commandeur verliehen. v. Prodt., Br.-Lt. vom Schle. Fuß.-Regt. Nr. 38, unter Beförderung zum Hauptmann und Ueberwehrung zum Großen Gen.-Stabe, in den Gen.-Stab versetzt. v. Heimburg, Major und etatism. Stabsoffiz. bei dem Cadettenhaus zu Berlin, zum Mitgliede der Studien-Comm. des Cadetten-Corps ernannt. Franke, Sec.-Lt. vom 1. Posen. Inf.-Regt. Nr. 18 und commandt. als Erzieher bei dem Cadettenhaus zu Berlin, in das Cadetten-Corps verkehrt. v. Poncet, Sec.-Lt. vom Königs-Gren.-Regt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, von seinem Commodo. als Erzieher bei dem Cadettenhaus zu Berlin zum 1. Mai c. entbunden. Frhr. v. Falckenstein, Sec.-Lt. vom Schlesischen Fuß.-Regt. Nr. 38, zur Schloß-Garde-Comp. commandirt. Cadet-Gefr. von Woitowsky. Biedau bei dem 2. Schles. Drag.-Regt. Nr. 8 als charakter. Port.-Fähnr. eingestellt. Hempel, Sec.-Lt. von der Art. des 1. Bats. (Breslau) 3. Niedersächsischen Landw.-Regts. Nr. 50, zum Br.-Lt. befördert. The Lorenz, General-Major und Commdr. der 11. Feld-Art.-Brig. in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pension zur Disp. gestellt. Lenz, Oberst und Commdr. des Oberhess. Feld-Art.-Regts. Nr. 21, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit Pension und seiner bisherigen Uniform zur Disp. gestellt. Lampe, Major zur Disp., unter gleichzeitiger Verleihung des Charakters als Oberst-Lieut., von der Stellung als Vorstand der Handwerksstädt. des Garde-Fuß-Art.-Regts. entbunden. Graf v. Gröben, Gen.-Lt. zur Disp., zuletzt Commdr. der 5. Div., der Char. als Gen. der Cav. verliehen. Gülow, Major a. D., zuletzt Hauptm. und Comp.-Chef im 4. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 67, mit der Erlaubnis zum ferneren Tragen der Uniform dieses Regts., in die Categorie der zur Disp. gestellten Offiziere versetzt. v. Blumröder, Oberst vor der Armee, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches als Gen.-Major mit Pens. zur Disp. gestellt. Normann, Br.-Lt. vor der Reg. des Niedersächs. Feld-Art.-Regts. Nr. 5, als Hauptm. der Abschied bewilligt. Dr. Kunzen, Adj.-Art. vom 1. Oberhess. Inf.-Regt. Nr. 22 zur Dienstleistung bei der Marine commandirt. Die bisherigen Studirenden der militärischen Bildungsanstalten werden vom 1. April 1875 ab zu Unteroffiz. ernannt und angestellt: Bernicke beim 2. Niedersächsischen Inf.-Regt. Nr. 47, Göbel beim 1. Schles. Hus.-Regt. Nr. 4. — v. Pejed, Major, aggreg. dem 6. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 52, unter Verleihung eines Patentes seiner Charge, in das Regmt. einrangiert. v. St. Ange, Major, aggreg. dem 2. Bad. Gren.-Regt. Kaiser Wilhelm Nr. 110, in das Regmt. einrangiert. Wagner, Major, aggreg. dem 2. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 32, als Bat.-Commandeur in das 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96 einrangiert. Hildebrand, Hauptmann und Comp.-Chef im 2. Magdeb. Inf.-Regt. Nr. 27, dem Regiment, unter Beförderung zum überzähligen Major, v. Magdeburg, sammlich zu Gen.-Majors befördert. v. Artlt., Oberst und Ingenieur vom Platz in Ulm, der Charakter als General-Major verliehen. Skopnik, Sec.-Lieut. vor der Inf. des Res.-Landw.-Bats. 1. Breslau Nr. 38 zum Prem.-Lieut. befördert. El. Gen.-Major und Commdr. der 1. Inf.-Brig. in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pens. zur Disp. gestellt. v. Grolman, Gen.-Major und Commdr. der 3. Inf.-Brigade, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, mit Pens. zur Disp. gestellt. Girod, v. Gaudi, Gen.-Major und Commdr. der 20. Inf.-Brigade, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches, unter Verleihung des Charakters als Gen.-Lieut., mit Pension zur Disp. gestellt. v. Normann, Oberst-Lieut., zuletzt im 6. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 43, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung in der Civildienst und der Uniform des 6. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 43 der Abschied bewilligt. v. Harder, Major zur Disp., zuletzt im 8. Ostpreuß. Inf.-Regt. Nr. 45, mit seiner bisherigen Pension nebst Aussicht auf Anstellung im Civildienst und der Uniform des genannten Regiments der Abschied bewilligt. Roeder, Major vom 7. Thüring. Inf.-Regt. Nr. 96, mit Pension zur Disp. gestellt. Paris, Oberst z. Disp., zuletzt Director des Militär-Knaben-Erziehungs-Instituts zu Annaburg, die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Gen.-Regts. Prinz Carl von Preußen (2. Brandenb.). Nr. 12 erhielt. Koch, Hauptmann und Comp.-Chef vom 3. Niedersächs. Inf.-Regt. Nr. 50, mit Pension nebst Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und der Regmts.-Uniform der Abschied bewilligt. v. Nielbisch, Sec.-Lieut. vom Königs-Gren.-Regt. (2. Westpreuß.) Nr. 7, unter dem geistlichen Vorbehalt ausgeschieden. v. Büna, Oberst-Lieut. a. D., zuletzt Major und Bats.-Commandeur im 6. Brandenburg. Inf.-Regt. Nr. 52, in die Kategorie der zur Disp. gestellten Offiziere versetzt. v. Mähdorf, Major vom Schles. Jäger.-Regt. Nr. 38, als Oberst-Lieut. mit Pension und der Regmts.-Uniform, v. Scheve II., Sec.-Lieut. vom 4. Oberhess. Inf.-Regt. Nr. 63, als Prem.-Lieut. mit Pension der Abschied bewilligt. Frhr. v. Dalwig, Sec.-Lieut. à la suite des 4. Obersächs. Inf.-Regts. Nr. 63, unter dem gesetzl. Vorbehalt ausgeschieden.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 27. April. Die „Nordde. Allg. Ztg.“ heißtt anlässlich der Gesetzesvorlage, betreffend die Aufhebung der Verfassung Artikel 15, 16, 18 ein an den Cultusminister gerichtetes Schreiben des evangelischen Oberkirchenrats mit, worin derselbe seiner Aussaffung und seinen Wünschen betreffs der gedachten Gesetzesvorlage Ausdruck giebt, und die darauf erfolgte Antwort des Cultusministers; letztere betont, daß die Gesetzesvorlage nur gegen den die Staatshoheitsrechte misschädigenden, von Rom geleiteten katholischen Clerus gerichtet sei, die Selbstduldigkeit und Integrität der evangelischen Kirche nicht berühre und weist darauf hin, daß die Rechtsordnung der evangelischen Kirche nicht auf dem Verfassung Artikel 15, sondern auf staatlichen und kirchlichen Spezialgesetzen beruhe und auf diesem Wege weiter ausgebaut werden solle. Der Minister präzisiert dies nicht blos als persönliche Auffassung, sondern als Standpunkt der Staatsregierung.

Münster, 27. April. Der „Westfälische Merkur“ meldet, daß der Bischof Brinkmann aus dem Gefängniß in Warendorf entlassen ist.

Paris, 27. April. Die lombardische Generalversammlung ist auf den 31. Mai vertagt.

London, 26. April, Nachts. Das Unterhaus verwarf in der gestrigen Sitzung mit 155 gegen 69 Stimmen das Amendment Biggars, welches das Gesetz, betreffend die Milderung der Ausnahmegerüste in Irland, nicht durch Comiteeberatung erledigen will. Das Haus trat in die Comiteeberatung ein.

(Nach Schluss der Redaction eingetroffen.)

Graz, 27. April. Heute Vormittag wurde Alfonso mit Frau und einer Suite von Herren und Damen zu Tuje beim Heraustreten aus der Domkirche von einer großen Menschenmenge, meist Studenten, mit Bischen, Pfießen und Heulen bis zum Burgtore verfolgt, wo Sicherheitsmänner den Volksausgang zerstreuten.

(Tel. Priv.-Dev. d. Bresl. Ztg.)

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

Berlin, 27. April, 11 Uhr 50 Min. [Ansangs-Course] Credit-Aktion 431. — 1860er Loos 175. — Staatsbahn 549. — Lombarden 251, 50. Discontocommandit — Laurahütte — —. Dortmund Union — —. Köln-Mindener Stamm-Aktion — —. Rheinische — —. Bergisch-Märkische — —. Rumäniener — —. Still.

Berlin, 27. April, 12 Uhr Minuten. [Ansangs-Course] Credit-Aktion 431. — 1860er Loos 175, 25. Staatsbahn 549, 50. Lombarden 251, 50. Rumäniener 35. — Dortmund 24. — Laura 111, —. Discontocommandit 171, 50. Rumäniener 35. — Rumäniener 25. — Still.

Berlin, 27. April, 12 Uhr 25 Min. [Ansangs-Course] Credit-Aktion 430. — 1860er Loos 175, 25. Staatsb

Berlin, 27. April. [Schluß-Bericht.] Weizen fest. April-Mai 186, 50. Mai-Juni 186, 50. Juni-Juli 188, — Roggen fest, April Mai 150, 50. Mai-Juni 149, 50. Juni-Juli 148, 50. Rübel still, April-Mai 55. — Mai-Juni 55, — September-October 59, 30. Spiritus unregelmäßig, April-Mai 52, — Juni-Juli 54, — August-Septbr. 56, — Hasen, April-Mai 180, — Juni-Juli 168, —

Paris 27. April. [Getreidemarkt.] Mehl matt, per April 53, 50, per Mai 53, 50, per Mai-Juni 53, 75, per Juli-August 55, 50. Weizen fest, per April 25, 50, per Mai 25, 25, per Mai-Juni 25, 50, per Juli-August 25, 75. Spiritus fest, per April 54, 75. Mai-August 55, 50. Weiter: Schön.

Stettin, 27. April. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: Fest, per April-Mai 190, — per Mai-Juni 190, — Roggen still, per April-Mai 148, 50, per Mai-Juni 146, 50. Rübel matt, per April-Mai 51, 50, per September-October 55, 50. Spiritus: Aufgereg, per loco 50, — per April-Mai 52, — per Juni-Juli 54, — Petroleum per Herbst 12, — Rübien per April, —

Frankfurt a. M., 27. April, Abends. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Credit-Aktionen 214, 75. Österreichische franz. Staatsbahn 273, 76. Lombarden 124, 63. Silberrente, —. 1860er Loos, —. Galizier, —. Elisabethbahn —. Ungarische, —. Provinzialdiscont, —. Spanier, —. Darmstädter, —. Papierrente, —. Bantactien, —. Buschthierader, —. Nordwest, —. Effectenbank, —. Creditactien, —. Raaberloose, —. Meiningerloose, —. Comptancourse, —. Deutsch-öster. Bank, —. Frankfurter Wechslerb., —. Rheinische, —. Josephbahn, —. Fest, aber still.

Hamburg, 27. April, Abends 10 Uhr 12 Minuten. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Btg.) Österreichische Silberrente, —. Amerikaner, —. Italiener, —. Lombarden 311, 50. Österreichische Credit-Aktionen 214, 25 nominell. Österr. Staatsbahn 682, 50 nominell. Österr. Nordwestb., —. Anglo-deutsche Bank 46. II. Emission, —. Hamb. Commerz- und Disc., —. Rhein. Eisenb. St. Actien, —. Neue Rheinische, —. Bergisch-Märkische, —. Köln-Mindener, —. Laurahütte 109, —. Dortm. Union, —. Inländische Spanier, —. 1860er Loos, —. Mindenloose, —. Fast umfanglos. Glasgow 68, 3.

Paris, 27. April, Nachm. 3 Uhr. — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. d. Bresl. Btg.) Spec.Rente 64, 02½. Neueste 5pt. Anleihe 1872 103, 45. do. 1871, —. Ital. 5procent. Rente 71, 20. do. Tabaks-Actien, —. Österr. Staats-Eisenb.-Actien 675, —. Neue do, —. do. Nordwestbahn, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 318, 75. do. Prioritäten 257, —. Türken de 1865 43, 77%. do. de 1869 282, —. Türkenloose 124, 25. Spanier inter, —. Spanier exter, —. Franzosen, —. Credit mobilier, —. Anfangs schwach, Schluss sehr fest. Allgemeine Reprise.

London, 27. April, Nachmittags 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Zeitung.) Consols Mai 93, 15. Ital. 5%. Rente 70%. Lombarden 12%, 5pt. Rufen de 1871 101½. do. de 1872 101. Silber 57, 05. Türl. Anleihe de 1865 43, 05. Sp. C. Verein. St. per 1882 102. Silberrente 68%. Papierrente 64%. Berlin 20, 80. Hamburg Monat 20, 80. Frankfurt a. M. 20, 80. Wien 11, 35. Paris 25, 47. Petersburg 32%. Spanier, —. Plakatdiscont, —. Bankauszahlung, —. Vid. Sterl.

Die Verlobung meiner Tochter Louise mit dem Braumeister Herrn Wilhelm Haude aus Waldenburg beehre ich mich hierdurch ergeben anzuzeigen. Weissenstein, im April 1875. C. Walther, Gutsbesitzer.

Louise Walther, Wilhelm Haude, Verlobte. [5968] Weissenstein. Waldenburg.

Statt besonderer Meldung. Als Verlobte empfehlen sich: Emilie Freund, B. L. Herz, Leobisch., [1877] Brünn.

Statt besonderer Meldung. Die Verlobung unserer Tochter Henriette mit dem Kaufmann Herrn Georg Neumann in Landeshut, beehren wir uns hierdurch ergeben anzuzeigen. [1876]

Hermendorf, den 25. April 1875. Heinrich Hanke und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich: Henriette Müsler, Georg Neumann. Hermendorf. Landeshut.

Statt besonderer Meldung. Heute Nachmittag 1/4 Uhr wurde meine innig geliebte Frau Sulda, geb. Wagner, von einem fröhlichen Mädchen geboren wurde, welcher nach Gottes unerforschlichem Ratsschluß während der sehr schweren Entbindung starb, was tief betrübt, um stille Theilnahme bittend, allen Freunden und Bekannten anzeigen.

Breslau, 26. April 1875. Wilhelm Deditius und Frau. Große Feldstraße 5.

[4277] Alwin Frey.

Statt besonderer Anzeige.

Heut früh 8 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unser theurer Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der praktische Arzt

Dr. med. Heinrich von Jarotzky.

Breslau, den 27. April 1875.

Die Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag, den 29. d. Mts., Nachmittag 4 Uhr, auf dem St. Adalberts-Kirchhofe.

Trauerhaus: Catharinestrasse 18. [4288]

Am. 22. d. M. verschied zu Breslburg unser theurer Freund Marx Marle, Dr. med., Assistenzarzt am hieligen Alerheiligen-Hospital. Sein gerader, ehrenester Sinn, seine Empfänglichkeit für alles Edle und Erhabene, seine Zuverlässigkeit als Freund haben ihm ein unvergängliches Denkmal in unserm Herzen gesetzt.

Breslau, den 26. April 1875.

Seine Freunde.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme bei Verlust unserer guten Frau und Mutter, und die zahlreiche Theilnahme bei Beerdigung derselben, sagt Allen den tiefgefühlsamen innigsten Dank im Namen der Hinterbliebenen. [2280]

F. Niediger, Klempnermeister.

30. IV. 6½ R. VII.

W.

Berlin W., den 23. April 1875.

Bekanntmachung.

Versendung von Waarenproben. Waarenproben werden bestimmungsmäßig mit der Briefpost nur dann befördert, wenn sie keinen eigenen Kaufwert haben, und ihre Form sich im Allgemeinen der gewöhnlichen Briefform anschließt. Die Verpackung kann unter Band, in offenen Briefumschlägen oder in briefförmigen Kästchen oder Säcken erfolgen. Waarenproben in runden Papierdachteln und Blechbüchsen, wenn sie nicht in briefförmige Behältnisse eingeschlossen sind, sowie Waarenproben in unsymmetrischen großen Rollen, wie z. B. bei Baumwolle, sind von der Beförderung mit der Briefpost ausgeschlossen, und müssen als Pakete ausgegeben werden. Die Adresse der Waarenproben muß auf der Sendung selbst, bz. auf darauf befindlichen Adressstreifen angebracht werden, das Anhängen von sogenannten Adresssahnen an Waarenproben ist unlautig. [5981]

Kaiserliches General-Postamt.

Verein „Breslauer Presse“. Heute Versammlung in Labuske's Salon. Schluß der Wintersaison. Südwestlicher Bezirksverein der Schweidnitzer Vorstadt. Heute Mittwoch, den 28. April e., Abends 8 Uhr, im Klingberg-Salon, Gabitzstraße 12. [5956]

Versammlung.

1) Vortrag des Herrn Dr. Ohrenfurth über Freunde und Feinde des Impfens. — 2) Verschiedene Mittheilungen. — 3) Fragestunden. — Gäste willkommen. Der Vorstand.

Evangel. Kirchbau zu Ratscher.

Weitere Liebesgaben: Kirchklasse Schönau 3 M., Frau v. Stülpnagel, Lehren 3 M., ev. Schule Hoyn 2,93 M., Sammlung durch Erblicher Fischer in Dittmannsdorf 18 M., Lehrer Amt, Kauder 3 M., Gem.-Kirchenrat Friedersdorf a. Du. 6 M., Landrat Major a. D. Samekta, Münsterberg 3 M., Ungekannt aus Görlitz 15 M., Geb. Julius Paul, Breslau 3 M., Kirchklasse Kunzendorf-Steinau a. O. 3 M., Kirchklasse Neustädter 9 M., do. Rauschen 6 M., do. Siegroth 3 M., Gem.-Kirchenrat Meijersdorf 15 M., A. Si. u. Tochter, Creuzburg 6 M., Abtissin B. von Hohenfels, Riesa 6 M., Graf von Harrach, Al.-Kirchen, M. Olendorf 15 M., Samml. durch H. Ober, Mittenwalde 36 M., Sec.-Lient. Klaus, Löwenberg 3 M., Gem.-Kirchenrat Mittel-Sohrau 6 M., Gräfin von Schwerin, Lamsel 9 M., Land. Syring, Hammerstein 9 M., Dia. Geißler, Steinau a. O. 3 M., P. Broste, Kräica 4,20 M., Julie Gräfin von Schweinitz, Sulau 6 M., Kirchklasse Ober-Görriesen 3 M., W. P. in M. bei Spremberg 3 M., Kirchklasse Hermsdorf 6 M., Graf von Koskoth, Brieja 15 M., Kirchklasse Volkersdorf 15 M., G.-A.-Zwergverein Striegau 30 M., Fräul. von Bodemann, Gnadenfrei 6,80 M., durch H. Kollatschky in Straupeney 13 M., G. G. in Rössnig 3 M., H. Mündner, Altmanndorf 3 M., H. von Wedemeyer, Schönrade 30 M., Scholzfeis, Buse, Deutmannsdorf 4 M., Frau v. D. Osten und Frau v. Lettow, Freienwalde je 3 M., Coni.-Rath Prof. Dr. Ges, Breslau 6 M., M. Leni, Freienwalde 3 M.

Herzlichen Dank den edlen Gebern! [1881]

Swoboda, Pastor. Zimmermann. Kübel. Jäschel. Karisch.

—ch. — Neichenbach, 26. April. Bei der heut stattgefundenen Ausloosung von Anteilsscheinen der hiesigen Realischule wurden folgende 31 Nummern gezogen: [5940]

1684, 51, 639, 1354, 731, 1150, 308, 813, 1679, 93, 89, 1135, 612, 1087, 68, 386, 1658, 723, 677, 325, 330, 361, 1016, 678, 1608, 1246, 797, 1085, 787, 1277.

Zahnarzt Dr. Block

verlängert seinen hiesigen Aufenthalt noch bis zum 30. d. Mts.

Sprechstunden v. 10—1 u. 3—5 Uhr. Atelier: Tauzenienplatz 13.

Hahn's Clavier-Institut,

Schmiedebrücke 24, Eingang Messergasse, eröffnet den 1. Mai neue Curse.

Flügel und Pianinos

zu 440 Thlr., 460 Thlr., 500 Thlr., 550 Thlr., zu 240 Thlr., 280 Thlr., 320 Thlr. etc., von

Julius Blüthner

sind jetzt wieder vorrätig.

Theodor Lichtenberg, Schweidnitzerstrasse Nr. 30. [5978]

Allen Gesangskundigen ist das bei Erler in Berlin erschienene Lieder-Album zu empfehlen, welches die schönsten Lieder von Bendel, Bradly, Reineke, Würst, Jensen, Kühner, Hösmann u. a. enthält. Preis nur 3 Mark. [1882]

Telegraphische Witterungsberichte vom 27. April.

D. r.	Bar. Par.	Bar. Therm.	Abweich. vom Raum.	Windrichtung und Mittel.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
8 Haparanda	133,1	4,5	—	N. schw.	bedeut.
8 Petersburg	335,9	3,8	—	WSW. schwach.	bedeut.
Riga	—	—	—	—	—
8 Malmö	329,3	1,4	—	NO. lebhaft.	bedeut.
8 Stockholm	335,6	3,8	—	WSW. mäßig.	bedeut.
8 Studeński	—	—	—	—	—
8 Gröningen	339,5	4,2	—	SO. stille.	schön.
8 Helder	339,3	5,6	—	S. f. SO. schw.	wolig.
8 Hernsöland	332,3	5,4	—	WSW. mäßig.	Regen.
8 Christiansd.	334,9	4,3	—	WSW. sturm.	halb bewölkt.
8 Paris	339,3	8,8	—	SO. stille.	heiter.
Morg.					
6 Memel	338,4	1,6	—	WW. schwach.	heiter.
7 Königsberg	337,6	2,7	—	S. f. schwach.	wolig.
8 Danzig	337,8	3,2	—	R. mäßig.	heiter.
7 Göslin	339,7	2,0	—	SW. mäßig.	ganz heiter, Reif.
6 Stettin	337,6	2,8	—	SW. schwach.	wolig.
6 Putbus	337,1	4,3	—	W. schwach.	heiter.
6 Berlin	338,5	3,8	—	W. f. schwach.	ganz heiter, Reif.
6 Rosen	336,9	1,6	—	R. mäßig.	wolig.
6 Natibor	331,1	1,9	—	28	heiter, Reif.
6 Breslau	334,2	0,5	—	WW. schwach.	ganz heiter.
6 Torgau	336,3	0,8	—	W. mäßig.	heiter.
6 Münster	337,0	3,4	—	W. schwach.	ganz heiter.
6 Köln	337,6	2,8	—	SE. mäßig.	heiter.
6 Altenburg	339,2	3,1	—	Windstille.	Nebel.
7 Wiesbaden	334,8	1,6	—	WW. schwach.	sehr heiter.

Wiener Märzenbier

aus d. Anton Dreher'schen Brauerei zu Kl.-Schwechat.

12 Flaschen: 1 Thlr.

Klosterbier.

24 Flaschen: 1 Thlr.

Pilsner Lagerbier

aus der 1. Action-Bierbrauerei zu Pilsen.

12 Flaschen: 1 Thlr.

Im Musiksaal der Universität.

Mittwoch,

den 28. d. Mts.:

Richard Türschmann's Letzte Recitation

Iphigenie.

Mittwoch, den 28.

Billets für numerierte Plätze
à 3 Mk., für unnumerierte 2
Mk. Schillerbillets 1 Mark bei
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstr. 30. [5927]

Vorleste Vorstellung.
Hôtel de Silésie.

Nur noch einige Tage wird das
Oberammergauer

Passionsspiel

von der weltrenommiert. altbairischen
Gesellschaft unter der Direction von
J. B. Schneider.

mit 40 Personen aufgeführt.

Näheres die Tageszeitung. [5949]

Paul Scholtz's Etablissement.

Herrn Mittwoch:
Vorleste Aufstreten

der

Ciroler
Concert-Sänger-Gesellschaft

Ludwig Rainer

aus Achensee
und

Concert
der Breslauer Concert-Capelle

unter Leitung
ihres Directors Herrn Böse.

Anfang 7½ Uhr. [5977]

Zelt-Garten. Täglich Großes Concert

unter Leitung
des Musikdirectors Herrn A. Kutschel.

Anfang 7½ Uhr. [5948]

Entree à Person 25 Pf.

Simmenauer Garten,

Neue Taschenstraße Nr. 31.

Heute Mittwoch:

Gr. Extra-Vorstellung und Concert.

Aufstreten der Clowns Jofej und
Eugen Pascal vom Circus Tivoli

in Kopenhagen,
der berühmten Kinder Gustav, Alfred
und Margarethe Nanda, unter Leitung
des Herrn Nanda, Ballemmeister des
königl. niederländischen Circus Carré,
sowie der

Couplet- und Lieder-Sänger.

Anfang 8 Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Morgen Donnerstag:

Erstes

Münchener Volksfest

(nach Art der Wodkfest)

mit neuen Arrangements.

Meine Wohnung befindet sich nicht

mehr im Allerheiligsten-Hospital, son-

dern Höfchenstraße Nr. 10, und bin

jetzt von 8—9, und Nachmittags

von 3—4 Uhr zu sprechen. [4276]

Dr. Hering,

pract. Arzt ic.

Bekanntmachung.

Die Stelle eines städtischen Bau-Inspectors für Hochbau ist

erledigt und soll alsbald wieder besetzt werden. Dieselbe ist mit einem

jährlichen Gehalt von 4200 Mark und 450 Mark Wohnungs-Ent-

schädigung dotirt.

Für den Staatsdienst geprüfte Baumeister sowohl, wie

Privat-Architecten, welche eine mehrjährige academische Bildung

nachweisen können, werden eracht, unter Einreichung eines kurzen

Lebenslaufes und ihrer Zeugnisse sich bis zum 10. Mai c. bei uns

zu melden.

Die Angabe der Zeit des event. Dienstantritts ist erwünscht.

Breslau, den 21. April 1875. [5956]

Der Magistrat

hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Breslauer Handlungsdienner-Institut.

Mittwoch, den 12. Mai c., Abends 8 Uhr, im Saale des Institutehauses:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung: Jahresbericht und Rechnungslegung,

Bericht der Rechnungs-Revisoren,

Wahl des Vorstandes und der Rechnungs-Revisoren für

das nächste Verwaltungsjahr. [5961]

Zu dieser General-Versammlung laden wir die geehrten Mitglieder

des Instituts unter Bezugnahme an die §§ 10—13 des Statuts hierdurch

freundlichst ein.

Breslau, den 27. April 1875.

Der Vorstand.

Concert

des

Breslauer
Tonkünstler-Vereins
zum Besten
des Pensionsfonds des
allgemeinen
deutschen Musikkerverbandes
Donnerstag, den 29. April,
Abends 7 Uhr,
im Musiksaal der kgl. Universität.

Programm.

Raff, J., Sonate (E-moll) für
Clavier u. Violine, op. 73.
Damrosch, L., Vier Duetten für
Sopran und Alt.
Brahms, J., Str.-Sextett, G-dur.
Schumann, R., Spanisches Lie-
derspiel, op. 74. [5972]

Billets à 2 Mark (für Mit-
glieder des Tonk.-Vereins à
1 Mk.) sind in der Musikalien-
Handlung von Theodor Lich-
tenberg zu haben.

General-Bilanz der Deutschen Credit-Bank in Frankfurt a.M. 1874.

Activa.

	Guld. südd. Währ.
Cassa-Conto:	
Baar-Bestand	63,207 50
Sorten-Conto:	
Sorten- und Coupons-Bestand	7,185 5
Wechsel-Conto	97,188 35
Anlehens-Loose-Conto	527,243 46
Effecten-Conto	76,769 40
Conto-Corrent-Conto:	
Debitoren des Conto - Corrent- Contos, incl. nebenstehender Tratten	fl. 497,885. 52
Debitoren der Raten-Abtheilung	" 1,257,624. 42
	1,755,510 34
Organisations-Conto:	
Errichtung von Agenturen etc. etc. fl.	20,000.—
Ab 15 % Abschreibung	" 3,000.—
Mobilien-Conto	fl. 11,386. 33
Ab Abschreibung	" 1,386. 33
	10,000
	fl. s. W. 2,554,105 30

Actien-Capital-Conto:
5000 Actien à 200 Thlr.

Reserve-Fond

Conto-Corrent-Creditoren

Depositen-Conto:

Diverse Einlagen

Tratten-Conto:

Tratten in Circulation

Gewinn per Saldo

Passiva.

	Guld. südd. Währ.
Actien-Capital-Conto:	1,750,000 —
Reserve-Fond	4,000 —
Conto-Corrent-Creditoren	268,449 42
Depositen-Conto:	
Diverse Einlagen	313,000 —
Tratten-Conto:	
Tratten in Circulation	93,992 25
Gewinn per Saldo	124,663 23
	fl. s. W. 2,554,105 30

Frankfurt a.M., den 31. December 1874.

[5939]

Deutsche Credit-Bank.

Ph. Fr. Behrends.

Vaterländische Feuer-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Elbersfeld.

Das Protokoll der 54. General-Versammlung betrifft den Jahresbericht und die Wahlen.

Der Geschäftszustand war am 1. Januar 1875 folgender:

Die laufende Versicherungs-Summe Mark 2,185,138,728 — Pf.

Die Prämien- und Zinsen-Einnahme " 4,091,478 30

Die Capital- und Prämien-Reserve für eigene Rechnung " 3,566,377 85

Das Grund-Capital der Gesellschaft " 6,000,000 —

Die Gesellschaft gewährt nach § 7 ihrer Bedingungen den Hypothekar-Forderungen Schutz. Das Status der Gesellschaft, deren Bedingungen, die Jahres-Abschlüsse, überhaupt Alles, was Verfassung und Geschäftsführung betrifft, liegt bei dem unterzeichneten General-Agenten zur Einsicht offen; auch wird derselbe, sowie die Herren Agenten seiner General-Agentur bereitwillig jede passende Erleichterung bei Versicherungs-Einleitungen gewähren.

Breslau, im April 1875.

[5929]

Breslau-Ufer Nr. 14.

Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.

Die Dividende für das Geschäftsjahr 1874 ist auf 6½ Procent festgesetzt, d. i. auf

6½ Thlr. = Mark 20, — pro Dividendenchein Nr. 4.

Die Auszahlung erfolgt gegen Einlieferung des betreffenden Dividendencheines in den üblichen Geschäftsstunden vom

1. Mai c. ab bei den Bankhäusern:

Gebr. Guttentag in Breslau,

Gebr. Guttentag in Berlin,

Gebr. Guttentag in Dresden und

an unserer Gesellschafts-Kasse.

(An ersten drei Stellen bis zum 31. Mai c.)

Bei mehr als zwei Dividendencheinen ist denselben ein arithmetisches geordnetes Nummern-Verzeichniß beizufügen.

Breslau, den 26. April 1875.

Die Direction der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau.

Bekanntmachung.

Herdurch bringen wir zur öffentlichen Kenntnis, daß wir zu unserem

General-Bevollmächtigten für Schlesien
Herrn Quintin Tauchert in Breslau

bestellt haben.

Lübeck, den 20. April 1875.

Lübecker Feuer-Versicher.-Gesellschaft in Lübeck.

Der Director.

Ed. Neuendorff.

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung empfehle ich dem Publikum die Versicherungsnahme bei obiger Gesellschaft angeleghenst.

Dieselbe versichert gegen Feuerschaden, Blitzschlag und Explosion Mobilien und Immobilien zu festen und billigen Prämien und sind sowohl der Unternehmte, wie alle Haupt- und Special-Agenten hier am Orte und in der Provinz zu jeglicher Auskunftsverteilung und Entgegennahme von Anträgen bereit.

Überall da, in Städten oder auch auf dem Lande, wo die Gesellschaft noch nicht vertreten ist, werden Agenten unter sehr günstigen Bedingungen angestellt und sind Gesuche um Übertragung einer Agentur an den unterzeichneten General-Bevollmächtigten zu richten.

Breslau, den 24. April 1875.

Lübecker Feuer-Versicher.-Gesellschaft in Lübeck.

Der General-Bevollmächtigte für Schlesien:

Bekanntmachung.

Vom 25. d. Ms. ab werden auf der sächsischen Steinkohlengrube Königin Louise bei Zabrze O.S. die Zettkleinkohlen von Skalitz-Schacht mit 28 Pfennigen und diejenigen von Prinz-Schönau-Schacht mit 32 Pfennigen per Ctr. loco Grube verkauft werden.

Zabrze, den 24. April 1875.

[5934]

Königliche Berg-Inspektion.

Vorschuss-Verein zu Oppeln,

(Eingetragene Genossenschaft).

Beim hiesigen Vorschuss-Verein soll die erledigte Vorstands- und Kassirer-Stelle bald wieder besetzt werden. Jahres-Eintommen circa 2850 Mark (2100 M. Gehalt und circa 750 Mark Rentenme). Bedingungen der Anstellung sind genaue Kenntnis der Kassen- und Buchführung und des Genossenschaftswesens, die Hinterlegung einer Caution von 1800 Mark, sowie baldiger Antritt. Der Bewerbung sind beizufügen ein kurzer Lebenslauf und die die Besitzigung nachweisenden Papiere. [1879]

Der Ausschuss des Vorschuss-Vereins zu Oppeln.
(Eingetragene Genossenschaft).

Bulla, Vorsitzender.

Zu der am 3., 4. und 5. Juni stattfindenden [5946]

II. Schlesischen Pferdeschau

mit Markt, Prämierung und Verlosung sind noch einige Boxes und mehrere Stände in der Ausstellungshalle zu vergeben.

Es wird um bald gefl. Anmeldung ersucht.

Die Anmeldungsformulare hierzu sind gratis vom General-Secretariat des Schlesischen Rennvereins, Breslau, Carlsstraße 28, zu beziehen.

Anmeldungen für Stände im Freien werden noch bis 15. Mai ange-

nommen.

Preise à 3 Mark (1 Thlr.) versendet Herr Emil Kabach,

Carlsstraße Nr. 28.

1000 Duz. Taschentücher,

echt irisch Leinen, ohne Appretur, habe ich direct aus England sehr billig acquirirt und empfehle solche 50 Prozent unterm Fabrikpreis, keine Qualität, schon von 1½ Thlr. ab das Duzend. [4289]

Kalischer,

Graupenstraße 19, 1 Et. links.

Größte Auswahl aller Gattungen Schuhwaaren

eigener Fabrik, feinster Qualität, sowohl für Herren als auch für Damen empfiehlt [4954]

E. Schäcke,

Albrechtsstraße Nr. 6, Eingang Schuhbrücke.

Für Hotelbesitzer und Restaurateure!

Nachdem ich neben dem bisher gesührten Binn-Waaren-Geschäft ein Glas-Waaren-Lager etabliert und als Spezialität die gangbarsten Sorten von Bierseidel, sowie alle für Restaurants nötigen Artikel angestellt habe, offeriere ich Bierseidel ohne Beischlag, sowie solche mit Binn- oder Porzellan-Dekeln in schöner weißer Ware von Belgischem und böhmischen Glas zu billigen Preisen. Bei Entnahme von mindestens 1 Duz. berechne Engros-Preise. [5661]

Rudolph Betensted, Breslau, Schuhbrücke 22.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Hersfeld,

Breslau, Ring 45 (Maschmarkseite) 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in Teppichen, Teppichzeugen, Läufern, Netzen u. Tischdecken, Cocottatten, wollene Schals u. Überdedecken zu billigen, aber besten Preisen.

Phosphor-Pillen gegen Feldmäuse

a Pf. über 4000 Pillen enthaltend = 1 Mark, à Centner = 90 Mark. Bohrau, Kr. Strehlen. Willh. Tscheuschner, Apotheker.

Im Comptoir der Buchdruckerei

Herrnstraße Nr. 20 sind vorräthi:

Credit-Anerkennisse. Tauf-, Trau- und Begräbniss-Bücher.

Schiedsmanns-Protokoll-Bücher, Verladungen und Atteste.

Machlaß-Inventarien.

Mietbuchs-Contracte und Verträge. Mietbuchs-Quittungsbücher.

Postspader-Abreissen.

Proces-Bollmachten.

Vormundschafts-Verträge.

Prüfungs-Bezeugnisse für Meister und Gefellen.

Fremden-Meldezettel und Quittungsbücher.

Österreichische Post-Declarationen.

Zucker-Ausfuhr-Declarationen.

Eisenbahn- u. Fuhrmannsfrachtbriefe.

Ein Gutsbesitzer

wünscht Bekanntmachung die Bekanntmachung einer älteren ver-

mögenden Dame oder Witwe aus

guter Familie zu machen. [5970]

Reelle Offerten sub U. 1445 an

Rudolf Mosse, Breslau, erbeten.

Zu einem rentablen Fabrikunterneh-

men wird ein Theilnehmer mit

12–15,000 Thlr. gesucht. [1865]

Das Geld wird sichergestellt.

Offerten sub D. W. Nr. 68 an die

Expedition der Breslauer Zeitung. [5964]

Gute Preise!

zahlt für getragene Herren- und

Damen-Garderobe, Bettw. u. s. w. und nimmt gesellige Aufträge

entgegen das Ein- und Verkaufs-

Geschäft Neumarkt Nr. 17. [4284]

H. Seidel.

Hochrothe Messina-Apfelsinen,

nicht zu verwechseln mit den dödhaligen gelben, saft- und geschmacklosen Bagateler Früchten, das Stück 6 Pf. 9 Pf. 1 Sgr., das Duz. 5 Sgr. empfiehlt [4296]

J. Titze, Junkernstraße 5.

A. Mackean & Co.,

Marmorbrüche
und Marmor-Waaren-Fabrik
Gr.-Kunzendorf bei Neisse
(Pr.-Schlesien).

Breslau. Wien. Krakau. Görlitz.

Werkstatt und Fabrik
von Grabdenkmälern

und Bauarbeiten

aller Art
aus Schlesischem Marmor

nach eingesandten Zeichnungen und eigenen Entwürfen.

Von „rohen Blöcken“ und „fertigen Denkmälern“

reich assortirtes Lager. [1848]

Preis-Courant auf gefällige Anfragen. Kostenanschläge gratis.

Probestücke zum Selbstostenpreise unter Nachnahme.

Bekanntmachung.

In unser Firmenregister sub

Nr. 367 eingetragene Firma „J. Christ“

zu Freiburg in Schlesien ist durch

Vertrag auf den Apotheker Gotthold

Kamitz übergegangen, hierauf ge-

löst und demnächst dieselbe Firma

„J. Christ“ zu Freiburg in Schlesien

und als deren Inhaber der Apotheker

Gotthold Kamitz aus Freiburg in Schlesien unter Firmen-Register sub

Nr. 375 eingetragen worden.

Schweidnitz, 22. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist sub

laufende Nr. 381 die Firma

G. Hühner

zu Mittel-Tannhausen und als deren

Inhaber der Mühlenbesitzer Gotthold

Hühner zu Mittel-Tannhausen am

20. April 1875 eingetragen worden.

Waldenburg, den 20. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschafts-Register,

wohlby unter Nr. 1 die Genossen-

schaft in Firma

Vorschuss-Verein zu Myslowitz,

eingetragene Genossenschaft,

vermerkt ist, ist heut eingetragen

worden:

Col. 4. der Kaufmann Hirschel

Zarek hat sein Amt als Director

niedergelegt, der Caisseur Kaufmann

Wilhelm Landsberger ist ver-

storben.

In der außerordentlichen Gene-

ralversammlung vom 8. April 1875

ist an Stelle des ersten zum Di-

rector der Schichtmeister Eduard

Krause zu Myslowitz, an Stelle

des lebten zum Caisseur der Kauf-

mann Albert Katschinsky dageblyt

gewählt worden.

Beuthen O.S., den 19. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist

a. sub laufende Nr. 118 die Firma

J. Schwalbe

zu Guttentag O.S. und als deren

Inhaber der Kaufmann Johann

Schwalbe,

b. sub laufende Nr. 119 die Firma

J. Kamm

zu Lublinitz O.S. und als deren

Inhaber der Kaufmann Joseph

Kamm

am 23. April 1875 eingetragen worden.

Lublinitz, den 24. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Die dem Maschinenvorsteher Carl

Schönemann und dem Kaufmann

Reinhard Dorenbarg von der Ober-

Schlesischen Eisenbahndepot-Aktion-

gesellschaft zu Breslau ertheilte Col-

lectivprocura ist erlossen und der

Kaufmann Reinhard Dorenbarg zu

Breslau zum alleinigen Procuristen

bestellt.

Eingetragen zufolge Verfügung vom

10. April 1875, am 16. April 1875.

Gr.-Strehli, den 26. April 1875.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Händels-Negister.

In unser Gesellschafts-Negister ist

zufolge Verfügung vom 20. April 1875

bei der unter Nr. 193 ausgeführten

bislangen Aktiengesellschaft in Firma

Pöltner Bau-Bank, in Colonne 4

Spiegel in allen Größen neuester
Jacobs, Gardinenbretter,
Console und Bilderrahmen,
eigener Fabrik. Supferschmiedst. 40
bei H. W. Meyer. Reparaturen
und Neuergoldungen werden billigst
ausgeführt. [5347]

Grabkreuze für 8 M.
mit Porzellanplatte und Schrift;
auch mit Photographie. — Porzellan-
schilder. Stammtüren.
Carl Stahn, Klosterstr. 1, am Stadtgr.

Für mein Leinen-, Wäsche- und
Weißwaren-Geschäft suche ich zum
baldigen Antritt einen mit Corre-
spondenz und Buchführung vertrau-
tigen Verkäufer. [5816]
Gleiwitz, im April 1875.

Siegfried Lomnis,
früher Druck & Lomnis.

Vacanzen
verschiedener Art sind angemeldet im
Placirungs-Institut, **Germania**
Breslau, Neuscherstraße 52. [5969]

Ein junger Landwirt, im Besitz
vorzüglicher Zeugnisse, der den
Brennereibetrieb praktisch erlernt hat,
Sohn eines Gußfängers, sucht zum
sofortigen Antritt eine Stelle als Be-
amter, **Hofverwalter oder dergl.**
Gehaltsansprüche bescheiden. [4297]
Gef. Offerten unter Nr. 78 werden
in der Exped. der Bresl. Btg. erbeten.

Ein junger Mann mit guten Schul-
kenntnissen findet sofortige Stel-
lung als **Lehrling** in J. U. Kern's
Buchhandlung, Blücherplatz Nr. 67,
Breslau. [5838]

Vermietungen und Mietshäuser.

Insertionspreis 15 Mrkp. die Zeile.

Rosenthalerstraße 4

zu vermieten ab Michaeli: Wohnung
2. Etage, 5 Zimmer, Küche zc. für
280 Thlr. und sofort ein. [4275]

Hoflagerplatz,

ca. 200 Du.-Ruhnen groß, seit 20
Jahren als Holzhof dienend, und
Bodenräume

zu Schütt- und Heuböden geeignet.
Paradiesstr. 40 ist eine herrschaftl.
Wohnung in 3. Et. für 265 Thlr.
und eine in 2. Et. für 300 Thlr. so-
fort oder 1. Juli, sowie in 1. Et.
für 350 Thlr. zum 1. Juli zu verme-
iten. Näheres im Edliden. [4943]

Blücherplatz 67

erste Etage, ist ein Geschäfts-local
zu vermieten. [4761]

Eine Sommerwohnung

in Schmolz, dicht am Bahnhofe, zu
vermieten. 2 freundliche Zimmer,
kleine Küche, Gartenbenutzung. Preis
80 Thlr. oder per Jahr 120 Thlr.
Näheres Breslau, Ring 32, beim
Haushalter. [5975]

Sadowastraße 2

halb oder per 1. Juli ein herrschaftl.
Quartier mit Closet u. Wasser-
leitung. [4293]

Neue-Taschenstr. 11

im dritten Etage rechts drei freundliche
Stuben mit Cabinet, Entrée und Zu-
behör zu vermieten. Gas und Wasser-
leitung. Näheres beim Besitzer, Jun-
kerstraße 4, 2 Tr. [4290].

Die von Herrn Vanquier Schreyer
Albrechtsstr. 33, 1. Et.,
innehabenden Geschäftslocalitäten und
comfortable Wohnung, bestehend in
7 Zimmern, Cabinet, Küche, Bade-
stube, Entrée, Corridor zc., sind per
Michaelis d. J. anderweitig zu ver-
mieten. Näheres beim Wirls, 2. Etage.
[4281]

Striegauer Platz 57, Ecke Ber-

linerstr. ist die dritte Etage, bestehend
aus 6 Zimmern, Salon, Badecabinet,
Entrée, Küche und Wasserleitung zc.,
Stallung und Wagenremise zu ver-
mieten. Näheres beim Haushalter Scholz,
dasselbst. [5090]

Gesucht

wird für einen Lehrling mit höherer
Schulbildung, der bereits ein Jahr in
einem Waarengeschäft lernt, eine Com-
miss. Gütige Offerten erbittet man
unter P. R. 75 an die Expedition der
Breslauer Zeitung. [4272]

Lehrling!

Für unser Herren-Confectionss-En-

gross-Geschäft suchen wir einen Lehrling
zum baldigen Antritt. [5936]

J. W. & C. Gallewski,
Carlsstraße 42.

Wir suchen für unser Leinen- und
Baumwollwaren-Engros-Geschäft

einen Lehrling

zum baldigen Antritt. [4287]

Henschel & Becker.

Einen Lehrling

für's Specereigeschäft sucht zum bal-

digen Antritt unter günstigen Bedin-

gungen Hugo Nitschke,
Breslau, Neuscherstr. 32. [5091]

Preise der Cerealien.

Feststellungen
der städtischen Marktdéputation
pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine	mittlere	ordinäre
M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
Weizen weisser,.....	19	60	18
do. gelber,.....	18	20	60
Roggen,.....	16	—	15
Gerste,.....	16	—	14
Hafer,.....	17	10	14
Erbsen,.....	20	80	19

Notirungen der von der Handelskammer
ernannten Commissen
zur Feststellung der Marktpreise von
Raps und Rübsen.

Pro 100 Kilogramm netto.

M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.	M. Pf.
25	50	24	50
24	—	22	19
24	—	22	19
22	75	21	19
27	—	25	50

Heu 5,20—5,40 pro 50 Kilo.
Roggengroßstroh 28—29 Mark
pr. Schek. à 600 Klgr.

Kündigungs - Preise

für den 28. April.
Roggen 142,50 Mrk., Weizen 174, Gerste 160,
Hafer 156,50, Raps 256, Rübel 53, Spiritus 52,50.

Börseanzeiget von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 50,50 B., 49,50 G.

dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles 46,27 B.

pro 100 Quart bei 80 % Tralles 45,35 G.

Zink unverändert.

Breslauer Börse vom 27. April 1875.

Inländische Fonds.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Prss. cons. Anl.	105,40 bz	—
do. Anleihe ..	4%	—
do. Anleihe ..	4	98,70 B.
St.-Schuldsch.	3%	90,40 etw.bz
do. Präm.-Anl.	3%	187 B.
Bresl. Stdt.-Obl.	4	100,75 B.
do. do.	4	85,65 bzG.
do. do.	4	95,65 bz
do. Lit. A.	3%	—
do. do.	4	94 G.
do. do.	4	101,15bz B.
do. Lit. B.	3%	—
do. Lit. C.	4	I. 96,75 B. II. 94
do. do.	4	101,15 bz
do. (Rustical)	4	I. 94,50 B.
do. do.	4	II. —
do. do.	4%	101 G.
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,50 bz
Pos. Prov.-Obl.	5	—
Rentenb. Schl.	4	97,10bz B.
do. Posener	4	—
Schl. Fr.-Hilfsk.	4	93 B.
do. do.	4	99,75 B.
Schl. Bod.-Crd.	4	95,95,40 bz
do. do.	5	100,90 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—

Ausländische Fonds.

	104,10 B.	102,30 B.
Amerik. (1881)	6	—
do. (1885)	6	—
do. (1882)	6	gek. —
Italien. Rente.	5	71,15 B.
Oest. Pap.-Rent.	4%	64,65 B.
do. Sib.-Rent.	4%	68,80 bzG.
do. Loose1860	5	117,25 G.
do. do. 1864	—	306,50 G.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	70,15 G.
do. Pfandbr.	4	84 B.
do. do.	5	81,10 B.
Russ. Bod.-Crd.	5	91,50 B.
Warsch.-Wien.	5	—
Türk. Anl. 1865	5	43,55 B.

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Freiburger ...	4	89,50 G.
do. Litt. G.	4%	96 B.
do. Litt. K.	4%	94,25 G.
do. Litt. J.	4%	94,25 G.
Oberschl. Lit. E.	3%	85 G.
do. Lit. C. u. D.	4	93 G.
do. 1874.	4%	98,60 B.
do. Lit. F.	4%	100 G.
do. Lit. G.	4%	99,50 B.
do. Lit. H.	4%	101,50 B.
do. 1869	5	103,50 bz
do. Na. Zw.	3%	—
do. NeisseBrieg	4%	—
Cosel-Oderbrg.	4	—
do. eh. St.-Act.	5	—
R.-Oder-Ufer...	5	103,45 B.

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
Carl-Lud.-B....	5	107,50 G.
Lombarden ...	4	251,50bz1
Oest.-Franz.-St.	4	pu 251,50bz251bz
Rumänen-St.-A.	4	35,25 G.
do. St.-Prior.	8	—
Warsch.-Wien.	4	—

	Amtl. Cours.	Nichtamt. C.
</